Gymn. 80.

L. XI. 7b.

Georg Sigmund Schlichts,

Wund-Artzts und geschwornen Hebammen-Meisters zu Franckfurt am Mayn,

Unterricht vor Hebammen,

in

Lehren und Exempeln

mit einer Vorrede

Herrn

D. Johann Philipp Burggravens,

Chur-Mayntzischen Leib-Medici, Medici ordinarii zu Franckfurt am Mayn, der Kayserl. Academiæ Naturæ Curiosorum Mitglieds.

Franckfurt am Mayn,

bey Johann Benjamin Andreä, 1752.

Denen
Wohl- und Hoch-Edelgebohrnen,
Hoch-Edlen, Gestrengen und Hochgelahrten, Wohlfürsichtigen, Hoch- und Wohlweisen
HERRN,
Höchst-ansehnlichen respective würcklichen Kayserlichen Räthen,
HERRN
Schultheissen, Burgermeistern, Schöffen, SYNDICIS, und des Raths,
der Kayserlichen Wahl-Reichs- und Handels-Stadt
Franckfurt am Mayn,
Seinen
Großgünstigen, Hochgebietenden und
Hochgeehrtesten Herrn,

Ueberreichet dieses Büchlein
als
ein Ehrfurcht volles
Pfand,
Seines nie zu ermüdenden Eyfers,
das
Jhme Hochgeneigtest anvertraute Amt
sorgfältigst zu verwalten:
Und als
ein öffentliches Denckmahl
der
danckbahresten Regungen seines Hertzens
vor das
ihn gewürdigte Vertrauen:
Mit einem hertzlichen
treu-gemeynten gehorsamsten
Wunsch zu GOTT,
vor
das beständige Wohlergehen
Dero
vornehmen Personen und hochansehnlichen
Familien
und
zu seiner fernern unterthänigen
Empfehlung

der Verfasser.

Vorrede.

Es ist unlaugbar und bedarf keines Beweises, daß das Gebären an sich keine Kranckheit des weiblichen Leibes, sondern ein solches Geschäffte desselben seye, worzu ihn die Weißheit des Schöpfers bestimmet und aufs künstlichste zubereitet hat. Es würde aber ein Zeichen der Ohnvollkommenheit des menschlichen Leibes seyn, da sonsten der Mensch das vollkommenste und allein vernünftige Geschlecht in dem gantzen Thier-Reich ist, wann er an sich äusserlicher Hülfe im Gebären allein vonnöthen hätte, welche alle Geschlechte anderer, sonderlich lebendig gebärender, Thiere, gar füg-

lich entbehren; wann wir nicht wüsten, daß es, leyder! eine Folge des Scheltens des auch in seiner strafenden Gerechtigkeit gütigen GOttes wäre. Dann es geschehen noch täglich einige freye, uud ohne äusserliche Hülfe glücklich zu Stande gebrachte menschliche Geburten. Ja! die allermeiste menschliche richtige Geburten geschehen in derjenigen Ordnung, daß sie ohne äusserliche Hülfe, obwohlen schmertzhaft- und ängstlicher, könnten vollbracht werden; weilen die Einrichtung und Bewegung der Gebär-Mutter so beschaffen, daß sie auch mehrmahlen bey sterbenden Gebärerinnen, ohne äusserliche Hülfe von selbsten, die Kinder fortgetrieben. Es mag auch das Vorgeben der Egyptischen Hebammen, grossen Theils nicht ohne Grund gewesen seyn, da sie dem grausamen Pharao vorbrachten 2. B.

Mose 1, 19. Die Ebräischen Weiber seyen nicht so zärtlich, wie die Egyptischen, sondern seyen harte Weiber, welche, noch ehe eine Hebamme ihnen zu Hülfe kommen könne, schon geboren hätten. Aber der straffende Ausspruch des Höchsten: **Mit Schmertzen sollst du Kinder gebähren!** 1. B. Mos. 3, 16. und die Angst, einer so sonderlich in denen ersten Kindes-Nöthen ist, welcher Jeremias 4, 31. die Angst der Juden so sie bey der Verheerung ihres Landes empfinden würden, verglichen, machen meistens bald um Hülfe rufen. Hierbey kommt es aber doch wiederum, wann gleich alles in gebührender Ordnung stehet und gehet, hauptsächlich auf die Arbeit der Gebärenden selbsten an. Alleine wenn nicht alles in derjenigen Ordnung bey Gebärenden stehet und gehet, wie es natürlicher

Weise seyn solte, alsdenn wird das Gebären zur Kranckheit, und kommet es vornehmlich auf äusserliche Hülffe an. Die Geburts-Hülffe aber, sowohl im ersten als andern Fall, die die Weiber meistentheils einander selbsten leisten, hat auch bey denenjenigen, so ein eigenes Geschäffte davon machen, grossen Theils mehr guten Willen als Geschicklichkeit und Wissenschafft darzu. Die wenigsten haben einen deutlichen Begriff von der Beschaffenheit des Beckens, in welchem die Gebär-Mutter lieget, wie auch von der Gebär-Mutter selbsten, und anderen dahin gehörigen inwendigen Theilen, und was alle und jede diese Theile beym Gebären entweder zu thun oder zu leyden haben: ingleichem von der Lage des Kindes, und dieses seinem Verhalt zu denen engen Wegen, durch welche es an des Tages Licht gelangen

gen muß. Solche Weiber verrichten meistens ihr Geschäffte, wie sie es von ihren Vorgängerinnen gelernet haben, ohne den Grund zu wissen, warum sie jetzo eben so und nicht anderst es zu machen haben. Dahero können sie sich auch vielfältig nicht helfen, wann die Sache anderst komet, als Sie gelehret worden: Begehen auch einen und eben denselben Fehler, weilen sie ihn nicht erkennen, mehrmahlen, biß endlich ein und die andere, durch lange Erfahrung und manchen Fehler, zwar eine mehrere Fertigkeit, aber nicht mehrere Erkänntniß erlanget.

Es ist dahero vor das gemeine Wesen eine höchst nützliche Sache, wann diejenige Weiber, so als Hebammen wollen angenommen werden, vorhero von einem Medico oder Hebammen-Meister, in denen Grund-Sätzen nach der Zergliederungs-

Kunst, und wie diejenige Theile, so sie genau zu kennen nöthig haben, ihre Verrichtungen natürlicher Weise ausüben, wohl unterrichtet, und hernach erst andern, in starcker Uebung seyenden Hebammen zur Anweisung, wie im Werck selbsten Hand anzulegen, übergeben werden: und es nicht bey diesem letzten allein bewenden lassen. Dann durch jenes werden sie in den Stand gesetzet, das ausserordentliche, so ihnen in ihrem Geschäffte vorkommet, zu erkennen, und zugleich aus dem Verhalt des ordentlichen zu ermessen, wie jenem begegnet werden müsse. Sie lernen dadurch Fehler erkennen und vermeiden, so sie ohne Zweiffel begehen würden, wann sie nicht Grund-Sätze innen hätten: Fehler! durch welche öfters Mutter und Kind, oder eines von beyden ums Leben kommen müssen. Noch vorträglicher aber wird

diese

diese Sache, wann diejenige Weiber, so aus dem Helffen beym Gebåren ein eigenes Geschåffte künfftig machen wollen, so wohl in einem als dem andern jetzt ermeldeter Stücke, von einem Hebammen-Meister gründlich angeführet werden; damit sie dasjenige, was sie aus seinem auf die Zergliederungs-Lehre gebaueten Unterricht von ihme begriffen, auch mit vortheilhaffter Hand-Anlegung bey Gebårenden, nach denen gefaßten Grund-Såtzen ausüben lernen. Die Wahrheit dieses Satzes ist so wichtig erkannt worden, daß man seit einiger Zeit hin und wieder auf hohen Schulen ein besonderes Lehr-Amt gestifftet, welches jungen Leuten so der Artzney-Gelahrtheit obliegen, und sich dereinsten zu Hebammen-Meistern wollen gebrauchen lassen,

lassen, Unterricht mit Lehren und Handgriffen ertheilet.

Die weise Väter unserer Stadt, haben auf geziemende Vorstellung den grossen Nutzen gleich erkannt, welchen ein gründlich erfahrener und geübter Hebammen-Meister, auch in unserer Stadt, stifften könne. Sie haben vor wenig Jahren den Verfasser dieses Unterrichts vor Hebammen darzu ernennet. Dieser hat von seinem Vater, welcher ein sehr erfahrner und berühmter Wund-Artzt ehemahlen allhier gewesen, der zugleich grosse Kenntnüß und Geschicklichkeit in Geburts-Hülfen erwiesen, nicht alleine die nöthige Begriffe aus der Zergliederungs-Kunst, wie vor die gantze Wund-Artzney, also besonders zu der Geburts-Hülfe, treulich erhalten; sondern hat auch von Jugend an die sorgfältigste Anweisung zur Ausübung der

Ge-

burts-Hülfe selbst, in vortheilhaffter Hand-Anlegung, von demselben genossen. Er selbst aber hat nicht allein seit acht Jahren, als er in die Zunft der hiesigen Wund-Aertzten aufgenommen worden, sondern auch schon mehrere Jahre vorhero sehr viele Proben seiner Geschicklichkeit in Geburts-Hülffen erwiesen, davon ich eines Theils selbsten einen Augen-Zeugen abgeben kan. Da Ihme nun zugleich aufgetragen worden, denen hiesigen Hebammen, und denen so genannten Beyläufferinnen, welche nemlich bey jenen das Helffen beym Gebären erlernen sollen, wochentlich etliche Stunden Unterricht, und zwar ohnentgeltlich zu geben: so ist leicht zu ermessen, wie viel gutes man sich von dieser klugen Veranstalltung inskünfftige allhier zu versprechen habe.

Der löbliche Eyfer des Herrn Schlichts, um seiner Seits alles das beyzutragen, was diesen so heilsamen Endzweck zu erreichen dienlich seyn kan, hat ihn bewogen, gegenwärtigen Unterricht vor Hebammen zu Papier zu bringen. Die Lehren, die er in jedem Capitel vorträget, erweiset er auch jedesmahl in deutlich beschriebenen schweren Fällen, so er in Ausübung dieser seiner Kunst bemercket hat, und welche die zuerst gegebene Lehren, denen Weibern, welche Geburts-Helffere seyn oder werden wollen, so viel brauchbarer machen. Er hat mir seine Auffsätze zu durchlesen gegeben und mich gebeten, solche mit einer Vorrede zu begleiten. Nachdeme ich das erste gethan, und das Werckchen, als ein vor gedachte Personen nützliches Büchlein erkannt, so habe ihme das letztere nicht versagen können.

nen. Ich empfehle dahero allen denjenigen Weibern es fleißig zu lesen, welche nicht allein vom Helffen beym Gebären ein Geschäffte machen wollen; sondern auch denen, welche solches schon würcklich thun. Jene werden sich dadurch zu ihrem Vorhaben tauglich machen; und diese sich bey ihrer bereits habenden Erkänntniß und Geschicklichkeit in vielem erbauen. GOtt wolle diesen so heilsamen Endzweck mit einem reichlich gesegneten Erfolg begnadigen. Franckfurt am Mayn, den 25. März, 1752.

D. Joh. Phil. Burggrave.

Vor-

Vorrede des Verfassers.

So wenig ein Chirurgus ohne Erkänntniß derer Theile des menschlichen Leibes gründlich curiren, und denen an demselben vorkomenden Fehlern abhelffen kan, eben so wenig kan ohne dieselbe eine Wehmutter, einer Kreisenden und in der Geburt arbeitenden Frau, auf vernünftige und behörige Art hülffliche Hand leisten. Deñ wo kan dieselbe denen bey Geburten vielfältig vorkommenden Zufällen und Hindernissen vorkommen und abhelffen, ja wie kan sie, sage ich, einmahl wissen, ob die Sache recht oder nicht recht stehe, und wo der Fehler stecke, auch wie demselben abzuhelffen; wann sie nicht von der Structur oder Bau derer zur

Geburt

Geburt gehörigen Theilē und Gliedmassen, völlige Känntnüß hat? Würde sie nicht als im finstern tappen, und eher Schaden als Nutzen anrichten? welches leider die tägliche Erfahrung mehr als zu viel zeiget. Darum dieses dem menschlichen Geschlechte zum grösten Nachtheil gereichet, und im höchsten Grad zu bejammern, daß gleichwohl diese wichtige Verrichtung, an welcher so vieler 1000. ich mag wohl sagen, fast aller Menschen Leben hanget, vielfältig, ja meistens, solchen Leuten überlassen und anvertrauet wird, welche nicht die geringste Erkänntnüß dieser Theile haben, auch wohl niemahlen was davon gesehen haben. Von denen übrigen zur Geburt zu helfen nöthigen Wissenschaften will nicht einmahl gedencken. Denn die sind bey vielen sehr gering: bey den meisten aber so dunckel und verwirrt, daß der geringste Zufall sie in Unordnung zu setzen vermögend

mögend ist: da sie denn aus einem extremo in das andere verfallen, indeme sie ihre gantze Wissenschafft bloß etwa von ihrer Mutter, welche eine Hebamme gewesen, oder von einer andern Hebamme, welche eben so klug gewesen als wie sie, her haben, und also, aus gar zu grossem Vertrauen auf dieselbe, sich wenig um Lesung guter Bücher, vielweniger um Unterricht von Leuten, welche der Sache besser als sie kundig, um dadurch perfectionirter zu werden, bekümmern: und wo ja noch einige so gewissenhafft sind, und sich gerne wolten unterrichten lassen, so fehlets ihnen an Gelegenheit dazu; und wenn sie solches durch Bücher zu erlernen gedencken, so können sie (da ihnen die Wissenschafft, welche vor sie am dienlichsten, zu wehlen, fehlet) so bald auf solche verfallen, welche sie mehr confus machen, und also mehr schädlich als nützlich sind. So ist auch einem

jeden, der von studiis Profession machet, wohl bewust, was blos aus Büchern ohne mündlichen Unterricht, zumahl bey obangeführten Leuten, vor Wissenschaft könne erlanget werden; da hauptsächlich bey Erkänntnuß derer Geburts-Theile aus denenselben, und wenn sie auch mit denen besten Kupfern versehen, ohne solche in natura gesehen zu haben, nichtes zu profitiren.

Diesem nun abzuhelfen, habe mir vorgenommen, ist mir auch von Einem Hochedl. und Hochw. Magistrat bey meiner Receptur, als geschworner Hebammen-Meister, anbefohlen worden, denen hiesigen Hebammen und Beyläufferinnen, wochentlich einige Stunden Information zu geben; da denn bey vorfallender Gelegenheit ihnen die Theile, die ihnen zu wissen nöthig, in natura zu zeigen bemühet seyn werde, und solche auf das deutlichste, als möglich, zu demonstriren, damit ihnen

die Nahmen derer Theile indessen bekannt werden; nach diesem werde theils aus meiner eigenen durch viele Praxin erlangten Erfahrung, theils aus denen bewährtesten Autoribus die kürtzeste und beste Art denen in Kindesnöthen arbeitenden Frauen beyzustehen, und hülfliche Hand zu leisten, auf das deutlichste zeigen, wie auch die neueste und beste Autores, welche von dieser Sache geschrieben, anzeigen.

Ich zweifele zwar nicht, daß sich Spötter genug finden werden, die sich darüber werden aufhalten, daß mich ein solches unterfange; wie auch, daß es nicht in gelehrt- und oratorischen Terminis geschrieben. Ich habe aber die Ehre zu versicheren, daß die Absicht wahrhaftig nicht ist, mich dadurch groß oder der gelehrten Welt bekannt zu machen; sondern es treibet mich, wie schon gemeldet, meistens der Befehl meiner Hochgebietenden

Obrig-

Obrigkeit darzu an. Nun habe es ja nicht mit Gelehrten und erfahrnen Leuten zu thun, sondern mit unerfahrnen und schwachen Weibsleuten, welchen man die Sache auf das deutlichst und einfältigste vortragen muß, indeme man dieselben mit oratorischen und weitläufftigen Terminis nur confus machen würde. Bin also zufrieden, wenn ich es ihnen nach der wahren Praxi aufrichtig vorzeigen werde. Anderns treibet mich, wie schon gemeldet, darzu an, die gar geringe Erfahrung und Wissenschaft, welche unsere Heb-Ammen besitzen. Derer Beyläufferinnen will gar nicht gedencken. Allein wo sollen sie es her haben? Sie haben Zeit Lebens keinen Unterricht bekommen; keine anatomische Demonstration niemahlen gesehen noch gehöret, ausser daß der seel. Hr. D. Grambs vor etl. und 20. Jahren, ein eintziges mahl an einem decollirten Weibsmensch die ihnen zu wissen

)(3

sen nöthige Theile zu zeigen die Gelegenheit gehabt. Allein wie viel seind derer noch am Leben, die solches gesehen? Ich zweifele sehr ob noch eine einzige vorhanden. Wolte Ein Hoch-Edel und Hoch-Weiser Magistrat dieses Geschäfte begünstigen, und alle Jahr, wo nicht mehrere, doch wenigstens ein weibliches Cadaver zukommen lassen, so würde man, versichert! des grosse Nutzens, welcher dem Publico daraus zuwächset, bald gewahr werden; zu geschweigen so mancher Seele, so dadurch würde erhalten werden, und der vielen Schäden, womit manche Frau sich Zeit Lebens nach einer unglücklichen Niederkunft elend herum schleppen muß, welchen doch dadurch könnte vorgebeuget werden, wenn die Heb-Ammen eine bessere Erkäntnuß derer Theile, so zur Geburt gehören, bekämen, woran doch einer Republic warhaftig vieles gelegen. Es soll mich

auch

auch keine Mühe verdriesen, sondern ich will mit allem Eyfer mich bestreben, ihnen alle Vortheile und Handgriffe, welche ihnen zu wissen nöthig, wie auch die Erkantnuß derer Theile, und was bey denenselben zu observiren, auf das deutlichste und aufrichtigste zu zeigen. GOtt der Allerhöchste gebe nur, daß der Neid mich nicht länger daran verhindere.

Um aber wieder auf mein Voriges zu kommen, da ich die neueste und vor sie dienlichste Autores so von dieser Materie geschrieben, nahmhafft zu machen versprochen, so sind solche folgende, und verdienet billig unter denselben den ersten Platz, Herrn D. wie auch Hochfürstl. Würtemberg. Hof-Medici V. H. Kincke kurtzer und deutlicher Unterricht für die Heb-Ammen. Hrn. D. V. Hoorn, Wehe-Mütter Siphra und Pua. Christ. Völtern, neu-eröfnete Heb-Ammen Schule. Die Brandeburgi-

sche

sche Hof-Wehe-Mutter, und zwar die letzte Edition. Fr. Mauriceau Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebährender Weibspersonen, wie auch dessen 700. Observationes. H. A. Deventers, Heb-Ammen Licht. De la Motte, Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebährender Weibs-Personen. Wenn eine Hebamme mit diesen Büchern versehen, dieselbe fleißig und mit Aufmercksamkeit lieset, nebst einem treuen mündlichen Unterricht, so ist nicht zu zweiflen, oder sie müste sehr dumm und unachtsam seyn, wenn sie nicht eine tüchtige, und geschickte Wehe-Mutter werden solte.

Cap. I.

Von denen Weiblichen zur Gebuhrt gehörigen harten Theilen.

DJe Weibliche zur Gebuhrt gehörige Theile werden eingetheilet in weiche und harte; neimlich Fleisch und Bein. Weil aber die Beine die Stütze derer weichen Theilen seynd, und woran dieselbe befestiget, solche auch zu vielen schweren Gebuhrten Anlaß geben, welches also derselben Erkänntnis höchst nothwendig machet, und man sie zu jeder Zeit an einem Scelet zeigen kan, als wollen wir von denenselben den Anfang machen.

Die Beine nun, so einer Hebamme zu wissen nöthig, sind diejenige, welche das Becken ausmachen. Neimlich das heilige Bein. Os sacrum. An welchem zu unterst noch etliche kleine Beinlein, welche

zusammen das Schwantz-Beinlein, Os coccygis genennet werden.

Das Darm-Bein, os ilei.

Das Hüfft-Bein, os ischii.

Das Schaam-Bein, os pubis.

Diese Beine nun zusammen machen diejenige Höle aus, welche, wie bereits gemeldet, das Becken genennet wird. Dasselbe wird folgender gestalt formiret: Das heilige Bein macht den hintersten Theil desselben aus, und ist, wo es mit dem letzten Lenden-Wirbel-Bein vereiniget, einwärts gekehret, welches, wenn es zu sehr einwärts gekehret, eine Ursach ist, vieler schweren Gebuhrten, wie wir in folgendem sehen werden.

In der Mitte ist es ausgeschweiffet; am Ende aber mit denen Schwantz-Beinlein wiederum einwärts gekehret; an beyden Seiten ist es mit denen Hüfft-Beinen vereiniget; Diese hingegen sind gegen fornen unter sich selbst vermittelst eines Knorpels vereiniget, da es insgemein das Schaam-Bein genennet wird. Noch ist zu mercken, daß bey Weibs-Leuten die Hüfft-Beine viel weiter ausgeschweiffet, auch deren obere Ränder mehr auswärts gekehret, als bey Manns-Leuten, und zwar

aus

aus der Ursache, damit in der Schwangerschafft und bey Zunehmen des Kindes im Mutterleib, die Bähr-Mutter, uterus, sich ohne Hinderniß genugsam auszudehnen Platz habe. Wobey noch dieses zu mercken, daß je weiter der Raum zwischen diesen Beinen, und je weiter also das von ihnen formirte sogenannte Becken, je leichter ist die Gebuhrt; und ist gleichwohl, wenn man den Raum, welchen das Becken ausmachet, gegen die Gröse eines, sonderlich etwas starcken Kindes betrachtet, die Allmacht des Höchsten nicht genugsam zu bewundern, wie dasselbe darinnen hat können aufbehalten werden.

Cap. II.

Von denen weiblichen zur Gebuhrt gehörigen weichen Theilen.

Nachdem wir nun diejenige zur Gebuhrt gehörige Theile, welche wir die harte genennet, und welche einer Hebamme ohnumgänglich zu wissen nöthig, betrachtet; so schreiten wir zu denenjenigen, welche die weichen, oder fleischichte genennet werden. Dieselben werden wiederum in 2.

Theile getheilet: als in die äusserliche, und innerliche.

Die äusserliche sind die Schaam; ist dasjenige so mit Haaren bewachsen; dessen Ober-Theil, weil er etwas erhöhet, der Venus-Berg genennet wird. Unter diesem befindet sich der Spalt: die beyden Leffzen: der Theil, welcher zwischen dem Affter und der Schaam, wird das Band genennet. Nachdem man die beyden Leffzen voneinander hält, zeigen sich auf beyden Seiten 2. häutige Theile, welche bey blonden hellröthlich; bey brunetten, braunroth von Farb sind. Solche werden die Nimphen genannt. Dieselben vereinigen sich oberhalb der Schaam; da sie denn gleichsam die Vorhaut der darunter liegenden weiblichen Ruthe ausmachen. Diese weibliche Ruthe ist ein hartlich, länglich, rundes Stücklein Fleisch, welches oberhalb in der Spalte, über dem Harngang, unter der Vereinigung der beyden Nimphen sich befindet. Seine Grösse ist ungleich. Bey manchen ist sie fast nicht zu finden; bey manchen hingegen ist sie von ausserordentlicher Grösse. Ihre Gestalt kommt mit der männlichen Ruthe überein; nur daß sie nicht gleichwie dieselbe durchbohret ist. Weßwegen

sie auch den Nahmen der weiblichen Ruthe bekommen. Unter dieser Ruthe befindet sich der Harn-Gang, welcher ebenfals von denen beyden Nimphen bedecket wird, daher auch dieselben ihren Nahmen haben, und darzu dienen, daß der Urin im auslassen nicht zu weit auseinander spritzen kan. Unter diesem Harngang befindet sich der Eingang zur Mutter-Scheide.

Dieses waren nun die äusserlichen Theile derer weiblichen Gebuhrts-Glieder, worauf also die innere zu betrachten folgen. Diese sind nun die Mutter, welche wie eine etwas platt gedrückte Birne gestaltet; deren oberer Theil, welcher breit, wird der Mutter Grund genennet; der Untere ist der Mutter Halß, an welchem zu unterst eine kleine Oeffnung, so der Mutter Mund genennet wird, sich befindet. Ihre Lage ist im Unter-Leib, und zwar zu unterst im Becken zwischen der Harn-Blase und dem Mast-Darm. Ihre Grösse ist sehr ungleich; doch ist sie gemeiniglich bey Frauen, welche schon etwas bey Jahren, und nicht schwanger, dreyer quer Daumen lang; und ihre Breite an ihrem obern Theil zweyer starcken quer Daumen breit; ihre Dicke nicht gar

anderthalb: ihre inwendige Höle kan kaum eine Haselnuß in sich fassen. Der Grund der Bährmutter ist gantz frey, damit er sich ohne Hinderniß bey der Schwangerschafft ausdehnen kan. An dessen beyden Seiten finden sich zwey hole Canäle oder Röhren, welche die Mutter-Trompeten genennet werden; und deren Höle biß in die Mutter gehet. Sie werden von ihrem Anfang biß zu ihrem Ende immer weiter, da sie wie Frantzen eingekerbt. Die beyden Eyerstöcke seind nächst am Ende derer Mutter-Trompeten. Sie werden durch die zu beyden Seiten der Mutter entspringende, und an denen Hüfften sich endigende breite Mutter-Bande miteinander verbunden. Nebst diesen finden sich noch 2. runde Bänder, welche aus denen Seiten des Bährmutter-Grundes entspringen, und gehen durch die Ringe, welche an denen Musculen des Unter-Leibs sich befinden, durch; und endigen sich mit verschiedenen Zertheilungen in denen Schaam-Leffzen. Diese 4. Bänder dienen die Mutter in gleicher Lage zu erhalten, und selbige nach der Entbindung in ihre behörige Form und Grösse wiederum zusammen ziehen zu helffen. Den Bährmutter-Halß aber betreffend, ist derselbe, an die

Mut-

Mutter-Scheide befestiget, und zwar auf solche Art, daß derjenige Theil, welcher etwas zugespitzt, in die Mutterscheide hinein gehet, so, daß man um denselben mit einem Finger herum fahren kan: und ist dieses einer Hebamme sonderlich zu wissen nöthig, indeme wenn sie zu einer Frau fühlen wollte, um sich ein- oder anderer Umstände zu erkundigen, könte sie in Ermangelung dieser Wissenschafft leichtlich einer Frauen grosse Schmertzen, ja wohl gar Schaden verursachen, indem sie in Meinung, ob seye sie in der Bährmutter, sie hinter dem Mutterhalß, und also zwischen demselben und der Mutterscheide mit ihren Fingern sich befindet; da sie bey einiger nur geringer Gewalt, in Meinung, den Muttermund zu erweitern, die Mutterscheide von dem Mutterhalß ablösen, und grosses Unheil anrichten könte. Obgedachte Mutterscheide ist ein einem Darm ähnlicher Canal, welcher, wie oben gemeldet, mit dem einen Ende an der Gebährmutter, mit dem andern an die Schaam geheftet ist. Sie ist inwendig voller Runtzeln, damit sie sich bey ereignenden Umständen genugsam ausdehnen kan. Bey noch reinen Jungfern ist dieselbe durch eine zarte Haut biß auf eine geringe Oeff-

nung

nung verschlossen, durch welche das monatliche Geblüt seinen Ausfluß hat. Ja! ich habe solche bey einem Juden-Mägdgen von etwa 14. biß 15. Jahren, mit einer ziemlich starcken Haut völlig verschlossen gefunden, welches ihr, da sie ihre monatliche Reinigung bekommen solte, vieles zu schaffen gemacht, indeme das Geblüt hinter dieser Haut sich dergestalt gehäuffet, daß es dieselbe wie ein Gänß-Ey groß heraus triebe.

Man liesse mich also, nachdem niemand wuste, was dieses seye, hinruffen, da nach genauer Untersuchung dem damahlen anwesenden Juden-Doctor so gleich anzeigte, daß ich es vor den oben benannten Umstand hielte; und daß es mit einem eintzigen Lancetten-Stich könnte gehoben werden, ware auch sogleich willens, dasselbe zu bewerckstelligen, mit Versicheren, daß sie würden sehen eine Menge stinckendes Geblüt heraus lauffen. Weil aber obbenanter Doctor mit mir nicht einerley Meynung ware, sondern es vor ein Gewächs oder sonsten was widernatürliches, welches man selbsten noch nicht recht wissen könte, was es wäre, ansahe, wolte er die Operation nicht zugeben, sondern riethe, man solte noch in etwas zusehen, ob

es

es sich vielleicht besser zeigte: muste es also anstehen lassen, wiewohl ich versicherte, daß das verdorbene Geblüt durch seine Schärffe dennoch die Haut endlich würde durchfressen, und daß das Mensch so viel länger leiden müste, da sie auf einmahl alles dessen könte loß seyn: Damit aber gleichwohl solches um so viel mehr befördert werde, liese ihr ein erweichendes Cataplasma fleisig überschlagen, und weil durch diese Zusammenhäuffung des Geblüts die Harn-Röhre gedruckt wurde, daß sie schon in etlichen Tagen keinen Tropffen Urin von sich lassen können; so habe denselben vermittelst eines Catheters heraus gelassen, wiewohl es mir viele Mühe gekostet, weil wegen der Geschwulst die Harn-Röhre schwer zu finden ware. Wie denn einer meiner Herren Collegen solches vor mir, jedoch vergebens, zu verrichten sich bemühet hatte. Worauff denn, nachdem man mit den Auffschlägen fleisig angehalten, innerhalb 2. mahl 24. Stunden, erfolget, was ich zuvor gesagt, daß nemlich die Haut eine Oeffnung bekommen, worauf eine grosse Menge und so stinckendes Geblüt herausgelauffen, daß niemand vermögend ware im Zimmer zu verbleiben. Das Mensch aber

wurde gleich darauf, ohne das geringste weiter zu gebrauchen, völlig wieder gesund.

Um aber wieder auf unser voriges zu kommen, so ist in dem obern Theil der Mutterscheide, wo dieselbe mit der Mutter vereiniget ist, zu mercken, der Muttermund, welcher etwas hervor raget, und an seiner Härte leicht zu erkennen ist: auch kan man bey einer nicht schwangern Frau mit dem Finger fast biß auf den halben Nagel hineinkommen, wiewohl er inwendig enger als auswendig. Wie er sich denn auch inwendig eher als auswendig, und zwar gleich nachdem eine Frau empfangen hat, veste zuschliesset, da es hergegen auswendig erst eine Zeit hernach geschiehet, so daß je näher die Zeit der Niederkunfft heran nahet, je weniger von demselben zu spüren ist, so daß bald am Ende von demselben fast gar nichtes zu finden, so gar, daß auch der Mutterhalß, als woran der Muttermund ist, und um welchen man, wie schon gemeldet, mit dem Finger herumfahren kan, sich nach und nach verlieret, und eine Kugel ausmachet, welches denen Ammen zu wissen sehr nöthig, indem sie daher erstlich erfahren können, ob eine Frau schwanger; andern, wie

wie weit sie etwa in ihrer Schwangerschafft möchte kommen seyn. Auch ist noch bey denen weiblichen zur Gebuhrt gehörigen weichen Theilen höchst nöthig zu erinnern, daß, weil dieselben mit vielen Drüsen versehen, die Hebammen behutsamer mit denenselben, als ihre Gewohnheit ist, verfahren, indem sie sonsten leicht, durch vieles Zerren und Reisen, dieselben biß an den Affter aufreissen können, welches den guten Weibern sehr unangenehm und schmertzhafft: auch können noch weit ärgere Zufälle daraus entstehen, als Geschwulst, Verschwürung, welche wegen der beständig an diesen Ort zuflüsenden Unreinigkeit schwer, ja offtermahlen nicht ohne Verstümlung dieser Theile kan geheilet werden. Ja es kan wohl gar der kalte Brand, oder der Krebs durch solch wildes Verfahren zuwegen gebracht werden. Ich weiß auch gar nicht, wozu ihnen dieses Auseinanderzerren nutzen soll. Denn anstatt, daß sie meynen, die Gebuhrt dadurch zu befördern, halten sie dieselbe vielmehr auf; denn wenn das Kind einmahl biß dahin durch passiret, so geben diese Theile, weil sie weich, gern und von selbsten nach; und sollten sie ja bey einigen, welches doch sehr rar geschiehet, etwas

etwas zu enge seyn, so ist doch nicht eher nothwendig dieselbe zu erweitern, als biß man siehet, daß der Kopff biß dahin vorgerücket, und daß er wegen Enge derer-selben nicht passiren kan, wie mir solches bey einer Weißbenders-Frau, welche mit ihrem ersten Kind niederkommen, da die Schaam von einem an derselben durch eine Pfuscherin übel geheilten Schaden so eng worden, daß bloß dieses die Verhinderniß ware, daß das Kind nicht kunte gebohren werden, welches doch von mir mit leichter Mühe gehoben worden. Es kan aber diese vermeinte Hülffe die Gebuhrt verhindern, indeme sie denen Weibern damit die grausamste Schmertzen, auch oben bemeldte Zufälle verursachen können, wodurch die Weiber ihre Wehen recht zu verarbeiten verhindert werden. Sonderlich wenn die Theile sehr entzündet und verschwollen, da denn, wenn das Kind heran rücket, und die Theile mit seinem Kopff drucket, die Frau wegen denen dadurch verursachten Schmertzen mitten in der besten Arbeit abzubrechen und einzuhalten genöthiget wird, welches ihnen also zu unterlassen hiermit auf das treulichste will recommendiret haben.

Cap. III.

Cap. III.

Von der rechten Zeit, wie lang eine Frau biß zu ihrer Niederkunfft zu gehen habe.

Auf die Erkäntniß derer zur Gebuhrt gehörigen Theile, ist nunmehro zu betrachten nothwendig, die Zeit wie lange eigentlich eine Frau biß zu ihrer Niederkunfft zu gehen habe: denn dieses zu wissen denen Hebammen eben so nothwendig, als das vorige, indeme sie dadurch ein grosses Licht bekommen, wenn sie etwa zu Weibern, welche entweder selbst nicht wissen, wie lange sie schwanger, oder indeme sie sich verrechnet, und in Meynung an dem Ziel ihrer Niederkunfft zu seyn, ein jedes Bauchgrimmen vor Wehen halten, welches sonderlich bey jungen und zum erstenmahl schwangeren Weibern leichtlich geschehen kan. Wenn nun eine Amme eine solche Person sogleich wollte zur Gebuhrt antreiben, besonders wenn sie den Muttermund etwas eröffnet finden, welches wohl zuweilen geschiehet, so sich aber auch zu Zeiten wiederum schliesset, so würde sie üvele Folgerungen dadurch

durch verursachen. Und ist dieses wohl mehrmahlen geschehen, daß Weiber hierdurch von Ammen auf das schärffste zur Arbeit sind angestrenget worden, welche hernach, da man die Sache besser hat eingesehen, wohl nach einigen Wochen erst sind niederkommen; dessen wir genugsame Exempel anführen könten; ja wer weiß, wo so viele lang anhaltende und schwere Gebuhrten, auch unrechte Lagen vieler Kinder in Mutterleib öffters herkommen? Indem wenn eine Frau vor der ordentlichen Zeit zur Arbeit angestrenget wird, so muß die Mutter sich wohl in etwas eröffnen, und die Wasser müssen auch mit Gewalt springen, besonders wenn die Hebammen solches, (weilen ihnen die Zeit zu lang fält, oder aus andern Absichten) mit den Nägeln aufpfetzen, woraus denn nichts anders, als eine schwere Geburt, entstehen muß, weil sich der Muttermund noch nicht genugsam erweitert, wegen allzufrüher Zeit die Wehen sich noch nicht einstellen, das Kind auch noch nicht eingetretten, und der Weg wegen abgelauffenen Wasser gantz trucken wird: woraus also genugsam erhellet, wie nothwendig es sey, daß die Ammen dieses wissen. Nun ist zwar nicht ohne,

daß

daß man eben nicht allemahl die rechte Zeit, wie lang eine Frau schwanger sey, wissen kan, besonders bey Erstlingen, und wo sich keine merckliche Umstånde zeigen, woraus eine Schwangerschafft kőnte gemuthmasset werden; Als da sind: Eckel vor gewissen Speisen, sonderlich Fleisch; oder Gelüsten nach allerhand, ja wohl manchmahl seltsamen und wiedernatürlichen Sachen; Erbrechen; Ausbleiben der monatlichen Reinigung, u. d. g. Denn es őffters geschiehet, daß Weiber schwanger seynd, und diese Umstånde alle nicht haben; ja ihre monatliche Reinigung (sonders Blutreiche) biß in die Helffte ihrer Schwangerschafft behalten. Wiederum sind einige, welche såugende Kinder haben, und von ihrer vorigen Schwangerschafft her ihre Reinigung nicht gesehen, biß sie unverhofft vermercken, daß sie schwanger sind. Wiederum gibt es einige Weibsleute, welche alle nur erdenckliche Anzeigungen einer Schwangerschafft haben, und es doch nichts weniger sind. Nun ist zwar die allgemeine Regul, daß eine Frau müsse neun Monat schwanger seyn: allein wie kan man vermőg obbemeldten Umstånden wissen, wenn sie angefangen? Ist also keine bessere Rechnung, und wel-

che

che jederzeit am accuratesten befunden, die mir auch selten gefehlet, wenn anders die Weiber wohl auf sich haben acht gegeben: als welche Herr Hofrath Stahl in seinem Tractat von Zufällen des Frauenzimmers pag. 361. §. 8. beschrieben, dessen eigene Worte ich hier anführen will. Neimlich daß man auf die Helffte des Schwangergehens, da das Kind im Mutterleib sich beweget, Achtung giebet, welches wie die meisten Exempel bezeugen, in der 21ten Wochen geschiehet. In Erwegung nun dessen fängt man am allersichersten von der Zeit an, die andre Helffte zu zehlen, welche sich biß in die 1. oder 42te Woche erstrecket. Um das Ende dieser Wochen pfleget sich gemeiniglich die Gebuhrts-Stunde einzustellen. Man erfähret Exempel, welche von solcher Zeit abgehen; da hingegen die meisten Weiber zu der Zeit einkommen. Man muß auch von der gantz genauen Zeit der Gebuhrt dieses sagen, daß vollkommen gesunde Weiber niemahls zu einer andern als zu der Zeit gebähren, da der Monat-Wechsel eintritt, wo sie sonst ihre monatliche Reinigung gehabt: und dieser Umstand ereignet sich gemeiniglich wahrhafftig und unfehlbar bey denen, welche ihre monatliche Zeit ordent-

ordentlich bey einem Haupt-Wechsel des Monds gehabt haben, so, daß die Zeit zur Gebuhrt von solchem Mond-Wechsel keinesweges abgehet, sonderlich wo die weibliche Reinigung bey dem neuen oder vollen Mond geschehen ist. So weit Herr Hofrath Stahl.

Nachdem wir nun angezeiget, auf was Weise man erfahren könne, ob eine Frau das Ziel ihrer Schwangerschafft erreichet, so ist auch noch nothwendig, die Merckmahle und Kennzeichen, welche einer ordentlichen Gebuhrt vorhergehen, und dieselbe anzeigen, und wie sich eine Hebamme darbey zu verhalten, zu melden, welches also in dem nachfolgenden Capitel geschehen soll.

Cap. IV.

Von denen Merckmahlen und Kennzeichen, welche einer ordentlichen Gebuhrt vorhergehen, und dieselbe anzeigen, und wie sich eine Hebamme darbey zu verhalten.

Die Merckmahle, welche anzeigen, daß eine Frau gewiß niederkommen werde, sind folgende, als daß

1. Dieselbe das rechte Ziel oder Ende ihrer Schwangerschafft erreichet habe.

2. Daß sie ordentlich und rechte Wehen habe.

Diese nun müssen folgender Gestalt beschaffen seyn: Daß die Frau anfängt in dem Rücken, um die Gegend der Nieren drückend- und ziehende Schmertzen zu bekommen, welche gegen die Schooß zu gehen, eine Zeit lang anhalten, und wenn sie aufgehöret, bald und von neuem wieder ansetzen; auch jedesmahl, so offt sie ansetzen, der Mutter Mund sich immer etwas mehr erweitert, welches eine Hebamme, wenn sie zu der Frauen fühlet, besonders wenn just eine Wehe kommen will, kan gewahr werden, und zwar noch ehe, als die Frau selbsten, indem sie, ehe die Wehe sich einstellet, eine Bewegung am Mutter-Mund, und daß derselbe anfängt, sich etwas zu erweitern, verspüren wird; dieserwegen auch nothwendig, daß eine Hebamme öffters, und zwar vor, in, und nach denen Wehen, zu der Frauen fühle, als wodurch sie gewahr wird und gewisse Versicherung bekommt, ob die Frau rechte und ordentliche Wehen habe, auch ob der Mutter-Mund gerade in dem Becken stehe; ob sich die Wasser anfangen zustellen;

und

und ob das Kind recht in die Gebuhrt trette. Wenn aber eine Frau, anstatt der rechten, wilde Wehen hat, so ist dieser Unterscheid, daß, da, wie schon gemeldet, die rechte vom Rücken anfangen, und nach dem Schooß gehen, die wilde mit reisend- und grimmenden Schmertzen in denen Gedärmen und im Leib hin- und herfahren; auch wohl die Hüfften und Schenckel mit einnehmen, ja sie steigen wohl gar biß in den Kopf, und alle Gliedmasen, verursachen der Frauen weit grössere, und vielmahl unleidlichere Schmertzen, als die rechte Wehen: und anstatt, daß die rechte den Mutter-Mund erweitern, so ziehen ihn die andere vielmehr krampfmäsig zusammen; wie sie denn, wenn sie hefftig seynd, und sehr zum Kopf steigen, vermögend seynd, eine krampfmäsige Zusammenziehung aller Glieder, ja so gar die Stäupen zuwegen zu bringen, welches zwar, wenn die rechte Wehen mit Gewalt hinterhalten werden, und dieselbe zurück tretten, auch geschehen kan. Doch geschiehet dieses selten. Die wilde Wehen nun, wenn etwa kein Medicus vorhanden wäre, können öffters vertrieben werden (sonderlich wenn es gleich von Anfang geschiehet) Aeusserlich, wenn man einen

nen Laib Brod so voneinander schneidet, daß die obere und untere Krust voneinander gesondert. Eines von diesen Theilen nun macht man warm, bestreuet es mit Gewürtz, als gestossenen Nelcken, Muscaten-Nuß u. d. g. und leget es der Frauen auf den Leib, wenn es zuvor mit Wein oder Kinder-Balsam angefeuchtet. Innerlich kan man Aniß, Camillen, Poley und Melissenwasser gebrauchen, oder auch Clistiere von Camillen-Blumen, Lavendel, Roßmarin in Milch gekocht, warme Tücher oder einen warmen Deckel über den Leib geschlagen. Solte es sich aber darauf nicht geben sondern vielmehr das Ansehen gewinnen, als ob es lang anhalten oder wohl gar zu Gefährlichkeiten sich anlassen wolte, so ist das beste, daß man sich bey Zeiten des Raths eines vernünfftigen Medici bediene. Solte aber sobald keiner zu bekommen seyn, kan man auch, sonderlich, wenn ein schneller und hefftiger Puls verspüret wird, auf dem Fuß eine Ader öffnen; wenn sich nun hierauf die rechte Wehen einstellen, so ist ferner ein Merckmahl der ordentlichen Niederkunfft, daß sich

3tens Der Leib, welcher sonsten hoch oben gestanden, um ein merckliches herunter

unter sencket, und mithin das Kind mit seinem Kopf die Harn-Blase sehr drücket, welches die Weiber

4tens Zum öfftern Uriniren antreibet.

5tens Zeiget sich ein röthlicher Schleim in der Gebuhrt, dieselbe

6tens Schwellet auch mehr und mehr auf, welches aber nicht ein solcher Geschwulst, welcher von hartem Angreiffen herrühret, indem dieser hart ist, auch entzündet oder wohl gar schwartz und braun aussiehet; jener hingegen ist weich, und rühret her von dem Herabsencken der Mutter und des Kindes, auch von dem Drängen der Kreisenden nach unten zu, als wodurch das Geblüt starck nach denen Gebuhrts-Gliedern getrieben wird, und da die Adern durch eben diese Ursachen sehr gedrücket werden, so wird das Geblüt in seinem freyen Zurücklauff gehindert, und also diese Geschwulst verursachet, welche aber bald nach der Niederkunfft wiederum vergehet.

7tens Die Wasser fangen an sich mehr und mehr zu stellen, und eine Blase zu formiren, wodurch der Mutter-Mund mehr und mehr erweitert wird, biß sie endlich springen und durch ihre schlüpferige Feuchtigkeit den Weg glatt und schlüpfericht

 machen,

machen, damit das Kind desto leichter durchglitschen könne.

8tens Ereignet sich bey einigen ein Erbrechen, welches eben keine übele Anzeigung ist, indeme es seine natürliche Ursachen hat, und von der starcken Bewegung und Tretten des Kindes gegen den Grund der Bährmutter, wodurch der Magen erschüttert, und zum Brechen angereitzet wird, herrühret.

9tens Der Puls fänget an stärcker und schneller zu gehen.

10dens Das Angesicht wird röther, und siehet sehr erhitzt aus.

11tens Der Athem gehet gedrang oder gehemmet.

12tens Stellen sich Frost und Hitze Wechselsweiß, und zwar öffters starck ein.

13tens Die Knie, ja der gantze Leib fängt an zu zittern.

14tens Bekommen die Weiber Beängstigungen und solche Bangigkeiten, daß sie nicht wissen, was sie thun; so daß einige wohl anfangen laut zu schreyen, und muß man ihnen zu der Zeit am meisten zuruffen zu arbeiten, indem das Kind alsdenn vor der Thür, und werden die Wasser, wo sie nicht schon gesprungen, doch gewiß

wiß gleich springen, auch wird das Kind, wo es anders recht stehet, mit den 2ten oder höchstens 3ten Wehen, nachfolgen. Wo es sich aber länger verziehet, so ist eine Anzeige, daß eine Hinderniß vorhanden seye, welche das Kind nicht durch passiren lässet, und welche muß aus dem Weg geraumet werden, derer denn viele sich ereignen können, und welche in Zukunfft sollen gezeiget werden. Dieses wären nun die Kennzeichen, und zwar nach der Ordnung, wie sie nacheinander folgen, welche einer ordentlichen und rechten Gebuhrt vorhergehen, und dieselbe anzeigen. Ob sich nun dieselbe zwar bey den meisten alle einstellen, so ist doch nicht die Sage, daß es bey allen geschiehet, indem einige nur etliche derselben haben, ja manche fast gar keine. Jndem es Weiber giebet, welche kaum ein paar und darzu nicht sonderliche Wehen haben, daß sie in der Meinung stehen, es wolle erst anfangen, so ist das Kind schon da, daß sie öffters die Amme nicht erreichen können; und wenn solchen Weibern dasselbige schon passiret ist, so ist zu rathen, daß sie die Amme einige Tage zuvor zu sich ins Hauß nehmen, indem ihnen und dem Kind sonsten leichtlich ein Schaden oder Gefahr zu-

stossen könnte, so, daß sich entweder das Kind in Ermangelung behöriger Hülff könte zu todt bluten, die Frau aber, wenn etwa die Nachgebuhrt zurück bleibet, und der Mutter-Mund sich gähling schliesset, daß man nicht mehr zu derselben kommen könte, würde ebenfals dadurch in Lebens-Gefahr gerathen. Auch wenn ihr ein solches im gehen oder stehen wiederführe, und das Kind auf die Erde fiele, wie leicht könte nicht, wenn die Nachgebuhrt noch vest anhienge, die Bährmutter völlig umgekehrt und zum Leib mit herausgezogen werden. Welches solchen Weibern, als welche gemeiniglich ein weites Becken haben, leichtlich wiederfahren kan; welches gewiß ohne Lebens-Gefahr nicht leicht ablauffen kan; besonders wenn entweder lange Zeit verstreichet, biß eine Hebamm darzu kommt, und dieselbe wiederum beybringet, daß sie also erkaltet und verschwüllet, oder wenn eine ungeschickte Hebamme, in Meinung, als seye dieses etwas, so auch noch weg müste, wacker dran ziehet, dadurch sie capable ist, die Frau unter ihren Händen sterben zu machen, wie in folgendem, wo von dieser Materie besonders gehandelt wird, weitläufftiger soll gezeiget werden.

Wenn

Wenn nun eine Hebamme zu einer Frau geruffen wird, welche das ordentliche Ziel erreichet, und also die Zeit der Niederkunfft vorhanden, so ist nöthig, daß sie sich erkundige, ob sie rechte und auf die Gebuhrt gehende, oder wilde und reissende Wehen habe: Wie sie solches aber wissen und erfahren könne, auch wie denen wilden Wehen zu begegnen, ist im Vorhergehenden schon gemeldet worden. Auch soll sie sich erkundigen, ob sich der Mutter-Mund eröffnet habe, und ob derselbe gerad in das Becken stehe? Solches kan sie daran wissen, wenn sie, indem sie zu der Frauen fühlet, und ihre Finger in den Mutter-Mund bringet, dessen Rand, wenn er gerad stehet, rund herum mit denen Fingern fühlet; stehet derselbe aber schieff, so wird sie den Rand nur auf einer Seite, und gleichsam wie einen halben Mond fühlen. Was hierbey nun zu thun, soll in nachfolgendem gezeiget werden, indem wir in diesem nur von der ordentlichen und ohne Hinderniß vergesellschaffteten Gebuhrt reden wollen. Wenn sie sich nun des Mutter-Mundes erkundiget, so ist auch nothwendig die Lage des Kindes zu erfahren, ob dasselbe nemlich mit dem Kopf oder einem andern

Glied eintrette? Ob es nun mit dem Kopf und zwar gerad komme, kan sie daraus wissen: Wenn sie, indem sie zu der Frauen fühlet, und zwar zu der Zeit, da keine Wehen vorhanden, denn sonsten die von denen Wehen angespannte Häute und die Wasser verhindern, daß man nichtes dardurch fühlen kan; ist auch nicht rathsam in währenden Wehen solches unternehmen zu wollen, indem man gar leicht, bey der geringsten Gewalt, die Häute könte entzwey sprengen, und die Wasser vor der Zeit weglauffen: Wenn sie nun, wie gemeldet, zu der Frauen fühlet, und wird eines runden und harten Theils gewahr, so kan sie versichert seyn, daß es der Kopf des Kindes, und kan eine nur etwas erfahrne Hebamme denselben leicht von andern Gliedmassen unterscheiden, indeme kein anderes Glied die Dicke, Ründe und Härte vorstellet. Und daß sie wisse, ob das Kind recht mit dem Kopf eintrette, so soll sie den Ort suchen, wo der Kopf offen, welches durch die Häute kan gefühlet werden, indeme derselbige sich weich anfühlet: und kan man neben herum die Beine der Hirnschale unterscheiden, besonders wenn der Kopf noch nicht sehr eingepreßt, wie denn solches bey Zeit geschehen

muß,

muß. Auch kan man, wenn man genau Achtung giebet, wohl den Pulsschlag, welcher an diesem Ort ist, fühlen. Findet sich nun derselbe Theil mehr gegen der Frauen Rücken als gegen die Schaam-Beine gekehret, so stehet der Kopf recht in die Gebuhrt, und ist eine leichte und geschwinde Niederkunfft zu hoffen; besonders wenn die Frau ein weites Becken hat. Wenn sich nun alles so befindet, und die Wehen sich recht einstellen; so soll die Hebamme eine solche Frau ja nicht so bald zur Arbeit anstrengen, sondern dieselbe ihre Wehen gelind und ohne grossen Zwang, gleichsam nur, als ob sie auf dem Nachtstuhl sässe, verarbeiten lassen, und solches kan liegend oder stehend geschehen, nachdem es der Frauen am bequemsten; und nachdem sich die Wehen am besten und öfftesten einstellen. Denn einige Weiber haben mehrere und bessere Wehen, können auch dieselben besser und commoder verarbeiten, wenn sie auf seind; hingegen andere wenn sie liegen. Würde sie aber die Frau zu früh anstrengen, so werden die Kräffte vor der Zeit verschwendet, und die Frau in den Stand gesetzt, daß sie, wenn die rechte Zeit zum arbeiten vorhanden, nicht vermögend ist,

das geringste zu thun; welches sonderlich bey bucklichten, und die an kurtzem Athem laboriren, in Obacht zu nehmen; bey welchen absolut die Kräffte auf die allerletzt müssen gesparet werden: und betriegen sich die Ammen in der That gar sehr, wenn sie glauben, dadurch die Geburt zu befördern, wenn sie die Weiber fein früh anstrengen. Denn wenn sich die Wasser noch nicht gestellet, der Mutter-Mund nicht genugsam erweitert, ist alle Arbeit vergebens. Zugeschweigen der übelen Folgen, die daraus entstehen können, und welche pag. 14. Cap. 3. gemeldet worden. Wovon auch bey anderer Gelegenheit noch mehreres wird gemeldet werden. Ist also versichert das beste, man lasse die Frauen anfangs gantz gemächlich ihre Wehen verarbeiten, so können sich die Wasser auf das schönste stellen; und der Mutter-Mund wird dadurch behörig erweitert; das Kind kan sich, indem ihm die Wasser Platz machen, immer mehr herunter begeben, da denn dessen Kopf den Mutter-Mund noch mehr erweitert, und kan die Amme darbey so viel behülfflich seyn, daß sie zu Zeiten, wenn eine Wehe kommen will, zu der Frauen fühlet, da sie denn 3. oder 4. Finger

ger suchet in den Mutter-Mund zu bringen, nachgehends dieselbe voneinander thut, wodurch sie der Natur, welche denselben zu erweitern beschäfftiget ist, zu Hülffe kommt, und damit so lange continuiret, biß die Häute eine Blase etwa eines Hüner- oder Gänße-Eyes groß formiret haben, da sie denn das übrige der Natur überlassen muß, biß sie aus obangeführten Zeichen mercket, daß die Wasser bald springen werden, und das Ende heran-nahe. Alsdenn kan sie der Frauen mit Gelindigkeit zureden, sich etwas mehr anzugreiffen, und ihre Wehen nunmehro stärcker zu verarbeiten; Und damit solches um so viel leichter und mit mehrerer Gemächlichkeit geschehen könne, muß die Hebamme bedacht seyn, auf das baldigste, und zwar sobald sie mercket, daß rechte Wehen vorhanden, einen commoden und zur Arbeit bequemen Sitz zu recht zu machen. Indem manche Weiber so geschwind, und mit so wenig Wehen niederkommen, daß man offt die Amme kaum erreichen kan. Sonderlich die, so von gesunder und guter Leibes-Constitution auch frisches Muths seyn; auch überdem noch ein weites Becken haben; welches beyläuffig daran zu erkennen, wenn die

Frau

Frau einen nicht so sehr eingebogenen Rücken und breite Hüfften hat; auch jederzeit einen freyen und geraden Gang führet. Was nun den Sitz anbelanget; so findet man derselben vielerley Gattung. Allhier bedienen sich die Hebammen eines Stuhls, welcher aber von Hertzen incommod. Ich vor mein Theil bediene mich eines ordinairen kleinen Bettes, so man Feld-Bett nennet; und welches keine Seiten-Bretter hat; dieses setze ich an die Wand und zwar so nahe an das grosse Bett, als sichs thun lässet; auf dasselbe lege ich eine Roßhärene Matratze oder in Ermangelung dessen einen durchnäheten Stroh-Sack; alsdenn mache in der Mitte des Bettes mit Küssen eine Erhöhung nach Proportion der Person, so darauf liegen soll; Unter den Hintern lege 2. lederne Stuhl-Küssen, etwa einer Hand breit von einander, bedeck dieses alles mit einem Leintuch, daß also die Frau überzwerch auf dieses kleine Bett mit dem Rücken gegen die Wand zu liegen kommt; auf beyden Seiten derselben setze 2. Personen, auf jede Seite eine, welche sich mit einer Hand unter der Frauen Hüfften anfassen; oder ich lege an dessen Platz eine Handquelle, und gebe einer jeden Frauen

ein

ein Ende darvon zu halten, womit sie der Kreisenden, wenn sie solche in währender Arbeit mit den Händen oder Handquelle aufheben, grossen Vortheil und Linderung verschaffen. Vor dieses Bett setze einen darzu bequemen Stuhl, so mit einer Rücklehne versehen, auf welchen überzwerch ein Brett lege, um der Frauen Füsse drauf zu stellen, zwischen welche ich mich setze. An die Lehne dieses Stuhls befestige 2. Handquellen, deren beyde Enden ich der Frau in die Hände gebe, um bey der Arbeit sich daran zu halten, womit zugleich verhindert wird, daß der Stuhl nicht kan hinweg getreten werden. Auch kan sie, wenn sie die Handquellen zu halten müde, oder ihr die Hände brennen, die beyde neben sitzende Weiber um den Hals fassen, und sich daran steupern. Auf das Bette, ehe ich die Frau darauf lege, breite ich über das vorbemeldte Leintuch, als womit dasselbe gantz bedecke, noch eines, doch nur auf die Helffte; die andere Helffte lasse herunter hangen, welche nach der Hand auf meinen Schooß lege; theils damit das Kind darauf, bis es abgelöset, liegen könne, theils auch um mich nicht schmutzig zu machen. Noch ist zu erinnern, daß die beyde neben sitzende Weiber, indem sie ihre

eine

eine Hand unter der Frauen Rücken liegen haben, sie derselben Knie mit der andern wohl anfassen und dieselbe von einander halten, womit sie der Frauen ebenfals, sonderlich wenn es auf die letzt kommt, wo die Füsse gemeiniglich sehr anfangen zu zittern, grosses Soulagement verschaffen. Wenn nun der Sitz behörigermaasen zurecht gemacht, so muß sie auch das übrige Nothwendige versorgen. Nemlich die zum Abbinden der Nabelschnur gehörige Fäden. Solche bestehen aus zweyen, drey- oder vierfach zusammen genommenen etwas starcken Fäden, etwa einer guten halben Ehlen lang. Sie soll auch derselben noch zwey in Vorrath haben, wenn ohngefähr zwey Kinder vorhanden wären. Die Enden dieser Fäden müssen zusammen geknüpft seyn, damit sie sich im umwickelen und binden nicht verwirren. Noch muß sie bey der Hand haben eine 3. bis 4. Quer-Finger breite und etwa einer hiesigen Ehlen lange Binde; ein vier- bis sechsfach zusammen gelegtes Stück Leinwand vier Quer-Finger lang und breit, zu Verbindung des Nabels; eine gute Scheer denselben abzuschneiden; einiges Leinwand, so zum Anfassen des Kindes beym Herausziehen nothwendig: indem dasselbe wegen

gen dem glatten Schleim, womit es umgeben, nicht wohl kan handthieret werden; wie auch das Kind, wenn es zur Welt gekommen, hinein zu wickelen: Einen Trucken-Ofen mit Kohlen, welche aber wohl ausgebrannt, so, daß sie nicht den geringsten Dunst oder Geruch von sich geben, als welches sowohl der Kreisenden, als denen übrigen zu Hande gehenden, könte schädlich seyn. Solche seynd zu dem Gebrauch, um dasjenige Zeug, worin das Kind soll gewickelt werden, vorhero zu wärmen. Ist es im Winter, so muß darauf acht gegeben werden, daß allezeit eine gleiche temperirte Wärme im Zimmer sey; denn wo es zu warm, wie es leyder! bey vielen die Gewohnheit, zumahlen wann das Zimmer nicht gar groß, und viele Leute darinnen; so benimmt der von den vielen Menschen entstehende Dunst, der Kreisenden den Athem, und die grosse Hitze vom einheitzen verursachet Wallungen des Geblüts, zumahlen bey diesen Umständen, da das Geblüt ohne dem in Wallung, welches denn nichts anders als Beängstigungen, und Ungedult zuwege bringet, auch die Frau ausser Stand setzet, ihre Wehen recht zu verarbeiten, welches Anlaß geben kan, daß dieselben nach dem Kopf steigen, und wo

nicht sonst übele Zufälle daraus entstehen, kan es doch starckes Kopfweh verursachen, woran die guten Weiber noch lange vieles auszustehen haben. Woraus also abzunehmen, wie viel daran gelegen, daß das Zimmer jederzeit in temperirter Wärme sey. Auch soll inwendig vor der Thür ein Schirm stehen, oder etwas darvor hängen, damit beym Aufmachen (welches so wenig, als nur möglich, geschehen soll) die eindringende Lufft nicht auf die Frau falle; indem, da dieselbe starck ausdünstet, mithin die Schweiß-Löcher sehr eröffnet, ihr leicht ein Fluß zustossen könte. Auch kan sie, da der Leib offen, viele Winde fangen; deßwegen man eine solche Frau, wenn es anders die Beschaffenheit des Zimmers zulässet, nicht mit dem Gesicht gegen die Thür setzen soll. Uberhaupt aber ist die Verkältung einer Kreissenden sowohl, als würcklichen Kindbetterin eben so schädlich, als die grosse Hitze. Auch muß noch bey der Hand seyn, eine Bouteille mit Wein, wie auch stärckende Spiritus; um sowohl die Kindbetterin, als das Kind im Nothfall damit zu laben. Was sonsten noch nöthig, als Koch- oder süsse Butter, siedend Wasser zum Thee, wie auch warm Wasser, das Kind darinnen zu baden und zu waschen,

nebst

nebst den dazu gehörigen Geschirren, und was dergleichen mehr erfordert wird, halte vor ohnnöthig zu erinnern. Man solte zwar glauben, daß ich viele Sachen überflüßig angeführet hätte, indeme sie einer jeden Amme ohnehin schon bekannt wären. Ich kan aber versichern, daß ich vielmahlen, auch an denen nothwendigsten Stücken einen Mangel gefunden habe, und also alles dieses hier zu erinnern, vor eine Nothwendigkeit gehalten habe.

Wenn nun dieses alles behörig zurecht gemacht; die Kreissende auch zur rechten Zeit auf den Sitz gebracht, so, daß die Zeit zu arbeiten vorhanden, so muß ihr mit freundlichen Worten zugesprochen, und zur Arbeit aufgemuntert werden, auch allerhand angenehmes vorgebracht; nemlich was sie vor Freude haben werde, wenn sie ein wohlgestalltes gesundes Kind würde zur Welt gebracht haben, auch was sie ihrem Mann vor Vergnügen dadurch erwecken würde; denn versichert durch dergleichen richtet man mehr aus, voraus bey jungen und zum erstenmahl niederkommenden Weibern, als durch verdrüßliches Bezeugen und ängstliches Zuruffen; auch Erzählung gefährlicher Begebenheiten, welches leyder! viele im Gebrauch haben,

um sich dadurch groß zu machen und ein Vertrauen zuwege zu bringen, womit sie aber just das Gegentheil würcken, indem sie vielmehr durch dieses denen Weibern eine Furcht einjagen, daß es ihnen etwa auch also ergehen möchte und also in Confusion gerathen, und in der Arbeit nachlassen, wodurch also die Wehen sich völlig verliehren können; Dahingegen, wenn sie sich nach voriger Art verhalten, sie es öffters dahin bringen können, daß die Weiber die Gebuhrts-Schmertzen nicht halb so viel empfinden, sich auch stärcker angreiffen, und alle Kräffte anwenden, besonders wenn man Ihnen versichert, daß alles gut stehe, und das Kind in wenig Wehen da seyn werde.

Wenn nun die Wasser gebrochen und das Kind so weit vorgerückt, daß man ihm mit einem Finger hinter die Ohren kommen kan, so soll die Hebamme mit denen beyden Zeigefingern hinter die Ohren fahren, so daß die beyde Daumen über dem Hinter-Kopf gegen einander stehen, als wodurch sie das Köpfgen wohl fassen kan, und sobald eine Wehe kommt, nach sich ziehen, worauf das Kind sogleich nachfolgen wird. Wann nun dasselbe zur Welt, so soll es die Hebamme auf ihren Schoos legen, und zwar mit dem Gesicht gegen sie zu gekehret,

ret, damit dasselbe nicht, wenn es mit dem Gesicht gegen die Mutter gekehret läge, von denen öfters noch nachfliessenden Gewässer oder Geblüt ersticket werde. Nach diesem soll sie, wo die Nachgebuhrt nicht gleich mitfolget, die Nabel-Schnur ablösen. Dasselbige verrichtet sie folgender Gestallt: Sie nimmt einen von obbenannten Fäden, umwickelt damit etwa 3. Quer-Finger breit von des Kindes Bauch die Nabel-Schnur, nachdem sie dieselbe vorher wohl ausgedrückt, und macht alsdenn einen Knoten, fähret mit beyden Enden noch etliche mahl herum, und macht noch einen doppelten Knoten; Dieselben müssen aber nicht zu lummer gemacht werden, damit das Geblüt nicht herausfliessen könne, ansonsten sich das Kind, wann es einmahl eingewickelt, da man es denn nicht so bald gewahr wird, leicht zu Tod bluten könnte. Ist also zu mehrerer Sicherheit nöthig, etwa einen Daumen breit von diesem Band noch einmal zu binden. Sowohl als das zu lummere Binden der Nabel-Schnur gefährlich, so ist das nemliche bey dem allzu festen binden zu befürchten, indeme dadurch dieselbe leicht kan entzwey geschnitten werden, wodurch eben dieselbe Zufälle, wie beym vorigen, entstehen kön-

 nen.

nen. Zwey Quer-Finger von diesem zweyten Band, gegen der Kind-Betterin Leib zu, bindet sie die Nabel-Schnur noch einmahl, wobey aber nicht so viel zu beobachten. Zwischen diesen zwey letzten Banden nun schneidet sie die Nabel-Schnur entzwey, hält das zur Mutter-Scheide, oder Gebuhrt, heraus hängende Ende in der einen Hand, und gibt das Kind einer andern Frauen, welche es sogleich in warme Tůcher einwickelt und sich mit demselben so lange bey das Feuer oder warmen Ofen setzet, biß die Hebamme die Nachgebuhrt von der Frauen genommen, sie in das Bett gebracht, und den Leib mit einer Hand-Quellen gebunden, welches aber von Anfang sehr leise geschehen muß. Wenn dieses geschehen, nimmt sie das Kind, wäschet und reiniget es, von dem aus Mutter Leib ihm noch anklebenden Geblůt und Schleim, dabey sie sogleich nachsiehet, ob es an allen seinen Gliedern ordentlich und wohl gestaltet, und an nirgends keinen Mangel oder etwas zuviel habe, auch ob es kein Maal an sich habe, auch ob keine von denen natůrlichen Oeffnungen zugewachsen. Solte nun sich etwas widernatůrliches an dem Kind zeigen, muß sie sich ja vorsehen, daß es die Kindbetterin nicht

ge=

gewahr werde, sondern dasselbe, so viel möglich, mit dem Einwickeln verbergen, und wo ihm etwa zu helffen, es denen Freunden auf das heimlichste, als möglich, anzeigen, damit darzu Rath geschaffet werde. Ist aber das Kind ohne Mängel, und mithin wohlgestaltet, soll sie, nachdem es gereiniget, den Nabel verbinden, welches auf folgende Art geschiehet: Sie nimmt das oben gemeldte sechsfach zusammen gelegte Stück Leinwand, zwischen dasselbe leget sie den Nabel, so daß es vierfach zwischen denselben und des Kindes Leib, zweyfach aber oben drauf zu liegen komme, alsdenn nimmt sie die ebenfalls bemeldte Binde, wickelt sie um des Kindes Leib, und faßt den in das Stück Leinwand gewickelten Nabel mit ein, und befestiget solche, entweder mit Nadeln, oder daran geneheten Schnüren, worauf sie das Kind behörig einwickelt, auch sorget, daß, wo es nöthig, ihm die Zunge gelöset werde, sich aber ja nicht unterstehe, nach schändlicher Gewohnheit, solches mit ihren Nägeln zu verrichten, indeme daraus schon vieles Unheil entstanden. Wenn also das Kind behöriger massen versorget, soll sie nebst denen Anwesenden, GOtt dem Allerhöchsten von Hertzen vor seinen gnädigen Bey-

stand, und dadurch erhaltene glückliche Entbindung, in einem andächtigen Gebet dancken, und denselben inständig um seinen ferneren Beystand anruffen, und daß Er sowohl die Kindbetterin, als das neu-gebohrne Kind, in seinen Gnaden-Schutz nehmen wolle; worauf sie dasselbe entweder in sein eigenes, oder um mehrerer Wärme halber, in der Kindbetterin Bett leget. Ich hätte zwar, da von der Nachgebuhrt gemeldet worden, auch die Art und Weise wie dieselbe wegzunehmen, melden sollen; weil aber dieses in einem besondern Capitel, wegen der dabey sich ereignenden Vorfallenheiten, zu tractiren vor nöthig gehalten, so wollen wir in dem nechstfolgenden solches etwas umständlicher abhandeln.

Cap. V.

Von Herausnehmung der Nachgebuhrt und denen sich öfters dabey ereignenden Umständen.

Wenn die Nachgebuhrt nicht gleich mit dem Kind von selbsten weggehet, so muß dieselbe durch hülfliche Handleistung weggeschafft werden, indem sie ohne

bens-Gefahr nicht kan bey der Frauen gelassen werden, wie im Verfolg dieses Capitels soll dargethan werden. Um nun solches zu bewerckstelligen, hat man zweyerley Arten, welche auch alle beyde, nebst der welche, meiner Meynung nach, die sicherste und beste, und der mich, selbsten bediene, soll gezeiget werden. Die erste Art, die Nachgebuhrt von der Frauen zu bringen, wird folgender gestallt verrichtet: Man wickelt die Nabel-Schnur um die beyde fordere Finger der lincken Hand; mit der rechten fähret man an derselben (indem man sie ein wenig anziehet) so weit hinauf, als immer möglich, da man die beyde fordere Finger derselben Hand, an der Nabel-Schnur langs hinauf in die Bähr-Mutter, so nahe an die Nachgebuhrt, als seyn kan, bringet; alsdann ziehet man, indem man zugleich von einer Seite zur andern beweget, gelinde an, und versuchet, ob sie auf solche Art loß und heraus gehe. Solte sie aber darauf nicht folgen, läßt man die Frau, indem man beständig auf vorige Art verfahren wird, etwas starck husten, oder in die Faust blasen; auch etwas nach unterwärts drücken, als ob sie auf ein Kind arbeitete. Hierbey ist aber zu erinnern höchst nöthig, daß dieses alles

mit der grösten Behutsamkeit, auch mit so weniger Gewalt, als nur möglich, verrichtet werde, indeme sonsten leicht geschehen könte, daß entweder die Nabel-Schnur abreisse, welches bey dünnen und schwachen Nabel-Schnüren, besonders bey nicht ausgetragenen Kindern, oder wo dieselbe schon eine Zeit lang todt und die Nabel-Schnur mürb, leicht paßiren kan; oder auch, daß die Mutter zusamt der Nachgebuhrt (besonders wenn die Frau ein weites Becken hat, oder die Mutter-Bande, von was Ursach es seyn mag, schlapp seind,) zum Leib heraus gezogen würde, wie nachfolgende 1ste Observation bezeugen wird, da sogleich dabey gezeiget wird, wie selbige wieder muß beygebracht werden. Auch muß man sich bey obbeschriebener Manier nicht allzulange aufhalten, sondern so man siehet, daß es nicht bald gehen will, zur nachfolgenden schreiten, indeme sich sonsten der Mutter-Mund solcher gestalten schliessen könnte, daß die Nachgebuhrt gar nicht zu bekommen wäre, wodurch hernach die Frau in gewisse Lebens-Gefahr gesetzet würde, wie Observatione 2. nachzusehen. Indeme da dieselbe alsdenn nicht anders, als durch Verschwührung weggehet, woraus aber leichtlich der Brand entstehen kan. Daß

also

also eine Frau von gantz besonderer gesunder Natur und starcker Leibes-Constitution seyn muß, wenn sie sich heraus reisset, welches Glück aber gar wenigen, ja fast unter tausenden kaum einer, wiederfähret; des ohnleidlichen Gestancks so daraus entstehet, nicht zu gedencken. Oder wenn es ja so weit noch nicht gekommen, und daß sie etwa noch durch einen geschickten Handgriff kan weggebracht werden, so gehet es doch ohne viele Mühe und grosse Schmertzen nicht ab, welches aus nachfolgender 3ten und 4ten Observation zu ersehen. Dieses ware also die erste Manier die Nachgebuhrt wegzunehmen: Wenn aber eine Hebamme siehet, daß sie auf solche Art nicht loß gehet, und sie besorget oder verspühret, daß der Mutter-Mund sich schliessen wollte, so ist das beste, daß sie, wie schon gemeldet, sogleich zur andern Art schreite, und dieses verrichtet sie folgender gestallt: Sie langet mit der rechten Hand (indeme sie die Nabelschnur, gleichwie bey der vorigen Manier, mit der Lincken etwas angezogen hält) in die Bähr-Mutter hinein, und suchet zwischen dieselbe und die Nachgebuhrt zu kommen, da sie denn mit einigen Fingern, (wovon aber die Nägel wohl abgeschnitten seyn müssen) dieselbe nach und nach

abzu-

abzuschälen hat, und wenn sie völlig loß, fasset sie dieselbe mit der rechten Hand, und ziehet sie also mit Beyhülffe der lincken heraus, welches, wenn nur ein wenig Behutsamkeit gebraucht wird, und eine Amme etwas Erfahrung hat, leicht und mit weniger Gefahr kan verrichtet werden, als wann man sich lange bey voriger Manier aufhält, und es endlich doch, nachdeme man vieles vergebens tentiret hat, vornehmen muß. Zu geschweigen der gefährlichen Zufälle, welchen man dadurch überhoben wird. Und hat man noch diese Vortheile darbey, daß erstlich die Frau eher in ihre behörige Ruhe kommt; Anderens, daß man sogleich, indem man zu der Frauen fühlet, gewahr wird, ob noch ein Kind vorhanden, welches sonsten, wenn man nach erst beschriebener Art verfähret, gar leicht samt der Mutter Schaden nehmen könnte. Man möchte mir zwar einwenden, daß man ja wohl sehen könnte, ob noch ein Kind vorhanden, indem der Leib noch dick bliebe. Jch versichre aber, daß man sich dennoch betrügen kann; denn indem der Leib, welcher vorher von zweyen darinn enthaltenen Kindern ziemlich ausgedehnet war, nunmehro, da das eine zur Welt, um ein vieles, und mehr als um die Helfft, zu-

samm-

sammen gefallen, besonders wenn das noch zurück gebliebene Kind, wie es vielmahlen geschiehet, sehr klein; Und will ich nicht einmahl von dicken, corpulenten Weibs-Personen reden, als bey welchen man sich gar leicht betriegen kan. Wolte man nun bey solchen Umständen, nemlich, da noch ein Kind vorhanden, die Nachgebuhrt nach der erst beschriebenen Art hinwegnehmen, so würde gewiß, wie schon gemeldet, Mutter und Kind in Lebens-Gefahr gerahten. Denn da gemeiniglich, ja meistens, Zwillinge nur eine Nachgebuhrt haben, was würde nicht vor ein Blutsturtz erfolgen, wenn man die Nachgebuhrt loßrisse, ehe das andere Kind von der Frauen wäre? Und soll in folgendem, wo von Zwillingen gehandelt wird, wie damit zu verfahren, gezeiget werden. Drittens so wird man auch zugleich gewahr, ob noch etwas Widernatürliches oder Fremdes in der Mutter enthalten, das man denn heraus nehmen kan, wie nachfolgende 5te Observation bezeuget. Auch kan Viertens bey der ersteren Methode ein Stück von der Nachgebuhrt hängen bleiben, woraus denn alle die Umstände, wie bey zurückgebliebener Nachgebuhrt, entstehen können. Derohalben ich mich auch jederzeit der andern

Methode bedienet. Hat aber eine Hebamme nach der ersteren Methode die Nachgebuhrt von einer Frauen genommen, so muß sie dieselbe sogleich wohl betrachten, ob sie gantz heraus, oder ob noch was zurück; worauf sie ihre mit Fett wohlbeschmierte Hand wiederum zu der Frauen bringet, um, wenn noch etwas zurück geblieben, oder sich sonst was Widernatürliches in der Mutter befände, dasselbe heraus zu nehmen; auch wenn sich, von dem Anziehen der Nabel-Schnur, der Mutter-Grund etwas herunter begeben hätte, denselben wiederum hinauf zu drücken. Wenn nun dieses alles behöriger massen verrichtet worden, muß sie, wie schon gemeldet, die Frau in ihr Bett bringen, und ihr mit einer Hand-Quelle den Leib etwas binden, welche nach und nach enger zusammen gezogen wird. Nur ist dieses noch darbey zu erinnern, daß, wenn es etwa im Winter oder sonst eine kalte Witterung, das Bett vorher wohl müsse gewärmet werden; auch, wenn das Hemd etwa von Schweiß oder andern Feuchtigkeiten naß wäre, man ihr, noch ehe sie in das Bett gebracht wird, ein anderes anziehe, indem es hernach, wenn die Frau einmahl im Bett warm geworden, nicht erlaubt ist zu entblössen. Zu

diesem Behuff soll vorher schon ein Hemd, entweder am Ofen oder auf dem Kohlfeuer, parat gehalten werden, damit dasselbe gleich bey der Hand seye, worauf sie der Frauen anrecommandiret, sich im Bett fein ruhig, und allezeit in temperirter Wärme zu halten, welches auch beym Einheitzen im Winter in Obacht zu nehmen; indem einer Kindbetterin nichts schädlicher, als die gähling Veränderungen; auch soll sie dieselbe von vielem reden abmahnen, als woraus nur Kopfweh entstehet; auch muß sie sorgen, daß das Kind aufs baldigste von dem ersten schwartzen Unrath gereiniget werde, wodurch denen Leibes-Schmertzen und daraus entstehenden vielen Schreyen der Kinder, auch anderen daraus entstehenden Zufällen, vorgebeuget wird.

I. Observation.

Anno 1746. den 23. Septembr. wurde des Nachts zu einer jungen Bierbrauers-Wittib (welcher ihr Mann vor kurtzem gestorben ware und sie also hoch schwanger zur Wittwe wurde) geruffen, mit dem Vermelden, sie seye zwar schon niedergekommen, es fände sich aber noch ein Umstand

stand, worinn sich die Amme nebst den Anwesenden nicht finden könten; ich möchte demnach hinkommen und hülffliche Hand leisten. Bey meiner Ankunfft fande die Frau in dem aller erbärmlichsten Zustand, indeme ihr die völlige Bär-Mutter, umgekehrt, in der Grösse eines ziemlich grossen neugebohrnen Kindes Kopf zur Gebuhrt heraus hinge. Sie war schon sehr schwach, daß ich also wenig gutes prophezeyen konnte, indeme mir leicht konnte vorstellen, daß sie es noch vor ein Kind gehalten, und wacker daran werden gezogen haben, wie mir solches auch nachgehends ausführlich ist erzählet worden, und zu bewundern, daß sie ihnen nicht unter den Händen geblieben. Es war die herausgefallene Mutter zwar noch in ziemlich natürlicher Wärme, jedoch schon etwas aufgeschwollen, derohalben ich gerne vorhero warme Aufschläge gemacht hätte; allein es war in sehr später Nacht, daß sobald nichts zu haben, auch waren die Leute im Haus in der grösten Bestürtzung, daß alles confus durcheinander lieffe, und kaum den nothwendigen Beystand haben konnte. Derohalben hielte vor rathsam, dieselbe auf das geschwindeste wiederum an ihren gehörigen Ort zu bringen, da man

denn

denn hernach warme Aufschläge auf den Leib machen könnte, wie ich solches auch nach der Hand ordiniret; denn je länger ich verweilet hätte, je schlimmer und gefährlicher wäre der Zustand geworden, und so viel länger hätten die Schmertzen angehalten, und wäre dadurch die Frau immer schwächer worden. Um nun diesem vorzukommen, schritte sogleich zur Operation, welche folgender Gestalt verrichtete: Ich ließ die Frau in ihrem Bette liegend, in solche Positur, oder Lage bringen, als wolte sie ein Kind gebähren, jedoch daß sie mit dem Kopf niedriger, als mit dem Hintern lage, und weil man rund um das Bett konnte, so stellte auf jede Seite eine Frau, ich aber setzte mich unten dicht an der Kindbetterin Füß, indem sie die Fersen gantz nah an den Hintern setzen muste, auf der rechten Seite auf das Bett, ließ die neben stehende Weiber die Knie wohl von einander halten, schmierte sowohl die Bähr-Mutter, als meine Hand, wohl mit Koch-Butter, welche schon eine Zeit lang auf dem warmen Ofen gestanden, legte meine 5. Finger der rechten Hand zusammen, daß die Spitzen derselben einander gleich stunden, von welchen aber die Nägel gantz knapp abgeschnitten hatte, solche setzte auf die Mit-

te dieses Ausfalls, schobe damit, indem ich nach dem Mastdarm zu druckte, dieselbe wiederum in Leib hinein, wie sie denn, sobald der Mutter-Grund nur etwas über die Schaam-Beine gebracht ware, sogleich von selbst hinauf schlupfte, worauf ich mit der Hand nachfuhre und dieselbe so lang drinnen hielte, bis die Mutter sich mercklich zusammen gezogen hatte, worauf ich sie im Bett in gleicher Linie liegen liesse, ohne den Leib zu binden, indeme durch den Druck desselben, so gelinde es auch geschiehet, wodurch die Därme gepresset werden, sonderlich wenn sie etwa mit Winden angefüllet, die Mutter leichtlich, wo nicht gar heraus, doch herunterwärts kan getrieben werden. Ich ließ ihr sogleich, sowohl auf den Leib, als die Gebuhrt, zusammen gefaltene Tücher in warmem Bier mit etwas Koch-Butter überschlagen, weil sonst nichts anders vorhanden ware, in der Absicht, so bald ich würde seyn nach Hause gekommen, ihr etwas anders zu ordiniren; Allein sie starb, ehe solches konnte bewerckstelliget werden. Wäre ich also gleich von Anfang, und noch ehe so daran gezerret worden wäre, geruffen worden, so hätte vielleicht diese wegen ihrer Jugend höchst zu bedaurende Frau können bey Leben erhalten werden.

werden. Denn es ist leicht zu glauben, wie auch der so gähling erfolgte Tod klärlich gezeiget hat, daß durch das gewaltige Ziehen die Mutter-Bande, wo nicht gar zerrissen, dennoch grosse Gewalt müssen erlitten haben, wovon aber das erstere gewiß glaube. Derohalben rathe einer jeden Hebamme auf das treulichste, wo ihr dergleichen Unglück wiederfähret, sie ja wohl zusehe, was es seye, indem es ja von einem Kindes-Kopf wohl zu unterscheiden; Denn derselbe erstlich mit Haaren bewachsen, dergleichen sie aber hier nicht findet, anderns so fühlet man bey einem Kopf gantz deutlich die von denen Beinen desselben entstehende Härte; dahingegen bey diesem Zufall sich nichts anders, als ein rundes weiches Stück Fleisch oder Corpus zeiget. Von denen Gliedmassen des Gesichts, als Nasen, Ohren, u. d. g. will nicht einmahl gedencken, indem dieselbe sich hie gewiß nicht finden. Solte sie aber etwa dasselbe vor ein Gewächs ansehen, so ist gleichwohl nicht rahtsam, sondern im Gegentheil höchst gefährlich, daran viel zu ziehen, indem sie dasselbe könnte abreissen; Woraus denn eine grosse Verblutung und der Tod entstehen könnte. Derohalben so ferne es ein Vorfall, und sie sich im Stande be-

findet, denselben behörig beyzubringen, so soll sie denselben, so bald sie erkannt, daß es einer ist, ohnverzüglich wieder beybringen. Daß es aber dasselbe sey, kan sie erstlich daraus erkennen, daß sie rund um dasselbe herum wird einen Widerstand finden, welcher sie verhindert, zu der Frauen greiffen zu können, gleich als wenn man einen Sack bis auf etwas weniges herum kehret, und hernach mit dem Finger um das umgekehrte Theil herumfähret; Anderns so geschiehet selten eine solche völlige Umkehrung der Bähr-Mutter, als wenn die Nachgebuhrt etwa starck angewachsen, und um dieselbe loß zu machen, starck gezogen wird, sonderlich wenn die Frau ein weites Becken hat, auch wegen feuchter Natur die Mutter-Bande schlapp sind, bey welchem Umstand denn die Nachgebuhrt gemeiniglich noch anhänget, daß man dieselbe noch nach diesem muß loß schälen, und welches ein untrügliches Kennzeichen der umgekehrt heraus gefallenen Mutter ist. Solte sie sich aber nicht im Stand befinden, solches zu verrichten, oder sie fände, daß es ein Gewächs, so ist das rathsamste, ohne das geringste daran zu handthieren, daß sie sogleich und ohne den mindesten Anstand zu einen Accoucheur, oder, in Ermangelung

dessen

dessen, den geschicktesten Chirurgum, so zu bekommen, nebst einem erfahrnen Medico, holen lasse, damit der Sachen bald Rath geschaffet werde; Indessen aber den Theil mit in warmer Milch geweichter und vielfach zusammen gelegter Leinwand öffters bähe, damit es in beständiger und natürlicher Wärme erhalten werde; wodurch eine solche Person noch öffters kan dem Tod entrissen werden.

II. Observation.

Anno 1751. den 8. Febr. Mittags um 2. Uhr kamen 2. Weiber zu mir, welche mich ersuchten, ihnen einen Rath mitzutheilen; sie hätten nemlich eine Anverwandtin, eines Taglöhners Frau, dieselbe sey vor dreyen Tagen Kindbetterin worden, es seye aber die Nachgebuhrt noch bey ihr; indem die Amme vorgegeben, daß sich der Muttermund dergestalten geschlossen habe, daß ihr ohnmöglich wäre, dieselbe zu bekommen, und sey sie, die Nachgebuhrt bey der Frauen lassend, nach Hause gegangen; Worauf man der Kindbetterin gerahten, sie solte mich rufen lassen, damit ihr geholffen würde; sie habe es aber aus Scham, und weil sie sich nicht son-

derlich übel befunden, biß dato nicht zu geben wollen; nunmehro aber fange es an mit ihr schlechter zu werden; ersuchten mich also von der Güte zu seyn und einen Rath zu ertheilen, was hier zu thun seye? Ich gabe ihnen hierauf zur Antwort: Daß, so ferne die Nachgeburht nicht von der Frauen käme, sie schwerlich würde beym Leben bleiben; wäre also nothwendig, daß ich mit hingienge, und die Sache untersuchte; auch, wo möglich, trachtete, die Nachgeburht von der Frauen zu bringen; zweiffelte aber sehr an gutem Erfolg, weil es schon über dreymahl 24. Stunden angestanden; ich wolte aber mein möglichstes darbey thun, so ferne es die Frau wolte zulassen, und sie noch Kräffte genug darzu hätte. Es war ihnen dieser Vorschlag sehr angenehm, und ersuchten sie mich, doch gleich mitzugehen, indem sie hofften, daß, wenn ich ihr die Gefahr, worinnen sie sich befände, vorstellte, sie sich wohl darzu bequemen würde. Worauf ich also mit hingienge; fande aber die Frau in schlechtem Zustand, indem sie schon sehr matt, und wohl zusehen, daß sie nicht lange mehr leben würde. Der Puls gieng sehr schnell, doch unordentlich, und der Leib war hart. Ich versuchte, gleichwohl, ob ich könnte zu ihr langen, als

wozu

wozu sie sich gar leicht bereden ließ, allein es war ohnmöglich mehr als 2. Finger in den Mutter-Mund zu bringen, und dieses konnte ohne Mühe und die empfindlichste Schmertzen nicht geschehen, welches die Frau anzeigte, auch durch ihr hefftiges Schreyen genugsam an Tag gab. Ich faßte zwar die heraushängende Nabel-Schnur mit der einen Hand, und versuchte, mit denen beyden auf die Helffte in den Mutter-Mund gebrachten Fingern der andern, die Nachgebuhrt zu fassen, und loß zu ziehen, (indem ich auf den Mutter-Grund, um sie loß zu schälen, ohnmöglich kommen konnte,) allein wo ich anfaßte und zoge, giengen Stücker weg, welches mir auch mit der Nabel-Schnur, bey dem geringsten Anziehen, wiederfuhr. Doch verspürte ich, daß der noch grosse Ueberrest, annoch sehr fest anhieng. Ich brachte so viel weg, als möglich ware, sahe aber wohl, daß es ohnmöglich, alles heraus zu bringen, derohalben die Frau nicht länger quälen wolte, sondern es GOtt und der Natur zu überlassen, wie sie denn noch dieselbe Nacht verschiede.

III. Observation.

Anno 1746. den 10. Julii kam ein Mann von Hedernheim, und ersuchte mich mit ihm zu kommen, um seiner Frau, welche in Kindes-Nöthen lage, Hülff zu leisten. Ich ließ sogleich nach einem Pferd schicken, und machte mich zur Reise fertig. Der Mann aber gienge unterdessen voraus. Da ich nun hinaus kame, wartete der Mann meiner vor dem Ort, und vermeldete mir, daß seine Frau zwar schon vor anderthalb Stunden des Kindes entbunden, allein die Nachgebuhrt seye noch zurück. Ich fande auch den Mutter-Mund schon dergestallten verschlossen, daß ich kaum mit 2. Fingern hinein kommen konnte. Die Nabelschnur war so kurtz abgerissen, daß sie kaum noch einen Finger lang ware. Ich machte den Mutter-Mund, indem immer einen Finger mehr biß auf vier hinein brachte, nach und nach etwas weiter, muste es aber bey denen vier Fingern bewenden lassen, indem es nicht weiter bringen konnte. Mit diesen nun muste die Nachgebuhrt, welche schon sehr mürb ware, Stückweis heraus holen. Daß nun dieses nicht, ohne der Frauen grosse Schmertzen zu verursachen, konnte verrichtet werden, ist leicht zu erach-

erachten, welcher sie aber hätte können überhoben werden, wenn die Amme die Nachgebuhrt gleich hätte abgelöset, und heraus genommen, da der Mutter-Mund noch weich und genugsam erweitert ware, und man also besser beykommen konnte.

IV. Observation.

Anno 1747. den 1. Maji, wurde zu einer Gärtners-Frau zu Sachsenhausen geruffen, welche schon vor etlichen Stunden mit einen todten Kind, so aber nicht älter als 6. Monat, nieder kommen ware, wovon aber die Nachgebuhrt noch zurück, welche weg zu nehmen sich die Amme, die währende Zeit, allein vergebens, Mühe gegeben. Sie ware, nebst dem Kind, morsch faul. Die Nabelschnur ware völlig abgerissen, und die Frau von der vielen Arbeit, die sie hatte anwenden müssen, gantz abgemattet. Ich nahme dieselbe mit vielen Stückern und grosser Mühe von der Frauen. Ich könnte noch viele dergleichen Observationen beybringen, ich halte aber diese genug zu seyn, zu erweisen, daß es besser seye, gleich die Nachgebuhrt abzulösen, als bey der ersteren Methode sich auf zu halten, und die Weiber dadurch in Gefahr zu setzen.

Die nachfolgende Observation zeiget noch den Nutzen, den man von der andern Art, die Nachgebuhrt weg zu nehmen, hat, wegen derer in der Mutter sich befindenden widernatürlichen Sachen, so man dabey gewahr wird.

V. Observation.

Anno 1747. den 4. Aug. wurde zu einer Schuhmachers-Frau geruffen. Ich fande das Kind mit dem Kopf so fest auf denen Schaam-Beinen aufgepreßt, daß derselbe ohnmöglich davon konnte herunter gebracht und in die Gebuhrt geleitet werden; ware also genöthiget, das Kind zu wenden, und bey denen Füssen heraus zu ziehen. Weil nun die Nachgebuhrt nicht gleich mit folgte, die Frau überdem nicht überflüßige Kräffte mehr hatte, so lößte sogleich die Nachgebuhrt ab, und nahm sie heraus. Beym ablösen aber wurde noch etwas Widernatürliches in der Mutter, welches hinter der Nachgebuhrt sasse, gewahr; derohalben sogleich wieder zu der Frauen langte, und ein rundes Stück Fleisch, zweyer ziemlicher Manns-Fäuste groß, heraus brachte. Wenn nun dieses bey der Frauen geblieben wäre, so ist gewiß

wiß, daß dieselbe noch vieles würde haben müssen ausstehen, biß es die Natur ausgestossen hätte.

Cap. VI.

Wie sich eine Hebamme zu verhalten, wenn der Mutter-Mund nicht gerad im Becken stehet.

Es begiebet sich zu Zeiten bey einigen Weibern, daß, anstatt daß der Mutter-Mund gerade in das Becken stehen solte, derselbe etwas mehr auf die eine oder die andere Seite, wie auch nach hinten zu, gekehret ist. Es wollen zwar einige vorgeben, daß er auch bißweilen nach vorwärts gegen die Schaam-Beine gekehret seye; allein dieses ist nicht wohl möglich, indem (wie bey denen zur Gebuhrt gehörigen harten Theilen gemeldet worden) die Lenden Wirbel-Beine, wo sie mit dem heiligen Bein vereiniget sind, sehr nach einwärts gekehret stehen, und also eine ziemliche Erhabenheit ausmachen, auch dadurch verursachen, daß die Schaam-Beine fast

fast in gerader Linie unter dieser Erhabenheit zu stehen kommen; dahingegen eben durch dieses gegen vornen, wo die Bauch-Musculn sind, ein freyer Raum sich befindet. Daß also, wenn eine Frau schwanger, die Mutter, so durch die darinn enthaltene Wasser und Kind sehr ausgedehnet, von dieser hintern Erhabenheit allezeit eher nach vorwärts getrieben wird; daß also ihr Grund nach vorwärts, der Mund aber nach hinterwärts zu stehen kommt. Welches ich auch vielfältig, das andere aber niemahls gefunden habe. Wenn nun eine Hebamme zu einer Frau kommt, welche niederkommen will, so soll sie vor allem sich erkundigen, ob der Mutter-Mund gerad in das Becken stehet oder nicht. Dieses nun kan sie auf solche Art erfahren: Wenn sie nemlich zur Frauen fühlet, und derselbe gerad stehet, so wird sie desselben Rand rund herum sogleich völlig gewahr werden; dahingegen, wo derselbe nicht gerad einstehet, wird sie nicht mehr, als einen Theil des Randes, mehr oder weniger, nachdem die Mutter mehr oder weniger unrecht lieget, fühlen. Dieses nun giebt Anlaß, daß sich Hebammen vielmahlen betrügen: indeme sie der Meynung seynd, es seye, weil so wenig Mutter-Oeffnung, die Zeit zur Ge-

buhrt noch nicht vorhanden, und gehen von der Frauen wohl wiederum hinweg, welche unterdessen, da die Zeit doch würcklich vorhanden, die Wehen sich auch richtig einstellen, von denselben beständig zum Arbeiten gedränget wird. Weil aber die Wasser, der Mutter-Mund lencke sich, wohin er wolle, allezeit einen harten Widerstand, nemlich die Beine des Beckens finden, welche sie verhindern, daß sie keine rechte Blase formiren, und also der Mutter-Mund nicht recht erweitert werden kan, sondern sie werden durch den beständigen Druck, gegen diese harte Theile, endlich zu springen genöthiget, da denn dieselbigen nach und nach weglauffen, der Mutter-Mund aber ist nicht genugsam erweitert, wodurch also das Kind meistens eine üble Lage bekommt; oder wo dieses auch nicht geschähe, sondern es stünde ordentlich, so kan es doch, weil der Mutter-Mund gleichsam nur halb, ja öfters noch weniger geöffnet, nicht durchdringen, sondern dessen Kopf stickt gleichsam, wie in einem Sack; die Theile werden, weil die Wasser verlauffen, immer truckener; die Mutter zieht sich um eben der Ursach halber, weil sie keinen leeren Raum lässet, dichter und enger um das Kind zusammen. Was nun eine

Frau

Frau hierbey auszustehen habe, und in was vor Gefahr sie stecke, ist leicht zu erachten; zumahl, wenn, wie leyder! die Gewohnheit, nicht ehe nach Hülffe geschicket wird, als biß die Weiber auch noch auf das äusserste abgemattet; ingleichen die Gebuhrts-Theile von dem vielen vergeblichen Zerren und Handthieren, sehr verschwollen und entzündet worden, wovon Casus 6. 7. 8. nachzusehen. Um nun diesem allen vorzukommen, soll eine Hebamme, wenn sie siehet, daß die rechte Zeit der Niederkunfft vorhanden, auch sich rechte Wehen einstellen, zu der Frauen fühlen; findet sie nun den Rand des Mutter-Mundes am meisten auf der rechten Seite, so ists eine Anzeige, daß der Mutter-Mund nach der rechten Seite stehe; derohalben greifft sie, nachdem sie die Frau in ein bequemes Lager gebracht, mit der lincken Hand zu derselben, bringet so viel Finger, als sie kan, in den Mutter-Mund hinein, so, daß das Inwendige derselben gegen dessen Rand zu stehen komme, läßt dieselbe so lange darinnen, biß ein Wehe sich einstellet, alsdenn drücket sie mit ihren Fingern, während den Wehen, gelind nach der andern Seite zu, und wiederholet dieses so lang, biß sie, sofern die Wasser noch

nicht

nicht gesprungen, von deren Blase, zu der Frauen zu greiffen, verhindert wird, wodurch sie machet, daß der Mutter-Mund sich auf der Gegenseite mehr, als auf der andern erweitert, und also die Oeffnung gerad gegen die Gebuhrt kommet. Auf eben die Art nun verfähret sie, wann der Mutter-Mund auf der Gegenseite stehet, nur daß sie sich alsdenn der andern Hand bedienen muß. Ist derselbe aber nach dem Rücken zugekehret, so kan sie sich derjenigen Hand gebrauchen, welche ihr am bequemsten, jedoch daß allezeit das Inwenge derer Finger gegen den Rand gekehret sey. Wobey noch dieses zu erinnern, daß sie während dieser Verrichtung die Frau ja nicht starck zur Arbeit antreibe, sondern dieselbe ihre Wehen gantz gelind verarbeiten lasse, indem sie dadurch ihren Zweck, weil der Mutter-Mund nicht so hart gegen die Beine angedrücket wird, weit besser, als sonst, erlangen wird. Es wollen zwar einige noch anrathen, daß, indem man mit der einen Hand, den Mutter-Mund in das Becken recht einzuleiten, bemühet ist, man mit der andern Hand von aussen, und zwar auf der Gegenseite wider der Frauen Leib drücken solle, um dadurch behülfflich zu seyn, daß die Mutter in ihre rechte La-

ge gebracht würde. Allein zugeschweigen, daß der Frauen, durch das Drücken, grosse Schmertzen verursachet werden, viele es auch nicht leiden können, so wird man gewiß wenig damit ausrichten. Denn ich gebe einem jeden, der hierinn Einsicht hat, zu überlegen, ob es möglich, daß die Mutter, welche von Wasser und Kind so sehr ausgedehnet ist, und von denen Musculen des Unterleibs, die durch diese Ausdehnung sehr angespannt werden, so fest angehalten wird, könne in ein anderes Lager gebracht werden. Derohalben nichts anders zu verrichten, als den Mutter-Mund, wie schon gesagt, von der Seite, wo dessen Rand sich zeiget, auf obbeschriebene Art zu erweitern.

VI. Observation.

Anno 1744. den 10. Sept. wurde gegen Abend zu einer Secretarius-Frau geruffen, deren ihr Mann in Geschäfften seiner Herrschafft sich allhier aufhielte. Bey meinem Eintritt in das Haus, ließ mich die Hauswirthin (welche eines Bier-Brauers Frau ware) in ihr Zimmer ruffen, da sie mir denn im grösten Zorn und Wehmuth berichtete, wie sie mit vielem

Jam-

Jammer und Widerwillen habe müssen ansehen, daß die arme Frau zwey gantzer Tag und Nacht seye herum gezogen worden, ohnerachtet sie schon längst angerathen nach Hülfe zu schicken; daß nunmehro dieselbe sehr entkräfftet, woran aber niemand, als die Amme Schuld habe, indem dieselbe den Mann beständig versichert, es stünde alles gut, nur daß das Kind noch etwas hoch stehe, und der Mutter-Mund sich noch nicht genugsam erweitert habe; möchte also nur noch etwas Gedult haben, es werde alles gantz gut gehen, welches so lange angedauret, biß er selbsten gesehen, daß es nicht länger könnte gut thun, indem die Frau gantz entkräfftet wäre. Da ich nun in das Zimmer kame, wo die Kreisende in ware, fande dieselbe in der That so schwach, daß ich Bedencken truge die Operation vorzunehmen, aus Sorge, sie möchte mir unter den Händen sterben; auf inständiges Bitten aber des Mannes und der Umstehenden resolvirte mich dazu, jedoch mit dem Vorbehalt, daß man mir nichts beymessen sollte, wenn die Frau, wie ich gewiß glaubte, sterben würde, welches auch geschahe, wie der Verfolg zeigen wird. Ich fragte aber, während daß ich mich zurecht machte, die Amme, wie die Sache

stünde? warum sie die Frau so lange habe hülffloß gelassen? da sie doch wohl gesehen, daß sie dem Ding nicht gewachsen, und wie lange die Wasser gebrochen wären? Auf das erstere und andere gab sie mir die Antwort, wie dem Mann; auf das letztere aber sagte sie, daß sie kein Wasser gesehen habe. Die Umstehende aber berichteten mich, daß schon vor vier Tagen das Wasser habe angefangen langsamer Weise von der Frauen zu gehen, welches zwey Tage angehalten, nachgehends aber aufgehöret. Da nun diese Umstände bey mir überleget, bildete mir gleich ein, wie die Sache würde beschaffen seyn, wie ich es denn auch in der That fande, daß nemlich der Mutter-Mund sehr auf die rechte Seite gekehret ware; und der Kopf des Kindes neben demselben so eingedränget ware, daß er gleichsam, wie in einer kleinen Mütze, stacke. Die äussere Gebuhrts-Glieder waren sehr verschwollen und entzündet; die innere waren so trocken, wie Holtz, und eine recht brennende Hitze an denselben. Ich schmierte also meine lincke Hand wohl mit Fett, schobe den Kopf, so viel als die sehr eng zusammen gezogene Mutter zuliesse, zurück, langte in den Mutter-Mund hinein, da zugleich denselben gegen die andere

dere Seite mehr erweiterte, und suchte die Füsse, welche ich auch zum Glück bald fande, indeme die Mutter das Kind auf einen Klumpen zusammen gezogen, wodurch die Füsse nahe bey dem Kopf zu stehen gekommen; ich faßte also den, der mir zu erst zur Hand kame, und welches der rechte ware, (indem das Kind mit dem Gesicht nach hinterwärts gekehret stunde,) denselben zoge, so viel ich konnt, nach mir, band eine leinene Schnur daran, wovon die Enden um meine rechte Hand wickelte und langte mit der lincken wiederum zu der Frauen, um den andern Fuß auch zu holen; denselben aber bekommen zu können, muste den Kopf noch etwas auf die lincke Seite schieben, welches mir auch, indem ich an dem rechten Fuß zoge, sowohl gelunge, daß nicht allein der Kopf auf die Seite wiche, sondern auch der Hintere besser herbey kame, wodurch also des andern Fusses auch habhafft wurde. Denselben nun zoge, gleich dem ersteren, nach mir, biß ich sie beyde zusammen hatte, da ich denn das Kind folgends bey demselben heraus zoge, und also in weniger als einer Viertel-Stunde damit fertig wurde. Das Kind ware todt, so daß die äussere dünne Haut sich von demselben abstreiffen liesse. Der

Mann nebst den Umstehenden waren sehr erfreut, da sie die Frau so bald entbunden sahen; ich versicherte sie aber, daß ich noch allezeit auf meiner vorigen Meynung beharrte, und die Frau nicht ausser Gefahr hielte, welches sich auch zeigte, indem sie nach Verfliessung einer Stunde den Geist aufgabe. Ich verwieß der Amme nach diesem, daß sie so lang verweilet, nach Hülfe zu schicken, zeigte ihr ihren Irrthum, und wie sie sich, wann ihr dergleichen wieder vorkäme, verhalten sollte, auch daß, wenn sie nicht könnte zurecht kommen, sie fein bey Zeit nach Hülfe schicken sollte. Allein weit gefehlet, daß sie sich daran hätte kehren sollen, wie nachfolgender Casus zeugen wird.

VII. Observation.

Anno 1747. auf den ersten Pfingst-Tag, wurde zu einer Schneiders-Frau geruffen, welche mit ihrem ersten Kind schwanger, und schon etwas bey Jahren ware. Im Hingehen fragte ich die Weibs-Person, wie lang die Frau schon in Nöthen wäre? Dieselbe berichtete mich, daß es schon drey mahl 24. Stund andaure, und seye die Amme etliche mahl weggegangen, und habe

be ihre Beyläufferin geschickt; nun thäten sie aber schon über 12. Stunden einander in der Arbeit ablösen; biß etwa vor einer Stunde seye die Amme gar weggegangen, daß es zu erbarmen, wie mit der Frau umgegangen würde. Ich fande auch in der That dieselbe in einem recht erbärmlichen Zustande. Denn obwohl diese weit robuster von Leib, und stärcker von Natur, als die vorige ware, so war sie doch dermassen abgemattet, daß sie kein Glied mehr zu rühren, das Vermögen hatte. Die äussere Gebuhrts-Theile waren dergestallt verschwollen, daß es unglaublich, und dabey kohl-schwartz. Der Leib ware hart als ein Stein. Ich hatte wegen der grausamen Geschwulst und Trockene die gröste Mühe, zur Frauen fühlen zu können. Ich fande den Mutter-Mund sehr in der lincken Seite. Ob ich nun zwar denselben, so viel als möglich, nach der Gegenseite erweitert hatte; so war dennoch, weil das Kind gar zu sehr zusammen gepreßt, dadurch es in ein miserables Lager gebracht worden, wie auch wegen denen übrigen schon gemeldten Umständen, nicht im Stand, die Füsse zu bekommen, sondern fande mich genöthiget, das Kind, weil alle Merckmahle, daß es todt, ja schon faul wäre, vorhan-

den waren, durch Hülffe der Instrumenten von der Frauen zu nehmen; wobey mir aber der Schweiß rechtschaffen über den Rücken gelauffen. Ich sagte auch denen Umstehenden, daß an ihrer Aufkunfft sehr zweiffelte, wie sie denn auch den andern Tag nach der Niederkunfft starb. Weil die Amme selbst nicht zugegen, konte ihr, den abermahls begangenen Fehler nicht vorhalten, vor welchem sie bey voriger Observation so treulich gewarnet und unterrichtet hatte; weßwegen der Beyläufferin den nemlichen Unterricht ertheilte, mit dem Beyfügen, hieran ein Exempel zu nehmen, und wenn ihr dergleichen zu Handen käme, und sie sich der Sache nicht gewachsen zu seyn befände, fein bey Zeiten nach Hülfe um zu sehen, damit sie ihr Gewissen auf solche Art nicht beschwerte.

VIII. Observation.

Anno 1749. den 30. April. wurde zu einer Parfumeurs-Frau gerufen. Ich traf die nemliche Amme wiederum daselbsten an, wie auch einen Herrn Medicum. Es ware mit dieser Frauen nun eben wieder so weit gekommen, daß es nicht schlechter seyn konnte, indem ohne den an denen äusserlichen

chen Geburths-Gliedern sich befindenden grossen Geschwulst, auch innerlich eine solche entsetzliche Entzündung und Hitze ware, daß es mir an meinen Händen fast unleidlich ware, so, daß, ohnerachtet meine Hände mit Fett beständig und häuffig beschmierte, ich dennoch die gröste Mühe hatte, wegen der grossen Trockenung, und weil die Bähr-Mutter schon so sehr zusammen gezogen ware, zu der Frauen greiffen zu können. Der Mutter-Mund hatte sich sehr nach der lincken Seite gewendet, nach welcher auch das Kind mit dem Rücken gekehret lage, so, daß dessen Kopf und Füsse in der rechten Seite stacken, und darinnen wie eine Kugel auf einen Klumpen zusammen gepresset, und in dieser Seite gleichsam eingeklammert waren. Es ware ohnmöglich den Mutter-Mund, wegen der hefftigen krampfigten Zusammenziehung, so die grausame Entzündung verursachet hatte, so weit gegen die rechte Seite zu erweitern, daß mit der lincken Hand zu der Frauen greiffen, und die Füsse hätte suchen können. Ich war also genöthiget, mit der rechten Hand an dem Kind vorbey in die rechte Seite zu langen, da denn, nach vieler angewandter Mühe, endlich mit dem Zeige-Finger in die Knie-Kehle

des rechten Fusses kame; denselben zoge ich nach mir, brachte nach und nach die andere Finger auch dahin, so, daß den Fuß in meiner Hand hatte; ritschte endlich, nachdeme einen Finger nach dem andern fortruckte, über die Wade nach der Ferse zu, worauf denselben herbey zoge, bande eine leinene Schnur darum, faßte dieselbe mit der andern Hand, worauf den andern Fuß zu bekommen suchte, welches mir aber ohnmöglich ware. Fande mich also genöthiget, die Wendung nur mit dem einen Fuß vorzunehmen. Ich zoge mithin denselben mit der Schnur starck nach mir, da zugleich das Kind um den Hals faßte, und hinauf schobe, worauf es anfing sich zu drehen, wodurch ich Raum bekam, des andern Fusses auch mächtig zu werden, und also die Operation endigte. Ich wurde aber dabey so abgemattet, daß nicht im Stand ware, nach Hause zu gehen, sondern muste mich in einer Porte-Chaise nach Hause tragen lassen. Ich konnte mich auch nicht enthalten, da die Sache in einem so üblen Stand fande, der Amme einen derben Verweis zu geben, weil sie nun schon zum dritten mahl, alles meines Ermahnens ungeachtet, es so weit hat kommen lassen. Sie gabe mir aber zur Antwort,

wort, daß sie vor Verlauff 24. Stunden keinen Accoucheur dürfften holen lassen. Ich zeigte ihr aber an, daß dieses gantz falsch, sondern wenn sich solche Umstände zeigten, denen eine Amme nicht gewachsen wäre, seye sie schuldig und verbunden, sogleich um andere Hülffe zu schicken, damit Mutter und Kind möchten beym Leben erhalten werden, ich könnte auch gar nicht begreiffen, was einer Frauen durch das 24. Stündige Warten vor Vortheil, zuwachsen könnte, da vielmehr die Sache dadurch nur schlimmer, und beyde Seelen in Gefahr gesetzet würden, worinnen mir auch gegenwärtiger Herr Medicus beypflichtete, welcher auch noch der eintzige ware, welcher es dahin gebracht, daß man mich hat ruffen lassen, indeme, wie nach der Hand erfahren, die Frau selbsten es mehr als die Amme verhindert hatte, als welche, ohnerachtet aller guten Freunde Zureden, sich vorgenommen, lieber zu sterben, als eine Manns-Person an sich kommen zu lassen, welches ihr auch wenig Stunden nach der Operation wiederfahren. Ich habe diese Observationen hierbey gesetzet, um zu zeigen, daß, wenn bey diesem in dem vorhergehenden Capitel gemeldeten Casu, bey Zeit, nach der in demselben

gemeldeten Methode verfahren wird, die Weiber bald und leicht niederkommen können; hergegen auch was daraus entstehe, wenn damit verzögert wird, welches sich eine jede Amme soll zur Warnung dienen lassen, und lieber von denen Leuten sich lassen vorwerffen, sie habe zu früh geschickt, als daß sie derselben Gunst zu erwerben, und ihre vermeynte Renommée zu erhalten, ihr Gewissen beschweren wollte, da sie doch, wenn hernach die Sache übel abläufft, wie hier geschehen, Renommée und Gunst verlieret, und ein ewig beschwertes Gewissen behält. Und soll sie, wenn die Leute es nicht zugeben wollen, lieber weggehen, welches ihr viel eher Ruhm erwerben wird, wenn die Leute beym Verfolg sehen, daß sie Recht gehabt, und also ihre Sache wohl verstanden.

Cap. VII.

Wie sich zu verhalten, wenn der Kopf auf denen Schaam-Beinen auffstehet.

Ich habe oben, wo die Beine des Beckens sind abgehandelt worden, gemeldet, daß das hinterste derselben, so das heilige

lige Bein genennet wird, an seinem obern Theile, wo es mit dem letzten Lenden-Wirbel-Bein vereiniget ist, etwas nach einwårts gebogen sey, und daß, wenn solches zu sehr nach einwårts gekehret, zu vielen schweren Geburten Anlaß gebe. Daß nun dieses in der That sich so befinde, soll anitzo gezeiget werden. Wenn wir also den Zusammenhang derer Beine des menschlichen Cörpers und sonderlich den Rückgrad in seiner ordentlichen und rechten Form betrachten, so zeiget sich, daß die Lenden-Wirbel-Beine, vom ersten bis zum letzten immer etwas mehr nach einwårts gehen; das heilige Bein aber kehret sich, nebst denen Hůfft-Beinen nach auswårts, daß also an dem Ort, wo das letzte Lenden-Wirbel-mit dem heiligen Bein sich vereiniget, eine Erhabenheit befindlich, welche beynahe mit dem obern Rande derer Schaam-Beine in gleicher Linie stehet. Je mehr nun die Lenden-Wirbel-Beine, sonderlich das letzte, nach einwårts gekehret, desto mehr kehret sich das heilige Bein mit denen Hůfft-Beinen nach aussen, und so vielmehr kommt die Erhabenheit mit dem obern Rande derer Schaam-Beine in gleicher Linie zu stehen, (dieses kan besser begriffen werden, wenn man es an einem Todten-Geripp siehet,

als

als von der blossen Beschreibung.) Dieser Umstand kommt gerne davon her, wenn vornehme Leute, um ihren Kindern eine schöne und schmale Taille zu machen, dieselbe in der zärtesten Jugend in solche steiffe und enge Schnür-Brüste einzwängen, daß sie fast keinen Athem holen können; bey Armen aber giebt Gelegenheit, das in ihrer Jugend allzu schwere Tragen auf dem Kopf. Was nun dieses denen Schwangern in der Gebuhrt vor Schaden verursachen kan, und wie sich die Ammen dabey zu verhalten haben, soll anitzo angezeiget werden.

Wenn nun, bey so bewandten Umständen, ein Kind durch die Wehen über diese Erhabenheit herunter in das Becken, und also zur Gebuhrt soll gebracht werden, die Hebamme aber wollte, weil das Kind mit dem Kopf vorstehet, die Sache bloß der Natur überlassen, so wird es niemahlen gut ablauffen, sondern es wird dasselbe, ehe es eine solche Krümme paßiret, allezeit auf denen Schaam-Beinen mit dem Kopf sitzen bleiben; und wenn eine solche Frau, (besonders wenn sie starcke Wehen hat) auch sehr zur Arbeit angetrieben wird, in Absicht den Kopf von dem Ort, wo er aufsitzet, herunter zu treiben, so wird viel eher

eher der Hals sich biegen, dadurch denn, wenn das Kind mit dem Gesicht hinterwärts stehet, es mit demselben in die Gebuhrt eingetrieben wird, oder es präsentiret sich eine oder die andere Schulter, und wenn diese Theile sehr weit in die Gebuhrt eingezwänget sind, auch darinnen fein lang gestocken haben, daß sie sehr verschwollen, so kostet es gemeiniglich das Kind das Leben, indem es alsdenn selten, weil mit den Händen öffters nicht beyzukommen, ohne Instrumenten kan geholet werden, und die Frau, wo sie ja noch mit dem Leben davon kommet, hat doch vieles auszustehen, wie die neunte Observation ausweiset. Wenn es aber mit dem Gesicht über sich, das ist, nach der Frauen Leib gekehret ist, ist es nicht so gefährlich, indem bey diesem Fall das Kien des Kindes auf seine Brust zu stehen kommt, welches verhindert, daß es nicht so weit kan eingepresset werden, und also mehr Raum bleibet, um beyzukommen und die Füsse suchen zu können.

Es soll demnach eine Hebamme, wenn sie sich bey einer Frauen befindet, sogleich, doch wenn keine Wehe vorhanden, zu derselben fühlen. Wenn sie nun des Kindes-Kopf sehr nach vornen, und also gegen die Schaam-Beine stehend, gewahr wird, hinter

hinter demselben aber, nemlich gegen dem Swantz-Bein zu, sich ein leerer Raum befindet, so ist allezeit zu besorgen, daß er auf denen Schaam-Beinen möchte aufzustehen kommen. Diesem aber vorzubeugen, muß sie, ehe eine Wehe sich einstellet, (wenn sie die Frau zuvor auf das Bett gebracht) zu ihr fühlen, und suchen mit 2. oder 3. Fingern zwischen des Kindes Kopf und die Schaam-Beine zu kommen, so, daß das Inwendige derer Finger gegen den Kopf gekehret sey. Dieselbigen läßt sie nun so lang bey der Frauen, biß eine Wehe kommt, da sie denn in währenden Wehen mit ihren Fingern gegen den Kopf drücket, und dadurch verhindert, daß derselbe nicht auf die Schaam-Beine zu sitzen kommt, sondern ihn vielmehr von denenselben ab- und nach und nach in die Mutter-Scheide leiten kan; und dieses muß allezeit geschehen, wenn sie mercket, daß eine Wehe sich einstellen will, und so lang damit continuiret werden, als die Wasser-Blase es ihr zuläßt: da sie denn, auf solche Art, es öffters so einleiten kan, daß es eine gantz leichte Geburt giebet. Es ist aber noch dieses zu erinnern, daß sie die Frau beständig auf dem Bett liegend ihre Wehen verarbeiten lasse; denn weñ die Frau liegt, so bieget

sich

sich der Rückgrad nach aussenwärts, und wird also die Erhabenheit kleiner; auch muß sie dieselbe nicht sonderlich zur Arbeit anstrengen, sondern die Wehen gelind verarbeiten lassen, ansonsten ist sie nicht im Stand mit ihren Fingern zu widerstehen, und den Kopf von denen Schaam-Beinen abzubringen. Solte sie aber mit aller Sorgfalt und Fleiß nichts ausrichten, und der Kopf sich dennoch auf denen Schaam-Beinen fest setzen, oder sie wäre etwa zu spat geruffen worden, so, daß die Wasser schon verlauffen, und der Kopf schon aufsässe, indem dieses alles gleich von Anfang, und ehe die Wasser gesprungen, geschehen muß, denn sonsten, wenn einmahl die Wasser verlauffen, nichtes, oder doch mit der grösten Mühe und Gefahr des Kindes auszurichten; mithin, wenn es schon so weit gekommen, wie jetzt gemeldet worden, so soll sie ja nicht lange verweilen, und die Frau mit vergeblicher Arbeit mit samt dem Kinde in Gefahr setzen, sondern bey Zeit die Füsse suchen, und die Wendung vornehmen, dieweil noch Platz, solches zu verrichten, vorhanden. Wobey noch dieses zur allgemeinen Regul dienet, daß, wo es nicht die Ohnmöglichkeit verhindert, die Wendung eines Kindes allezeit nach

fornen

fornen zu, das ist, nach dessen Gesicht zu, geschehen muß, indem der Rückgrad nach vorwärts viel biegsamer, mithin die Wendung viel leichter, und mit weniger Gefahr des Kindes kan verrichtet werden, als nach rückwärts. Wenn aber das Kind sich in einer sehr übelen Lage befände, nemlich daß die Füsse hinten auf dem Rücken lägen, und die Bähr-Mutter sich schon so dicht um das Kind zusammen gezogen hätte, daß ohnmöglich anders beyzukommen wäre, so muß man sich nach denen Umständen richten, und nur suchen, so gelind, als immer möglich, zu verfahren, damit die Mutter und Kind unbeschädigt bleibe. Wiewohl das letzte meistens, doch aber nicht allezeit, darbey Noth leidet. Solte sie sich aber nicht im Stand finden, solches verrichten zu können, soll sie ohne Anstand nach Hülffe schicken, und nicht glauben, daß sie solches disrecommandiren, und ihr an ihrer Nahrung schädlich seyn werde; Denn zu geschweigen, daß sie dadurch zeiget, daß sie die Sache recht einsehe, auch ihr Gewissen höher, als das Interesse, schätze, so wird es ihr zu weit mehrerer Renommée und folglich grösseren Nutzen gereichen.

IX. Observation.

Anno 1744. den 22. Febr. wurde zu eines vornehmen Raths Frau geruffen. Das Kind ware mit dem Gesicht schon so weit eingetretten, daß ein Theil der Nase, nebst dem Mund, zur Gebuhrt heraus stunden, und zwar schon so verschwollen und schwartz, daß es schwer war, zu erkennen, was es seye. Ich versuchte, indem ich mit der lincken Hand nach dem Kien fuhre, mit der rechten aber einige Finger zwischen des Kindes Kopf und die Schaam-Beine zu bringen trachtete, wo möglich, das Kien zurück, den Wirbel aber hervor zu bringen, folglich das Kind gerad in die Gebuhrt zu leiten. Allein, es war ohnmöglich. Wiederum bemühete ich mich eine zwey Finger breite leinene Schnur hinter den Kopf zu bringen, so, daß auf beyden Seiten ein End ware hervorgegangen, um, indem ich an denen Enden die Schnur anzoge, den Wirbel in die Geburt zu bringen, da ich mit der andern Hand zurück zu schieben trachtete. Es war aber alles vergebens, indem derselbe so eingeklammert ware, daß mit keinem Finger darzwischen zu kommen vermochte, vielweniger, daß ich denselben nur im

geringsten hätte zurück schieben können; daß mich also genöthiget sahe, um die Frau nicht mit dem Kind umkommen zu lassen, des Hackens mich zu bedienen, weil ohnedem nicht das geringste Lebens-Zeichen an dem Kind zu verspühren ware, auch unmöglich anders zu vermuthen, da ihm der Hals so lange Zeit zusammen gedruckt ware, als daß es müste todt seyn. Wäre nun auf vorbeschriebene Art verfahren worden, so hätte vielleicht das Kind können beym Leben erhalten werden.

Cap. VIII.

Von dem allzugrossen Kopf eines Kindes, wie auch dem allzuengen Becken.

Was eine Hebamme zu thun, und wie sie sich zu verhalten habe, wenn der Kopf des Kindes zu groß, oder das Becken zu eng, so, daß die Schaam-Beine und das heilige Bein so nahe beysammen stehen, daß der Raum zwischen denenselben zu eng, als daß der Kopf eines Kindes durch passiren könne.

Die-

Dieses ist eine Gebuhrt, welche einem erfahrnen Accoucheur genug kan zu schaffen machen, wie viel mehr einer Hebamme. Wenn nun dieselbe zu einer solchen Frau fühlet, und findet, daß der Mutter-Mund ziemlich eröffnet, die Wasser sich auch anfangen zu stellen, und eine Blase zu formiren, die Wehen aber kommen langsam und sehr schwach, halten auch nicht lange an, welches daher kommt, weil wegen Enge des Beckens oder Grösse des Kopfs derselbe nicht kan eintreten, dadurch also die Wehen, wegen dem Widerstand, gleichsam wieder zurück prellen, mithin nicht lang genug anhalten, woraus denn kommt, weil sie offt unterbrochen werden, daß sie hernach sehr langsam kommen, ja manchmahl eine geraume Zeit gar ausbleiben. Hierzu giebt auch noch Gelegenheit, daß die Weiber viele Wehen hinterhalten, wegen der Schmertzen, so dieselbe leiden, wenn der Kopf in das Becken eintreten will. Wenn sich nun obbemeldte Umstände bey einer Frauen zeigen, nemlich daß der Mutter-Mund schon ziemlich eröffnet, die Wasser sich auch anfangen zu stellen, und die Hebamme kan, wenn sie zur Frauen fühlet, dennoch vom Kind nichts oder doch wenig und dasselbe noch sehr hoch gewahr werden,

so ist es eine Anzeige, daß entweder das Becken zu eng, oder der Kopf zu groß. Es wird sich auch der Leib bey diesen Umständen nicht so herunter begeben, als sonsten, wenn alles in behöriger Form, bey bald erfolgender Niederkunfft zu geschehen pfleget, sondern es wird derselbe gantz spitz und hoch aufgethürmt, indem das Kind, wenn die Frau zur Arbeit starck angestrenget wird, auf einen Klumpen zusammen gepreßt wird, dadurch also dieses verursachet wird. Und kan dieses auch zu einem Merckmahl dienen. Am besten aber kan man es erfahren, wenn man, nachdem die Wasser gebrochen, zu der Frauen fühlet. Bey so bewandten Umständen nun, ist denen Hebammen die liebe Gedult höchstens anzurecommendiren (wie dieselbe denn in denen besten Geburten allezeit sehr nützlich) und daß sie ja die Frau nicht übertreiben, vielweniger derselben (in Meynung, sie habe zu wenig und zu schwache Wehen) treibende oder Wehen machende Sachen gebe, indeme dadurch der Kopf zu gähling aufgepreßt, und gantz breit gedruckt wird, daß er ohnmöglich in das Becken eintreten kan, und die Frau wird dadurch nur vergebens abgemattet, daß sie wohl gar, zusamt dem Kind, das Leben darüber einbüssen kan.

Da-

Dahingegen, wenn sie dieselbe gantz gelind die Wehen verarbeiten lassen, und zwar so viel als seyn kan stehend, so werden sich dadurch die Beine des Kopfs nach und nach über einander schieben, wodurch er also viel kleiner und spitziger wird, und sich mithin nach und nach in das Becken und zur Geburt begiebt, worzu denn, wenn es stehend geschicht, das Gewicht des Ki. des auch etwas mit beyträget. Das eintzige nun, was eine Hebamme hierbey zu verrichten nothwendig hat, ist, daß sie zu Zeiten zu der Frauen fühle und erstlich den Mutter-Mund zu erweitern trachte: andern zu erfahren, ob der Kopf sich beginnet mehr und mehr herunter zu begeben. Denn weil bey diesem Umstand der Kopf verhindert, daß die Wasser nicht herunter können, mithin auch keine rechte Blase formiren, daß also der Mutter-Mund nicht genugsam erweitert wird, so kan das Kind dadurch, wenn es auch endlich in das Becken eingetreten wäre, doch noch in zwey gefährliche Umstände gerathen: Nemlich, wenn der Mutter-Mund nicht genugsam erweitert und die Wasser seynd gebrochen, so kommt der Kopf auf denselben zu stehen, da dann erstlich derselbe den Mutter-Mund ohne der Frau aufs neue grosse Schmer-

tzen zu verursachen, auch ohne die gröste Mühe, nicht erweitern kan; denn da der Kopf nicht so spitz, daß er sich in die geringe Oeffnung könte eindrängen und denselben nach und nach erweitern, so ist sich leicht vorzustellen, wie schwer solches müsse zugehen; Anderns, wenn er auch endlich durch denselben durchgezwänget wird, so schliesset sich derselbe, (wegen der viel erlittenen Gewalt und darauf gerne erfolgenden Entzündung und krampfichten Zusammenziehung) hinter dem Kopf des Kindes, um dessen Hals gerne wieder zusammen, welches also verhindert, daß die Schultern nach können, und wenn das Kind dadurch ja nicht stranguliret wird, so macht es doch vieles zu schaffen, und kan das Kind in der Operation (als welche sehr schwer ist) doch noch das Leben verlieren. Wenn aber auf oben beschriebene Art verfahren wird, so kan öffters die Sache noch gut ablauffen und die Gebuhrt glücklich geendet werden. Solte aber, aller dieser Vorsicht ungeachtet, der Kopf sich nicht herunter ins Becken begeben, wie solches sich vielmahlen zuträget, sondern es setzet sich derselbe gemeiniglich in denen Seiten fest, so muß die Hebamme, sobald die Wasser gesprungen, zu der Frauen greiffen, um

die

die Füsse zu suchen, uud die Wendung je eher je besser vornehmen. Denn wenn sie alsdenn meinet. Das Kind werde sich von selbsten in das Becken und zur Gebuhrt begeben, so betrügt sie sich gar sehr und kan lange Zeit vergeblich warten. Solte sie sich aber nicht im Stand befinden, die Wendung verrichten zu können, so warte sie ja nicht lange, um Hülffe zu schicken. Denn weil jederzeit, wenn die Wasser verloffen, sich die Mutter mehr und mehr zusammen ziehet, so machet der geringste Zeit-Verlust die Sache immer schlimmer und gefährlicher.

X. Observation.

Anno 1749. im Martio hatte einen Setarius an einen schadhafften Fuß in der Cur. Dessen Frau ware schwanger, und zwar sehr nahe am Ziel. Als ich nun am 10. Martii des Morgens gegen 9. Uhr hin kame, ihn zu verbinden, so sagte er mir, seine Frau seye in dem andern Zimmer, und habe die Hebamme bey sich, welche versicherte, daß alle Anzeigungen der Niederkunfft da wären; deswegen bäte er mich bey ihm zu bleiben. Ich versprach ihm, daß, so bald ich noch einige Patienten würde

de verbunden haben, ich wieder wolte zu ihm kommen, welches auch nach Verlauff zweyer Stunden geschahe. Ich erkundigte mich sogleich um die Umstände, und man berichtete mir, es seye noch wenig Mutter-Oeffnung, und das Kind stehe sehr hoch, daß fast nichts von ihm zu spüren. Weil mir nun nicht viel gutes hiervon versprache, so ließ der Amme sagen, wie sie sich hierbey verhalten solte, weil die Frau nicht zugeben wollte, daß ich zu ihr ins Zimmer käme und die Sache selbsten untersuchte. Man wollte ihr, weil die Wehen so langsam kämen und nicht lang genug anhielten, Medicamenta, um solches zu befördern, geben; ich ließ es aber nicht zu, sondern recommendirte die Gedult, und daß man die Frau ja nicht anstrengen solte. Nachdem wir nun zu Mittag gespeiset, hielt ich mich noch bis gegen 3. Uhr daselbst auf, da ich denn zu einem Patienten gehen muste, versprach aber, längstens in einer halben Stunde wiederum da zu seyn.

Wie ich nun wieder kame, fande ich den Mann voller Verdruß auf dem Bett liegen. Ich fragte ihn, wie es stünde? worauf er mir antwortete, man habe die Thür inwendig zugeriegelt, und habe er sich vor lauter Bekümmerniß auf das Bett geleget,

get, seye auch, weilen er in etlichen Nächten nicht geruhet, eingeschlaffen, und also seitdem nicht das geringste erfahren, wie ich denn gantzer 2. Stunden schon wiederum da ware, ohne einige Nachricht zu erhalten, biß endlich eine ihrer guten Freundinnen, welcher der Handel nicht angestanden, heraus kame, und den Mann ersuchte, seine Frau Liebste zu überreden, daß sie möchte zu geben, daß ich Hand anlegte, indem sie befürchtete, daß es nicht allzuwohl stünde, wie denn die Amme selbsten an des Kindes Leben zweiffele. Worauf sie es denn, auf Zureden ihres Mannes und der gegenwärtigen guten Freundinnen geschehen liesse.

Ich fande es in der That, wie mir eingebildet, nemlich ein sehr enges Becken und wie es sich hernach auswiese, ein, sowohl von Kopf, als gantzem Leib starckes Kind daß also nicht wohl möglich gewesen, daß dasselbe hätte durch paßiren können. Wie es sich denn mit dem Kopf in die rechte Seite, auf das Hüfft-Bein, Os ischion, aufgesetzet. Ich langte derohalben mit der rechten Hand zu der Frauen, in Willens die Füsse zu suchen, um es bey denselben heraus zu ziehen, worinn ich auch glücklich reusirte, indem ich an des Kindes

linken Schenckel kame. Ich fuhre an demselben herunter nach dem Knie, indem dasselbe wider den Leib stunde, faßte mit meinen beyden forderen Fingern in die Knie-Kehle, und zog damit das Knie nach mir, wodurch ich des unteren Fusses habhafft wurde, welchen ich nach und nach umwendete, so, daß da die Fußsole vorhero nach oben gekehret ware, dieselbe nunmehro nach unten zu stunde, worauf ich den Fuß mehr herbey zoge. Nachgehends fuhre an demselben hinauf, um den andern auch zu suchen, wozu mir dieser zum Wegweiser dienete, daß den andern endlich auch fande. Ich kame ebenfals an dessen Knie, und verfuhre damit, wie mit dem vorigen. Da ich nun auf solche Art beyde Füsse zusammen brachte, so zoge dieselben nach mir, und vollendete damit, indem ich das Kind dadurch wendete, die Operation glücklich. Das Kind, welches eine wohlgebildete Tochter, lebet dato noch und ist bey nahe 3. Jahr alt. Die Mutter aber ist 20. Tage nach der Niederkunfft an einem hefftigen Durchfall, welcher ihr durch Versehen der Wartfrau, sowohl in der Diät, als zu frühzeitigem Changiren des weissen Zeugs zuwegen gebracht worden, gestorben.

XI. Ob-

XI. Observation.

Anno 1748. den 14. Novembr. Morgens um 10. Uhr, liesse mich eine meiner nächsten Anverwandtinnen zu sich ruffen. Man berichtete mich, daß die Amme schon seit 3. Uhr bey ihr wäre, auch daß die Wasser schon vor einigen Stunden, wiewohl nach und nach, verlauffen; das Kind stehe aber noch sehr hoch. Die Amme wendete vor, daß sie die Wehen nicht genugsam verarbeite. Ich verwunderte mich darüber zum höchsten, da sie doch ziemlich starck von Person, und da ich zudem auch sahe, daß ihr Gesicht sehr aufgeschwollen und erhitzt, auch die Augen starck vor den Kopf heraus getrieben waren, und daß ihr der Schweiß zu allen Seiten herunter liesse, woraus also leicht abnehmen konnte, was sie vor Arbeit müsse gethan haben. Derohalben ich die Sache sogleich untersuchte, da sich dann befande / daß sie ein zu enges Becken hatte. Der Kopf stunde zwar gerade nach unterwärts, aber noch gantz oben, und ware mehr breit gedruckt, als daß er hätte sollen zugespitzt seyn. Ich liesse also, um die Amme ihres Irrthums zu überführen, (indem sie vorgab, daß, wenn die Wehen recht verarbeitet würden, das Kind gewiß

gewiß kommen würde) meine Anverwandtin (nachdem ich die Amme vorhero untersuchen liesse, wie hoch das Kind noch stünde) 3. Wehen verarbeiten, da ich denn mit Augen gesehen, daß sie gantz horende Arbeit gethan; worauf ich die Amme fragte: Ob denn dieses nicht genug gearbeitet wäre? Da sie mir nun mit ja antwortete, so hiesse ich sie abermahl fühlen, und sagte ihr, daß, wenn ihre Meinung hier statt finden solte, müste das Kind bey dieser Arbeit, wo nicht sehr nahe an der Geburt, doch um ein vieles herbey geruckt seyn. Ich versicherte sie aber, daß sie es noch würde finden, wie vorher, welches sich denn auch in der That so befande, und versicherten mich alle Anwesende, daß sie beständig solche Arbeit gethan, daß man ihr also nichts imputiren könnte; worauf ich denn die Amme liesse aufstehen, und setzte mich an ihren Platz. Da ich denn des Kindes Füsse suchte, brachte es auch bey denselben, indem ich es wendete, glücklich und lebendig zur Welt. Es ist eine Tochter, und ist, ohnerachtet es viel an Zähnen ausgestanden, noch frisch und gesund, daß es bey nahe das 2te Jahr zurück geleget. Bey ihrer zweyten Niederkunfft, gieng es wiederum, aus Ursach ihres engen Beckens, hart her.

Es

Es kam nemlich ihr Mann, Nachmittags nach 2. Uhr zu mir und befragte mich, was zu thun wäre? indem sich das Meconium zeigte, derohalben er glaube, daß sich das Kind mit dem Hintern in die Gebuhrt stelle, worinn ich ihm auch Beyfall gabe, und meinte, das Kind habe sich schon weit herunter begeben. Derohalben sagte, die Amme sollte suchen die Füsse zu bekommen, oder, wo dieses nicht angienge, sollte sie trachten mit den beyden Zeige-Fingern dem Kind in die Weichen zu kommen, und ihm also helffen, mit dem Hintern zur Welt zu kommen. Doch gienge endlich, um mich der Sache recht zu erkundigen, selbst mit hin. Da denn beym sondiren fande, daß das Kind sich würcklich mit dem Hintern einstellte, auch daß es sich schon etwas in das Becken begeben hätte, und zwischen denen Schaam-Beinen und heiligen Bein eingezwänget ware, so, daß es ohnmöglich ware, die Füsse zu bekommen, ohne in Gefahr zu stehen, beyde Schenckel zu verbrechen. Derohalben riethe der Amme, sie sollte gemach verfahren, und wenn sich das Kind würde besser herunter begeben haben, wie ich nicht zweiffelte, daß es bald geschehen würde, so sollte sie trachten, daß sie mit ihren beyden Zeige-Fingern, in die

Weiche kommen könnte, und das Kind damit heraus ziehen; worauf ich mich wiederum nach Hause begab, in der Absicht, die Amme durch meine Gegenwart nicht verzagt zu machen, in Willens, nach einigen Stunden wiederum hin zu gehen, welches aber nicht nothwendig wäre, wie der Verfolg zeigen wird. Der Schluß, den ich in diesen Umständen bey mir machte, war dieser: Weil sich der Hintere schon ziemlich in das Becken begeben hätte, derselbe auch meist aus fleischichten Theilen bestehet, indem die Beine desselbigen Theils bey solchen Kindern nicht sonderlichen Raum einnehmen, der vordere Leib auch genugsam denen Schenckeln und Füssen nachgeben kan, und wenn diese Theile auch etwas gepreßt würden, so sind sie nicht so edel, als der Kopf, thun auch wegen ihrer Weiche nicht so starcken Widerstand, als derselbe, mithin ihnen auch nicht so leicht Schaden zuwachsen könne, zumahlen, wie schon gemeldet, nicht möglich wäre, anders zu verfahren; so glaubte auch nicht, daß es gar lange währen würde, wie auch in der That erfolget, indem sie nemlich Abends gegen 6. Uhr mit einer Tochter entbunden worden, welche aber wenige Stunden nach der Geburt gestorben.

Doch

Doch hat sie noch die heilige Tauffe empfangen. Woraus also zu ersehen, was ein enges Becken vor üble Umstände verursachen kann.

XII. Observation.

Anno 1749. den 20. Septembr. wurde zu einer vornehmen Kauffmanns-Frau geruffen, welche mit ihrem ersten Kind schwanger ware. Ich fande die Amme vor ihr sitzend, welche ich fragte: Was vor Umstände wären, welche verhinderten, daß das Kind nicht könnte zur Welt kommen? Sie gab mir zur Antwort: Das Kind stehe gantz recht, es fehle nur an der Arbeit. Ich fragte wiederum: Ob der Kopf nirgends anstünde? Sie sagte, nein, sondern daß er gantz frey seye. Beym Untersuchen fande sichs auch in der That also, auch daß das Becken weit genug. So versicherten mich die Umstehende, daß die Kreisende das ihrige mit Arbeiten redlich gethan: Es seye aber allezeit in einem geblieben. Derohalben untersuchte die Sache genauer, da ich denn befande, daß der Mutter-Mund sich um des Kindes Hals sehr enge zusammen gezogen hatte, daß also die Schultern ohnmöglich nach

konnten,

konnten, sondern es zoge vielmehr derselbe bey jeder Wehe den Hals des Kindes mehr zu, daß es also gleichsam stranguliret wurde. Ich trachtete derohalben den Mutter-Mund zu erweitern, und, wo möglich erstlich die eine Schulter heraus zu bringen, worauf die andere wohl auch, und zwar leicht, hätte folgen müssen. Da aber dieses nicht bewerckstelligen konnte, indem er sich so weit nicht ausdehnen liesse, sondern mir zu starcken Widerstand thäte, ich auch, weil durch die Länge der Zeit, daß die Wasser verlauffen, die Wege sehr trucken worden, und sich also mehr zusammen gezogen, nicht so frey agiren konnte, wie ich gerne gewolt, derohalben mich genöthiget sahe, es auf eine andere Art anzugreiffen, und, wo möglich, die Füsse zu suchen und das Kind zu wenden. Dieses verrichtete ich nun folgender gestallt: Ich fuhre mit der lincken Hand über des Kindes Gesicht (welches nach unterwärts, und also recht gekehrt ware) dasselbe umfaßte mit dem Daumen und kleinen Finger. Mit den 3. mittleren Fingern aber, welche ausgestreckt hielte, fuhre in den Mutter-Mund, und erweiterte damit denselben, und da ich zugleich mit der gantzen Hand nachschobe, das Kien des Kindes auch gegen seine

Brust

Brust druckte, so brachte dadurch so viel zuwege, daß ich den Kopf wieder in die Mutter brachte, worauf ich denn die Füs- se suchte, welche auch bald fande, und da- mit das Kind wendete, daß also dadurch das Accouchement auf der Frauen Seite glücklich endete, wiewohl es mich nicht we- nig Arbeit gekostet. Das Kind aber wa- re, wie schon gemeldet, wegen dem star- cken Zusammendruck des Halses, so durch den Mutter-Mund verursachet worden, ge- storben. Hieran nun ware nichts, als die Uebereilung schuld, indeme durch das all- zufrühzeitige Anstrengen zur Arbeit die Wasser eher gebrochen, als Zeit ware, mithin der Mutter-Mund noch nicht genug- sam erweitert. Da nun zwar der Kopf, durch die grosse Gewalt, so die gute Frau angewendet, durch denselben durchgezwän- get worden, so zoge er sich doch gleich wie- derum hinter demselben zusammen. Zu dieser Uebereilung mag Anlaß gegeben ha- ben, daß eine ihrer guten Freundinnen (bey welcher eben diese Amme gewesen, und da es so hart hergegangen, daß man mich muste ruffen lassen, da ich denn auch das Kind annoch lebend von ihr empfangen,) ihr gerathen, gar keine Amme, sondern mich sogleich zu nehmen; da dieses aber nicht ge-

hen, so hat die Amme, welche vielleicht einige Wissenschaft davon gehabt, oder da sie sich leicht einbilden können, daß, so bald es einen Anstand geben würde, man mich ruffen würde, um solches zu verhindern, die Sache fein geschwind zu Ende bringen wollen; wodurch sie es aber just verdorben. Ich habe nach der Hand von dieser Frau das 2te Kind, ohnerachtet sie in ihrer Schwangerschafft sehr kräncklich gewesen, gantz leicht empfangen. Diese Observation habe deswegen hier beyfügen wollen, um zu zeigen, daß durch die Uebereilung auch die beste und leichteste Geburten, gefährlich und schwer werden können, wie solches in dem 3. Capitel pag. 13. und in dem 4ten Capitel pag. 27. sqq. weitläufftig beschrieben.

Cap. IX.

Von dem Blutfluß schwangerer Weiber und wie sich darbey zu verhalten.

Unter allen gefährlichen Zufällen, so einer schwangern Frau wiederfahren können, ist wohl dieser einer der allergefährlichsten, indeme dadurch, wo nicht bald Rath geschaffet wird, Mutter und Kind in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen. Es ist aber hier die Rede nicht, von

von demjenigen Blutfluß, welchen theils Weiber vom Anfang ihrer Schwangerschafft biß in die Helffte, ja wohl gar biß zum Ende derselben, ordentlich alle vier Wochen haben, und welcher auch endlich wieder aufhöret: auch nicht von demjenigen, so ausserordentlich und auch wohl starck fliesset, welcher aber aus denen Blut-Gefässen so in die Mutter-Scheide gehen und welchem öffters durch dienliche Medicamenta und Aderlassen kan geholffen werden; sondern von demjenigen Blutfluß, welcher ohnmittelbar aus der Mutter kommet, und so häuffig ist, daß er mit Fug ein Blutsturtz kan genennet werden. Derselbe nun entstehet theils von innerlichen, theils von äusserlichen Ursachen. Die innerliche Ursachen, weil sie einer Hebamme zu wissen unnöthig, sondern zur Medicin gehören, wollen wir hier vorbey gehen, und also nur die äusserlichen anführen: damit eine Hebamme ihre schwangergehende Weiber, vor denenselben warnen kan. Es sind also die äusserliche darzu Anlaß gebende Ursachen, alle gewaltsame Erschütterungen des Leibes; als Fallen, es sey auf den Vorder-Leib oder auf eine andere Seite, Schläge oder Tritte so auf den Vorder-Leib geschehen

hen, auch wenn man schwere Läste auf demselben träget; oder dieselbe gähling von der Erde aufhebet, über Vermögen mit den Aermen in die Höhe reichet, starck von etwas herunter springet. Vor diesem allen nun kan eine schwangere Frau sich hüten. Nachfolgende aber können ihr, wider ihren Willen und ohne daß sie darzu Anlaß giebt, geschehen; als starckes Niesen, Husten, Erbrechen. Diese Dinge nun miteinander, zumahlen wenn eine Vollblütigkeit damit vergesellschafftet ist, können durch ihre Gewalt, so dadurch dem Unterleib wiederfähret, leichtlich einen Theil der Nachgeburt von der Mutter ablösen, da denn aus denen eröffneten Adern beständig das Geblüt heraus quillet, wovon die Gebähr-Mutter endlich zu sehr angefüllet, die Nachgeburt auch, weil sich das Blut zwischen derselben und der Mutter zu sehr anhäuffet, immer mehr und mehr abgelöset, und also der Zufluß des Geblüts immer stärcker wird, biß die Mutter, weil sie sich weiter auszudehnen nicht vermögend, sich zu öffnen genöthiget wird. Da aber das erste aus denen geöffneten Adern geflossene Blut mit der Zeit gerinnet, und von dem nachfliessenden im̃er mehr nach unten getrieben wird, so siehet man,

daß

daß anfänglich das Geblüt nicht so häufig fliesset, sondern daß meist Klumpen geronnenen, mit etwas wenigem frischen Geblüts, Schußweise weggehen, indem das geronnene den Ausgang verstopfet, biß es von dem nachfliessenden nach und nach fort getrieben wird, welches einige Tage, ja wohl Wochen, nachdem der Trieb des Geblüts hefftiger oder schwächer ist, andauren kan. Wenn aber einmahl das dicke oder geronnene Blut alle weg ist, so, daß das andere frey auslauffen kann, alsdann kommt es desto häuffiger, und zwar Stromweiß, lässet auch nicht eher nach, bis die Mutter von allem, was in derselben enthalten, befreyet ist, indem, da dieselbe sich sogleich darauf zusammen ziehet, die Oeffnungen derer Adern ebenfalls mit zusammen gezogen werden, worauf sich denn der hefftige Blutfluß sogleich stillet. Aus diesem allen nun erhellet gantz klar, daß bey diesem Umstand mit der Hülffe nicht lange zu verweilen, auch was vor Hülffe hier nothwendig. Wie aber und auf was Art dieselbige geschehen muß, soll anietzo gezeiget werden.

Wenn eine Hebamme zu einer Frau geruffen wird, welche sich in diesen üblen Umständen befindet, so soll sie dieselbe so-

gleich, wenn sie anders anders noch Kräffte genug hatt, in ein bequemes Lager bringen; wo sie aber zu schwach, muß sie sie liegen lassen, wie sie liegt, und sich bequemen, so gut sie kan, und wenn dieses geschehen, zu ihr fühlen, um sich zu erkundigen, wie weit der Mutter-Mund sich geöffnet. Findet sie nun denselben so weit, daß sie mit ihrer Hand kan hinein kommen, so soll sie, wenn etwa die Wasser noch nicht gesprungen, die Häute, so dieselbe enthalten, entzwey pfetzen, sogleich des Kindes Füsse suchen, und es dabey heraus ziehen. Solte aber der Mutter-Mund nicht genugsam eröffnet seyn, so muß sie denselben, indem sie immer mehr Finger hinein bringet, nach und nach erweitern, biß sie mit der gantzen Hand hinein kan, und alsdenn verfahren, wie jetzt gemeldet worden. Auch hat sie sich auf die nemliche Art zu verhalten, wenn die Wasser schon verlauffen, wiewohl es alsdenn mehr Mühe kostet, weil die Mutter alsdenn sich mehr zusammen gezogen. Nachdem nun dieses geschehen, so muß sie sogleich auch die Nachgeburt wegnehmen, und nicht etwa warten wollen, bis sie von selbsten kommt, oder die Frau darauf arbeiten lassen, indem das Bluten so lang anhält, als noch etwas

zurück ist: auch bey jedem Bemühen, so die Frau dabey anwenden muß, ein hefftigerer Blut-Sturtz erfolget. Es braucht aber bey diesem Umstand nicht viel Mühe, dieselbe wegzunehmen, indem, wo sie nicht schon gantz, dennoch gewiß ein grosser Theil derselben abgelöset ist. Dasselbe nun darf sie nur mit der einen Hand anfassen, und da sie mit der andern Hand die Nabelschnur hält, dieselbe auf solche Art herausziehen, indem sie gerne folgen wird. Wenn nun auf solche Art die Nachgeburt weggebracht, muß sie wiederum zu der Frauen fühlen, um, wenn noch etwas Widernatürliches zurück wäre, als eine Bürde, Mola, Stücke geronnenen Geblüts, oder etwas von der Nachgeburt, solches herauszunehmen, worauf das hefftige Bluten gewiß nachlassen wird. Alsdenn muß sie die Frau zur Ruhe bringen, ihren Leib behörig verwahren, und anordnen, daß sogleich ein Medicus geruffen werde, welcher derselben, was ihr ferner nothwendig, ordiniren wird. Nach diesem muß sie das Kind besorgen, indem dieselbe gemeiniglich, wo nicht gar todt, dennoch sehr schwach sind, sonderlich wenn sie nicht gantz ausgetragen und etwa noch weit vom Ziel sind, oder wenn der Blutfluß lange Zeit gedau-

ret, und also demselben dadurch die Nahrung benommen worden. Es ist also höchst nothwendig, daß es bey Zeiten die heilige Tauffe empfange, auch daß es mit kräfftigen Sachen gelabet werde; das Uebrige aber kan sie ebenfals dem Herrn Medico überlassen. Ehe wir dieses Capitel schliessen, ist noch ein Umstand anzuführen, welcher ebenfals diesen Zufall zuwege bringen kan, und dieses ist folgender: Wenn nemlich die Nachgeburt, wie manchmahl zu geschehen pfleget, anstatt, daß sie sich auf den Grund der Mutter ansetzen solte, sich an denen Seiten ansetzet, da sie denn durch ihren Wachsthum entweder den Mutter-Mund völlig zudecket, oder sich doch bis dicht an denselben erstrecket. Wenn nun die Zeit der Niederkunfft vorhanden, und sich der Mutter-Mund zu eröffnen anfänget, so kan dieses nicht geschehen, ohne daß die Nachgeburt, soweit als derselbe eröffnet wird, abgelöset werde. Weil aber hier das Geblüt einen freyern Auslauff hat, sich auch daselbst nicht so viele und grosse Adern, als am Grund der Mutter befinden, so wird sich nicht so bald ein so häufiger Blutsturtz, als beym Vorigen, einfinden, sondern es fliesset derselbe zwar beständig, nicht aber so Strom-

weiß, auch löset sich die Nachgeburt nicht weiter ab, als sich der Mutter-Mund öffnet. Zuweilen, wenn sie fest ansitzet, verhindert sie auch, daß er sich nicht genugsam eröffnen kan, welches eine langweilige Geburt giebt. Ob nun schon, wie vor gemeldet, allhier das Geblüt nicht so häuffig fliesset, so unterläßt es doch nicht, durch die Länge der Zeit, dem Kind Schaden zuzufügen, ja dasselbe wohl gar um das Leben zu bringen, indem man es anfänglich nicht sonderlich achtet. Auch werden die Ammen, indem sie auf die Oeffnung des Mutter-Munds warten wollen, öffters betrogen, weil durch die obbemeldte Verhinderniß derselbe sich nicht genugsam öffnen kan, auch die Wehen sich bey diesem Umstand nicht sonderlich einstellen, wodurch also viele Zeit verstreichet; wie mir dergleichen Exempel nicht wenig vorgekommen, davon aber 2. hier anzuführen genug zu seyn erachte. Bey diesem Umstand nun muß eine Hebamme, wenn sie zu der Frauen fühlet, sich genau erkundigen, was sie mit ihren Fingern innerhalb dem Mutter-Mund fühlet, auch inwendig an demselben mit ihren Fingern, so viel als thunlich, herum fahren. Ist es nun, daß die Nachgeburt den Mutter-

Mund bedecket hat, so wird sie, anstatt, daß sich die Häute glatt anfühlen, etwas ungleiches, und gleichsam dickfleischigtes, empfinden, durch welches sie nichts vom Kind kan gewahr werden. Reichet die Nachgeburt aber nur bis an den Mutter-Mund, so wird sie zwar vornen etwas von denen glatten Häuten fühlen, wenn sie aber inwendig mit den Fingern herum fähret, wird sie gantz deutlich dieselbe an ihrer Ungleichheit gewahr werden, wobey sie sich also eben so zu verhalten hat, wie bey dem Vorigen, daß sie nemlich suchen muß zu denen glatten Häuten zu kommen, und dieselbe sprengen. Sollte sie aber den Mutter-Mund so weit bedecken, daß sie nicht zu denen Häuten kommen könnte, muß sie suchen, durch die Nachgeburt mit ihren Fingern eine Oeffnung zu machen, und das Kind heraus nehmen, welches nicht gar schwer zu verrichten, auch ohne Gefahr geschehen kan.

XIII. Observation.

Anno 1747. den 27. Julii, liesse mich ein hiesiger Bierbrauer ruffen, um eilends zu seiner Frau zu kommen, als welche in sehr betrübten Umständen wäre.

Ich gieng sogleich mit, fande sie aber auch in der That so schlecht, daß Bedencken truge Hand anzulegen, indem ich besorgte, sie möchte mir unter den Händen sterben: wie sie denn gar wenig Lebens-Zeichen von sich gabe, und einer Leiche ähnlicher, als einem lebendigen Menschen, sahe. Selbsten ihre Anverwandten hatten schlechte Hoffnung ihres Lebens Erhaltung, deswegen sie auch einen Geistlichen hatten ruffen lassen, welcher sie mit dem heiligen Abendmahl versehen. Ich fragte um die Umstände, und warum man die Frau so auf die höchste Extremität hätte kommen lassen? Man berichtete mich, daß sie erst im siebenden Monat ihrer Schwangerschafft seye; es habe aber vor ungefähr 3. Wochen das Geblüt angefangen von ihr zu gehen, welches auch die währende Zeit, wiewohl anfänglich nicht so gar häufig, auch nicht beständig angehalten, sondern habe zu Zeiten etwas nachgelassen, worauf es aber wieder aufs neue angesetzet, da denn Stücke geronnenen Geblüts mit weggegangen, und dieses habe, wie schon gemeldet, bey 3. Wochen gedauret; sie seye aber beständig ihren Geschäfften dabey nachgegangen, biß es etwa vor ein paar Tagen angefangen, so häuffig zu fliessen,

sen, und zwar unaufhörlich, daß fast nicht zu glauben, daß sie noch etwas Blut bey sich habe. Ich fragte die Amme wie es wegen dem Kind stünde, und ob es sich zur Geburt anliesse? worauf sie mich berichtete, daß der Mutter-Mund annoch so wenig geöffnet seye, daß man kaum mit der Spitze von zwey Fingern hinein könnte; auch seyen die Wasser noch nicht gesprungen. Da ich mich nun unter während diesem Gespräch zur Operation bereitet hatte, so setzte mich neben die Frau auf das Bett und zwar auf die lincke Seite, und in solcher Stellung, daß mein Gesicht gegen das ihre gekehret ware, indem mir nicht durffte lassen in Sinn kommen, sie von demselben hinweg, oder in ein bequemes Lager zu bringen; sondern ich mußte sie so ausgestreckt liegen lassen, wie sie lage; liesse ihr also nur von jemand die Füsse von einander legen, indem sie auch dieses zu thun nicht vermögend ware. Da nun dieses geschehen, langte mit meiner lincken Hand, nachdem ich sie wohl mit Fett beschmieret, zu ihr, eröffnete den Mutter-Mund nach und nach, indem immer mehr und mehr Finger hinein brachte, dieselben auch zu Zeiten auseinander zwängte, womit ich es in kurtzem so weit brachte, daß

mit

mit der Hand hinein konnte; worauf ich sogleich die Wasser sprengte, des Kindes Füsse suchte, welche mir auch bald in die Hand kamen, und es also heraus zoge. Da ich nun die Nachgeburt auch holen wolte, fande dieselbe auf der lincken Seite bey nahe die Helffte abgelöset, da ich denn den Ueberrest auch ablösete, und heraus nahme, worauf ich abermahl zu ihr langte, und noch einige Stücke geronnenen Bluts, so sich noch in der Mutter befanden, wegnahme. Da nun dieses vollendet, liesse ich ihr sogleich eine Thee-Schaale guten Wein geben, welches eine Viertel-Stunde darauf wiederholte, worauf sie sich anfieng wieder etwas zu erholen, wie sie mir denn nach der Hand gestunde, daß ihr dieses gleichsam neue Lebens-Kraft gegeben. Das Bluten liesse, nachdem alles aus der Mutter weggeschafft ware, augenblicklich nach; weil ich sie aber wegen der entsetzlichen Entkräfftung, so der grosse Verlust des Bluts bey ihr verursachet, nicht ausser Lebens-Gefahr geschätzet, so riethe, sogleich nach einem Herrn Doctor zu schicken, welches auch geschahe, und wurden, anstatt einem, zwey geruffen, welche sie denn mit behörigen Artzeneyen versehen. Ich vor mein Part recommendirte, daß man ihr fleißig dünne

Fleisch-

Fleisch-Brühen, wie auch dann und wann ein Bisquit in Wein getunckt, geben sollte; welches auch von denen Herren Medicis nicht mißbilliget worden; worauf sie sich denn nach und nach wiederum erholet, daß sie zu jedermans Verwunderung wieder völlig hergestellet worden. Ich habe ihr den Leib wegen der Schwachheit nicht eher als den andern Tag, und doch gantz leise, verbunden. Das Kind war todt, und zeigten sich schon Merckmahle der Verwesung. Die Frau hingegen hat sich nach der Hand, wie schon gemeldet, recht wohl befunden, und ist zu unterschiedlichen malen wiederum Kindbetterin worden, wie ich denn Anno 1750. den 10. Decembr. wiederum ein gesundes Kind von ihr empfangen.

XIV. Observation.

Anno 1749. den 10. Nov. Abends zwischen 8. und 9. Uhr, wurde zu einer vornehmen Kauffmanns-Frau geruffen, welche schon 3. Tage einen beständig- und gantz hefftigen Blutsturtz gehabt. Und ohnerachtet ihr von ihrem Herrn Medico (welcher auch damahlen, als ich hingekommen, zugegen ware) gleich den ersten Tag, da sie den hefftigen Anfall bekommen, auf das nach-

nachdrücklichste gerathen worden, sich sogleich meiner Hülffe zu bedienen, widrigenfalls sie des Todes seyn könnte; worum sie denn auch ihr Mann und alle anwesende Verwandtinnen gantz inständigst gebeten; So hat sie doch dazu nicht können persuadiret werden, biß sie es endlich am dritten Tage, da sie bey sich empfunden, daß es nicht länger mehr wollte gut thun, sondern daß es vielmehr begunte zum Ende zu neigen, selbsten begehret. Nun kan ich aber auch in der That versichern, daß, so schlecht die vorige auch ware, sie doch mit dieser bey weitem nicht in Vergleich gezogen werden konnte, indem ihr die Augen schon als wie erstorben waren, daß ich auch nicht anders vermuthet, als daß sie mir unter den Händen sterben würde, wie sie denn aus einer Ohnmacht in die andere verfiele. Das beste ware, daß die Operation nur wenig Minuten gedauret. Denn weil der Mutter-Mund genugsam eröffnet ware, so hatte nichts zu thun, als die Wasser zu sprengen, worauf ich sogleich des Kindes einen Fuß bekame, und denselben nach mir zoge. Weil aber den andern nicht auch sogleich bekommen konnte, so hielte mich gar nicht dabey auf, sondern zoge das Kind mit dem einen Fuß so weit heraus, biß ich

mit dem Zeige-Finger der anderen Hand zwischen die Hüffte und den Schenckel kommen konnte, da ich es denn auf solche Art völlig heraus zoge. Das bewundernswürdigste hiebey aber war, daß das Kind noch lebte, und ein wohlgehaltenes Knäblein ware; ist auch $1\frac{1}{2}$. Jahr alt geworden, da es an denen Kinder-Blattern gestorben: Die Mutter aber ist den 8. Tag nach der Niederkunfft gestorben; da gleichwohl zu bewundern, daß sie noch so lang hat leben können, weil sie versichert wenig Blut mehr übrig behalten, indem die Nachgeburt fast gäntzlich abgelöset ware, woraus also zu schliessen, was vor einen erschrecklichen Abgang des Blutes sie in denen dreyen Tagen müsse gehabt haben, und ist also der grossen Erfahrenheit und Fleiß ihres Herrn Medici, wie auch der guten Verpflegung zuzuschreiben, daß sie das Leben noch so lange behalten. Hätte sie aber dessen Rath gleich gefolget, so ist gar nicht zu zweiffeln, daß sie wäre bey Leben geblieben, und kan dieses sogleich mit zum Exempel dienen, daß die unzeitige Schaam bey solchen Fällen mehr sträflich, als zu loben.

XV. Observation.

Anno 1751. den 1. Febr. liesse mich die R. = = S. = = ruffen, um, genommener Abrede nach, ihr Kind von ihr zu empfangen. Nun hatte sie 6. Wochen zuvor einen Zufall gehabt, da, im aus dem Bett steigen, eine ziemliche Quantität Blut von ihr geschossen. Als sie mir nun solches sogleich liesse zu wissen thun, so öffnete ihr sogleich eine Ader auf dem Arm, und weil sie sich einen Medicum zu ruffen nicht bereden liesse, auch keine sonderliche Wallung des Bluts vorhanden, der Mutter-Mund auch noch gantz verschlossen ware, so riethe ihr, vor 14. Tagen nicht aus dem Bette zu gehen, und sich übrigens nicht viel zu bewegen, sondern gantz ruhig und stille zu halten, worauf nichts mehr von Bluten verspühret wurde, sondern sie gienge ihre Zeit völlig aus, bis auf obbenannten Tag, da sich wiederum helles Blut zeigte, auch das Gewässer anfienge nach und nach wegzulauffen. Ich fande den Mutter-Mund kaum so weit geöffnet, daß mit einen Finger konnte hinein kommen; doch verspürte ich des Kindes Kopf gerade nach der Geburt stehen, aber noch sehr hoch, und waren nicht die geringste Wehen

hen vorhanden. Gegen Abend klagte sie einige geringe Schmertzen im Rücken, welche nach dem Schoos zu giengen; deßhalben, weil ich sehr weit von ihr wohnte, blieb ich die Nacht über bey ihr, in Hoffnung es würden sich die Wehen bald einstellen. Allein es war vergebens, und brachten wir auf solche Art 3. Tag und Nacht zu, ohne daß sich die geringste Wehen einstellten. Ich ließ ihr zur Ader, wie auch Clystire geben, allein es verlohren sich jedesmahl darauf auch die gar geringe Anzeigungen einiger Wehen, so, daß sie jederzeit munter und frisch ware. Wehen machende oder treibende Sachen, von welchen ohnedem kein Liebhaber, wollte hier, zumahl wegen des sich, obwohl nicht sogar häuffig, doch zum öfftern zeigenden Blutes, nicht gebrauchen, indem ich befürchtete das Bluten dadurch zu vermehren, welches auch gewiß erfolget wäre, wie der Verfolg zeigen wird. Der Mutter-Mund öffnete sich zwar von Zeit zu Zeit etwas mehr, doch nicht sonderlich. Die Nacht zwischen dem 4ten und 5ten dieses Monats ware sie so munter und aufgeräumt, daß man sie nicht vor eine Schwangere, vielweniger vor eine, die bald nieder kommen will, hätte halten sollen, daß uns auch die Nacht herumgieng,

gieng, ehe wirs uns versahen, und ich denselben Morgen mit der Verabredung nach Hause gienge, daß sie mich nicht ehe sollte ruffen lassen, als daß sie rechte und anhaltende Wehen hätte. Allein um 12. Uhr Mittags ware schon wiederum ein Bote da, daß ich doch eilends möchte hinkommen, mit welchem mich auch sogleich auf den Weg machte. Da ich nun hin kam, sagte sie mir, es hätten sich zwar noch nicht die geringste Wehen eingestellet, das Bluten aber komme häuffiger; auch empfände sie einige Mattigkeit und Schauer, vom Kind aber verspührte sie keine Bewegung mehr. Dieses ware mir nun keine sogar angenehme Zeitung, derohalben liesse sie sogleich auf das kleine Bettgen legen, um zu untersuchen, wie die Sache beschaffen wäre, da denn den Mutter-Mund kaum so viel erweitert fande, daß mit 4. Fingern, biß an die Hand hinein konnte; da ich denn gewahr wurde, daß des Kindes Kopf, welcher vorher gerade nach dem Ausgang stunde, sich nunmehro schon sehr auf der Frauen lincke Seite gelencket hätte, so, daß sich dessen linckes Ohr, (indem das Kind mit dem Gesicht nach der Frauen Rücken gekehret war) begunte gegen den Mutter-Mund zu stellen. Der gefährlichste Umstand hiebey

war noch dieser, daß, anstatt die Nachgeburt ordentlich ihren Sitz an dem Mutter-Grund hat, dieselbe sich allhier in der lincken Seiten angesetzet hatte und biß dicht anden Muttermund ausgebreitet war, welches also verhinderte, daß derselbe sich nicht genugsam erweitern konte, ohne daß die Nachgeburt sich so weit ablösen muste, wie sie denn auch einen guten Theil abgelöset fande, wovon also das Bluten entstanden, und ware zu bewundern, daß die Verblutung nicht noch weit stärcker ware, welches aber gewiß würde erfolget seyn, wenn ich treibende, oder so genannte Wehen-machende Sachen gebrauchet hätte. Der andern übelen Folgen, betreffend das Lager des Kindes, zu geschweigen, indem mich wegen des Blutens vorher schon befahrete, es müste die Nachgeburt an einem Ort etwas abgelöset seyn. Bey so bewandten Umständen, hielte vor höchst nothwendig, um Frau und Kind aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr zu erretten, die Operation, und zwar auf das eheste, vorzunehmen, indem, wenn man dieselbe hätte wollen länger aufschieben, das Kind in ein immer schlimmeres Lager würde gekommen seyn. Auch würde die Nachgeburt sich mehr und mehr abgelöset haben, woraus

denn

denn ein immer stärckeres Verbluten entstanden wäre, welches der Frau die Kräffte würde völlig benommen haben, indem sie schon anfieng ohnkräfftig zuwerden, und das Kind, von welchem ohnedem schlechte Hoffnung gefasset, würde gewiß das Leben eingebüsset haben, und also die Operation gefährlicher und beschwerlicher geworden seyn. Derohalben resolvirte mich kurtz, und nachdem ich sowohl der Frau, als denen anwesenden Freundinnen, den Umstand, auch was ich hier zu thun vor nöthig fände, auf das glimpflichste vorgestellet, mit der Versicherung, daß ihr nicht das geringste Leid von mir wiederfahren sollte, und da ihnen sämtlich bekannt wäre, daß dergleichen schon viel und mit glücklichem Erfolg verrichtet hätte; wobey ich auch die Gefahr, worinn sie beyde im Weigerungs-Fall gerathen würden, nicht unangezeiget liesse, und als sie sich hierauf gantz willig und bereit erklärete, schritte zur Operation, womit folgender massen verfuhr: Ich langte mit meiner lincken Hand, (weil das Kind mehr in der Frauen lincke Seite gezwänget ware) in den Mutter-Mund, womit denselben mehr und mehr erweiterte, biß mit der gantzen Hand in die Mutter kommen konnte, da denn zu meiner grö-

sten Verwunderung die Häute noch gantz fande, in welchen aber sehr wenig Wasser enthalten ware. Ich pfetzte also dieselbe mit meinen Nägeln entzwey, machte diese Oeffnung mit meinen Fingern grösser, und zwar ein gutes Theil in die Nachgeburt, worauf ich des Kindes Füsse suchte, davon ich einen nach dem andern herbey zoge; und nachdem sie beyde zusammen gefasset, so zoge das Kind, (welches ein Knäblein) bey denselben, und zwar noch lebend, heraus, womit nicht länger als 12. Minuten Zeit zubrachte; und befinden sich Mutter und Kind nunmehro schon in den 4ten Monat sehr wohl.

XVI. Observation.

Anno 1748. den 20. Febr. ruffte man mich zu eines hiesigen Officiers Frau, bey welcher die Amme schon ziemliche Zeit vergebens zugebracht. Man berichtete mich auch, daß sie sehr vieles Blut verlohren, wie sie denn in der That sehr schwach ware, zumahlen sie ohnedem sehr klein und zärtlich von Person. Auf mein Befragen, was die Ursach dieses Auffenthalts wäre, gab mir die Amme zur Antwort, daß der Mutter-Mund nicht genugsam eröffnet

öffnet seye. Als aber selbsten zu der Frauen gefühlet, fande denselben ziemlich erweitert, die Nachgeburt aber hatte ihn völlig bedecket. Weil denn nun die Wasser schon verlauffen, so suchte die Oeffnung, wo dieselbe heraus gelauffen, welche denn ziemlich hoch auf der rechten Seite fande. Ich vergrösserte dieselbe so viel, daß ich konnte zum Kind kommen, wobey ich einen ziemlichen Riß in die Nachgeburt machen muste. Als dieses geschehen, suchte die Füsse des Kindes, und da ich sie beysammen hatte, so zoge es dabey heraus, worauf ich auch die Nachgeburt holte, und die Frau (welche, wie schon gemeldet, sehr schwach und ohnmächtig ware) in das Bett brachte. Es hat auch lange Zeit angestanden, ehe sie wieder zu Kräfften gekommen. Das Kind ware schon starck von der Verwesung angegriffen. Ich zeigte nach der Hand der Amme ihren Irrthum, und wie sie sich in Zukunfft dabey verhalten sollte.

Cap. X.

Von denen unrechten Lagen derer Kinder im Mutter-Leib überhaupt, und was dabey in Obacht zu nehmen.

Ich habe mir in gegenwärtigem Capitel vorgenommen, überhaupt von denen unrechten Lagen derer Kinder im Mutter-Leib, und denen dabey besonders in Obacht zu nehmenden Dingen, zu handeln, und nach diesem ein und andere Begebenheiten beyzufügen, aus welchen, meines Erachtens, genugsam wird zu ersehen seyn, wie man sich bey jeden Vorfallenheiten helffen soll. Denn da es eine sehr weitläufftig- ja fast ohnmögliche Sache ist, alle und jede Vorfallenheiten, und Lagen besonders anzuführen, der Haupt-Vortheil aber dabey in der Wendung der Kinder im Mutter-Leib bestehet, so halte, wie schon gemeldet, davor, daß eine Heb-Amme hieraus genugsamen Unterricht schöpfen kan, wie sie sich bey jeder Begebenheit helffen kan, wenn sie anders die Eigenschafften, so bey diesem Geschäfft erfordert

dert werden, besitzet: als Gottesfurcht, indem dieselbe aller Weisheit Anfang, gute Einsicht, alle Umstände geschwind und genau zu erkennen, eine gute und reiffe Ueberlegung, und nach dieser eine kurtze Resolution, indem man öffters hier nicht viele Zeit hat sich zu besinnen. Doch muß man sich auch nicht übereilen; Guten Muth, das wohl Ueberlegte hertzhafft zu verrichten, doch muß sie sich hüten, daß sie nicht aus Verwegenheit sich mehr unterfange, als ihr Vermögen zulässet, und daß sie sich fleißig in Lesung guter Bücher übet, sich auch öffters geschickter Leute Rath bedienet, und nicht, durch Eigenliebe oder nichtigen Hochmuth verblendet, sich mehrere Geschicklichkeit zuschreibe, als sie in der That besitzet. Denn ein Mensch, der mit dergleichen Meinung von sich eingenommen, als wisse er schon alles, da er doch vielleicht wenig oder nichts weiß, wird nimmermehr zu einer wahren Wissenschafft und Geschicklichkeit in seinem vorhabenden Geschäffte gelangen. Denn auch die allerlängste Uebung wird ein mit Eigensinn auf seinen eilf Augen bleibendes Gemüth niemahlen besser oder vollkommener machen, sondern es wird allezeit dasjenige bleiben, was es von Anfang wa-

re, wie, leyder! die tägliche Erfahrung genugsam zeiget. Um aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen, so ist nothwendig, daß eine Hebamme, wie schon vielfältig gemeldet worden, wenn sie zu einer Kreisenden geruffen wird, sich sogleich erkundige: Ob das Kind recht liege oder nicht? Daß es recht liege, kan sie gewahr werden, wenn sie dessen Kopf fühlet, wie hiervon Cap. 4. pag. 26. nachzusehen. Liegt es aber unrecht, so mag es auch liegen, wie es will, so wird sie nicht so bald vom Kind etwas gewisses gewahr werden, als biß die Wasser gesprungen. Denn da dasselbe durch eine unrechte Lage gleichsam das gantze Becken einnimmt, so kan es nicht so leicht herunter gebracht werden und eintretten, als wenn es ordentlich mit dem Kopf käme, ausgenommen die Hände und Füsse. Denn weil dieses lange und schmale Gliedmassen, so können sie sich eher und leichter herunter begeben, welche aber alsdenn auch einer Hebamme, genugsame Anzeige, eines unrechten Lagers, geben. Findet nun eine Hebamme noch ehe die Wasser gesprungen, daß ein Kind nicht recht liege, so soll sie die Frau wenig oder nichts arbeiten lassen, indem sonst das Kind dadurch zu sehr eingepreßt wird, daß hernach sehr übel beyzukom-

zu kommen, und also die Wendung müh-
sam und schmertzhafft wird; da sie im Ge-
gentheil offtermahlen leicht und ohne son-
derliche Schmertzen könnte verrichtet wer-
den. Aus welchem also zu sehen, daß es
sehr rathsam, fein gedultig der Zeit ab-
zuwarten, biß der Mutter-Mund sich nach
und nach erweitert, und die Wasser ge-
sprungen sind, wobey sie aber dennoch nicht
müßig sitzen darf, sondern, weil es hier in
Erweiterung des Mutter-Mundes gemei-
niglich sehr langsam zugehet, indem durch
die unrechte Lagen des Kindes die Was-
ser gehemmet werden, daß sie sich nicht her-
unter begeben können, mithin keine rech-
te Blase gemacht wird, wodurch also ge-
schiehet, daß sich der Mutter-Mund sehr
langsam erweitert, so ist nothwendig, daß
sie der Natur in Erweiterung desselben, zu
Hülffe komme, wie Cap. 4. pag. 28. sq. und
Cap. 8. pag. 85. gezeiget worden. Auch
kan es sich hierbey zutragen, daß es
sehr lange anstehet, ehe die Wasser sprin-
gen, besonders wenn die Häute starck sind,
und sich nicht so viel Wasser herunter be-
geben kan, daß es vermögend wäre, diesel-
ben entzwey zu sprengen. Sollte nun ei-
ne Amme sehen, daß es zu lang anstehen
wollte, und zu befürchten wäre, daß das
Kind

Kind dadurch zu sehr möchte eingepreßt werden, so kan sie, wenn der Mutter-Mund genugsam erweitert ist, die Häute aufpfetzen. Wenn nun die Wasser entweder von selbst gesprungen, oder gesprenget worden, so muß sie sogleich zur Frauen fühlen, um sich des Lagers des Kindes zu erkundigen. Dabey muß sie nun wohl Acht geben, wenn sich dasselbe etwa mit einer Schulter einstellet, daß sie nicht betrogen werde, und vermeine, es seye der Kopf, weil es ebenfalls ein runder und harter Theil ist. Damit sie aber hierinnen die Gewißheit erhalte, welcher von beyden Theilen sich darstellet, so darf sie nur, nachdem sie ihre Hand wohl mit Fett beschmieret, neben demselben hinauf greiffen, da sie denn gar bald erfahren kan, was es ist. Denn wenn es der Kopf, so muß sie entweder die Ohren oder das Gesicht fühlen; da hingegen, wenn es die Schulter, so wird sie neben derselben den Hals und Kopf, wie auch die Buch unter der Achsel gewahr werden. Zeiget sich aber eine Hand, und dieselbe käme auch mit denen Wassern hervor, sie komme nun gantz zum Leib heraus oder nicht, so ist es allemahl eine vergebliche Mühe, dieselbe wiederum hinein zu arbeiten, in Meinung, das Kind solle dadurch in ein rechtes Lager

ger kommen, wie es der gemeine Gebrauch ist, sondern es ist weit besser gethan, man fasse denselben Arm (wenn man ihn fassen kan) mit der einen Hand, und fahre mit der andern Hand an demselben hinauf zu der Frauen, und zwar so weit, biß man die Füsse bekommt. Sollte nun zum Exempel das Kind den Rücken gegen die Geburt kehren, so, daß der Arm rücklings heraus stünde, so muß die Hebamme suchen an demselben Arm vorbey, und nach des Kindes Brust und dessen Vorder-Leib zu kommen, da sie denn gemeiniglich die Knie finden wird. Derselben ziehe sie eines, indem sie mit einem Finger in die Kniekehle fähret, nach sich, biß sie des untern Fusses kan habhafft werden, wie solches in unterschiedlichen Observationen, in vorherigen Capiteln, gezeiget worden. Wenn sie nun denselben in ihrer Hand hat, muß sie ihn suchen so nahe herbey zu bringen, daß sie über denselben, unter denen Knöcheln, eine zwey Finger breite leinene Schnur kan fest machen, damit sie ihn besser halten kan, wie auch, daß er nicht wieder zurück witsche und sich auf das neue verstecke. Bey Herbeybringung des Fusses ist noch dieses in Obacht zu nehmen, daß derselbe über den Bauch und Brust des Kindes hergeleitet

werde,

werde, indeme man niemahlen ein Kind rückwärts, sondern jederzeit vorwärts muß zu wenden trachten, wie solches Cap. 7. pag. 79. schon gemeldet worden, sonsten es gar hart und schwer hergehet, das Kind dadurch auch gar leicht das Leben einbüssen kan. Wenn sie nun auf solche Art den Fuß herbey gebracht, da es nun gleich viel gilt, welcher es ist, so nimmt sie die Ende der an denselben gebundenen Schnur in die eine Hand, und fähret mit der anderen, mit der sie nemlich am besten kan beykommen / worinnen ihr der herbey gebrachte Fuß ziemliche Anzeige giebt, indem sie an dessen grossen Zehe wissen kan, welchen Fuß sie noch zu suchen habe, und da sie auch nunmehro weiß, wie das Kind lieget, so kan sie auch beynahe wissen, wo der andere Fuß stecken mag, und welche Hand ihr am bequemsten, um beykommen zu können; mit derselben nun fähret sie an dem gegenwärtigen Fuß hinauf, biß an des Kindes Hüffte, da sie dann an dem andern Schenckel nachfähret, bis sie zu dem untern Fuß kommet. Wenn sie nun denselben auch gefunden, ziehet sie ihn, gleich dem andern, herbey, damit sie dieselbe beyde zusammen bekomme, und zwar so, daß die grosse Zehen neben einander zu stehen kommen,

men, worauf sie denn das Kind bey denselben völlig heraus ziehet, wobey aber noch dieses zu bemercken, daß sie niemahlen gerade gegen sich, sondern allezeit nach unterwärts ziehe, indem es sonsten nicht allein wegen derer Schaam-Beine, welche alsdenn starcken Widerstand thun, sehr schwer hergehet, sondern sie kan auch an denselben gar leicht des Kindes Schenckel-Beine zerbrechen. Wenn sie es nun biß an die erste Rippen heraus hat, und sie siehet, daß es mit der Brust ober sich stehet, so muß sie dasselbe in währendem Herausziehen nach und nach umdrehen, damit die Brust nach unten zu stehen kommt. Denn wenn die Brust nach ober sich stehet, so stehet auch das Gesicht über sich. Wollte sie es nun so heraus ziehen, so würde es mit denen Kienbacken auf die Schaam-Beine zu stehen kommen und sie würde eher den Kopf abreissen, als ihn so heraus bringen. Denn wie gehet es nicht so schwer her, und wie viel Arbeit kostet es nicht eine Frau, wenn das Kind mit dem Kopf vorkommt, und das Gesicht über sich stehet? Es ist auch allemahl ein grosser Fehler, wenn es eine Amme so kommen lässet, und nicht gleich die Wendung vornimmt, dieweil noch Platz dazu vorhanden. Weil

aber das Kind, wegen dem anklebenden Schleim, sehr glitschig ist, wodurch verhindert wird, daß die Umdrehung der Brust nach unterwärts mit denen Händen nicht wohl kan verrichtet werden, so muß sie, so bald es mit denen Schenckeln am Tag ist, dasselbe mit einem truckenen leinenen Tuch (welches sie jederzeit darzu muß in Bereitschafft haben) umwickeln. Wenn sie es nun biß an die Arme herbey gebracht, und der Ausgang wäre etwa zu eng, oder der Kopf zu groß, daß er nicht heraus wollte, so muß sie, (wenn noch beyde Arme zurück sind,) suchen, einen Arm heraus zu bringen, womit sie folgender Gestallt verfähret. Sie leget das Kind entweder auf ihren Schooß oder (welches noch besser) sie läßt es von einer Frauen halten, daß es nicht herunter hänge, doch muß nicht gezogen werden; die eine Hand bringet sie so an, daß das Kind mit der Brust darauf liege, womit sie es sogleich in der Höhe hält; mit der andern greiffet sie zu der Frauen an des Kindes Arm hinauf, biß an dessen Ellenbogen, da sie einen oder zwey Finger in die Bug des Ellenbogens bringet, ziehet denselben, indem sie ihn zugleich gegen des Kindes Brust drücket, so weit heraus, bis die Hand entweder auch heraus

aus, biß die Hand entweder auch heraus ist, oder doch so nahe, daß dieselbe leicht kan heraus gebracht werden; worauf sie mit der Hand, so auf des Kindes Brust gelegen, dasselbe über denen Schultern um den Hals fasset; mit der andern Hand aber langet sie wiederum zu der Frauen, und zwar unter dem Kind hin, biß an dessen Mund, in welchen sie 1. oder 2. Finger bringet, drücket mit denenselben das Kien gegen die Brust, und indem sie mit der Hand, womit sie das Kind um den Hals gefasset, anziehet, so ziehet sie auch zugleich mit der andern an, doch muß sie mit dieser behutsamer verfahren, als mit der andern, damit sie die Kienbacken nicht von einander reisse, zumahlen hauptsächlich nur zu dem Ende das Kien gegen die Brust gedrückt wird, damit der Hinter-Kopf von denen Schaam-Beinen abgebracht werde, als welcher im Ausgang des Kopfs oftermahlen viele Hinderniß machet. Solte es aber wegen des andern Arms, auch noch Anstand haben, daß der Kopf nicht heraus wollte, so muß sie auch diesen, und zwar auf die nemliche Art, wie den ersteren, heraus bringen, und alsdenn verfahren, wie zuvor gemeldet worden. Hierbey ereignet sich aber zu Zeiten noch ein Zu-

fall, welchen zu verhindern, nicht allemahl in unsern Vermögen stehet. Es kan nemlich geschehen, daß in der Wendung des Kindes dessen Gesicht nach ober sich zu stehen kommet; bißweilen stehet es auch ohne dem schon so. Wenn nun das Becken etwas eng, oder der Kopf zu groß, so drehet er sich nicht mit dem Leib zugleich herum, sondern bleibet so stecken, daß er also mit den Kien-Backen auf denen Schaam-Beinen zu stehen kommt. Hier muß sie nun ja nicht ferner anziehen, ansonsten sie eher den Kopf würde abreissen, als ihn auf solche Art heraus bringen, wie die 18. Observation zum Exempel dienen kan, sondern sie muß das Kind jemanden zu halten geben, welcher sie aber wohl anbefehlen muß, nicht im geringsten anzuziehen, auch muß sie es selbsten auf ihre eine Hand, und zwar auf solche Art, legen, daß sie es zugleich mit dem Mittel- und Gold-Finger, dicht über denen Schultern um den Hals fasse, mit der andern Hand muß sie suchen dem Kind an den Mund zu kommen, um ein paar Finger da hinein zu bringen, und wenn sie dieses erhalten, so kan sie, wenn sie zugleich den Daumen unter das Kien bringet, und es auf solche Art fasset, das Gesicht völlig nach unterwärts drehen, und alsdenn den

Kopf, auf vorbemeldte Art, heraus bringen. Solte man aber, weil derselbe zu fest auf denen Schaam-Beinen aufgepreßt oder weil das Gesicht allzusehr über sich gekehret ist, nicht wohl zum Munde kommen können, so muß sie trachten, den Hinter-Kopf in die Hand zu bekommen, und denselben, so viel als thunlich, auf die Seite drehen, worauf man besser wird können zum Munde kommen. Wenn sich das Kind mit dem Vorder-Leib vor stellet, es mag nun ein Arm heraus kommen oder nicht, so hat sie sich niemahlen, mit Hineinbringung desselben, aufzuhalten, indem es, wie schon gemeldet, zu nichts dienet. Es trägt sich aber fast jedesmahlen bey dieser Lage zu, wiewohl es auch bey andern Lagen geschehen kan, daß die Nabelschnur zum Leib heraus gehet. Diese muß sie nun ja nicht lange draussen und an der Lufft lassen, ansonsten, wenn sie kalt wird, der Umlauff des Blutes darinnen aufhöret, wodurch also ohnfehlbar das Kind das Leben verlieren muß. Ist also nothwendig, daß sie dieselbe sogleich zwischen ihre Finger fasse, und indem sie zur Frauen greiffet, mit hinein nehme, und so anzubringen suche, daß sie nicht wieder kan heraus fallen; sogleich aber auch des Kindes Füsse suchen,

und es bey denenselben umkehren, und heraus ziehen, welches bey diesem Lager, wenn es bey Zeiten geschiehet, nicht so gar viele Mühe kostet, indem der Bauch, wegen seiner Weiche keinen sonderlichen Widerstand thut. Wenn sich das Kind mit einem Fuß in die Geburt stellet, so darf sie nur denselben herbey ziehen, und alsdann den andern auch suchen, und das Kind damit heraus ziehen. Ist eine Frau mit mehreren Kindern schwanger, und es ist eines darvon zur Welt gebohren, so darf sie nicht warten, biß das andere auch kommt, sondern nachdem sie die Nabel-Schnur des ersteren verwahret, muß sie sogleich zu der Frauen greiffen, die Wasser des anderen Kindes sprengen, und es bey denen Füssen heraus holen, und dieses muß sie so oft wiederholen, so viel Kinder noch zurück sind, indem dadurch vieler Mühe und Gefahr vorgebeuget wird. Auch darf sie die Nachgeburt des ersteren Kindes nicht wegnehmen, biß die anderen alle zur Welt sind, indem sie vielmahlen nur eine Nachgeburt haben; und wenn auch ein jedes seine besondere hätte, so kan es doch ohne grosse Verblutung nicht abgehen, indem die, von der loßgemachten Nachgeburt, eröffnete Adern, weil die Mutter, wegen derer

in

in derselben sich annoch befindenden anderen Kinder, und deren Wassern, sich nicht zusammen ziehen kan, auch offen bleiben. Derohalben ist rathsamer, daß man damit einhalte, biß alle Kinder weg seynd, und alsdenn die Nachgeburten wegnehme. Wenn sich ein Kind ordentlich mit dem Kopf vorstellet, demselben aber die Nabelschnur um den Hals gewickelt ist, so daß dessen Ausgang dadurch verhindert wird, so muß sie dieselbe suchen dem Kind über den Kopf zu streiffen, und zwar jederzeit über den Hinterkopf, indem es über das Kien nicht angehet; sollte sie aber zu sehr angespannet seyn, daß man sie nicht herüber bringen könnte, so muß sie das Kind etwas zurück schieben, darbey aber verbieten, daß die Frau nicht nach unter sich drücke, wodurch denn die Nabelschnur loser wird, und sich leichter über den Kopf bringen läßt, und diese Hinderniß also dadurch gehoben wird. Solte aber ein Kind, weil dessen Schultern zu breit, daß das Kind deßwegen, ohnerachtet der Kopf schon gebohren wäre, nicht könnte zur Welt kommen, so muß sie trachten einen Arm heraus zu bringen, und dieses auf folgende Art: Sie suchet nemlich eine Hand zu bekommen, dieselbe ziehet sie nach sich, und

also den Arm dabey heraus. Es muß aber hier allezeit zum voraus gesetzet werden, daß das Kind mit dem Gesicht nach unterwärts stehe; indem, wenn es mit demselben über sich stehet, man entweder wegen denen Schaam-Beinen nicht kan beykommen, oder wenn man auch könnte zu einem Arm kommen, so lassen es eben diese Schaam-Beine nicht zu, daß man ihn vorwärts heraus bringe: Will man ihn aber rückwärts heraus holen, so kan solches nicht geschehen, ohne daß derselbe entweder verbrochen, oder doch gewiß aus seinem Gewerb völlig heraus gedrehet werde. Es erhellet also hieraus nochmahlen gantz klar, daß man niemahlen ein Kind soll mit dem Gesicht über sich kommen lassen, wenn man nicht gewiß versichert ist, daß die Frau ein recht weites Becken habe, oder daß das Kind recht klein ist. So ferne es aber nur den geringsten Anstand nimmt, so ist besser, dasselbe bey Zeit zu wenden, als daß man warte, bis es starck eingetretten ist, indem es hernach sehr hart hergehet. Wollte sie den Kopf herum drehen, um das Gesicht nach hinterwärts zu kehren, so wäre das eine gantz vergeblich- ja, gefährliche Arbeit, indem sie gewiß kan versichert seyn, daß, wenn sie auch den Kopf herum drehet, der übrige Leib sich nicht

wird mit drehen, sondern er wird stehen bleiben, wie er gestanden, und das Kind würde dadurch nur in ein höchst-gefährliches Lager gebracht, wobey es gar leicht das Leben einbüssen könnte. Wenn sie nun, auf oben beschriebene Art, den Arm heraus gebracht, so wird das Kind, wenn sie an dessen Kopf und Arm zugleich ziehet, gewiß nachfolgen. Dieses wären also meines Erachtens diejenige Haupt-Puncten, welche bey denen unrechten Lagen der Kinder in Mutter-Leib, und derselben Wend- und Herausnehmung zu beobachten wäre, und aus welchen, wie mich düncket, sattsam zu ersehen, wie man sich bey jeden Begebenheiten helffen könne. Nur dieses ist noch zu erinnern, daß eine Hebamme sich fein bey Zeiten des Lagers des Kindes erkundige, und wenn sie dasselbe nicht recht findet, und die Wendung vor nöthig hält, sie fein bey Zeit darzu schreite, dieweil die Mutter noch genugsam ausgedehnet, und die Wege von denen weggelauffenen Wassern schlüpfrich, denn je länger sie wartet, je mehr und dichter sich die Mutter um das Kind zusammen ziehet; auch werden die Wege so trocken, ja mit der Zeit gar entzündet, daß sie das Kind, wegen ihrer Rauigkeit, vielmehr

 anhal-

anhalten, als durch paßiren lassen. Muß also eine Amme, noch ehe die Wasser gebrochen sind, sich schon durch die Häute erkundigen, ob das Kind recht stehe oder nicht, wie solches schon zuvor gezeiget worden. Zu mehrerer Erläuterung dessen, was in diesem Buch enthalten, sollen anjetzo, wie schon zuvor gemeldet worden, noch ein und andere Casus folgen, und damit dieses Buch in GOttes Nahmen sich beschliessen. Der Allerhöchste gebe Gnade, daß es den Endzweck, warum es geschrieben, erlange, welcher darinnen bestehet, daß der Name GOttes verherrlichet, und dem nothleydenden Nächsten geholffen werde.

XVII. Observation.

Anno 1737. den 18. Maji wurde in der Ritter-Gasse zu einer Schuh-Flickers-Frau, welche mit ihrem ersten Kind niederkommen wollte, geruffen. Sie hatte ein sehr enges Becken, indem in jüngeren Jahren, als sie von einer Lage Holtz etwas wollte herunter holen, dieselbe fast gäntzlich mit ihr um, und auf den Rücken gefallen ware, wodurch die untere Rücken-Wirbel-Beine, mehr als gewöhnlich, nach einwärts gebogen worden, wie sie denn

auch

auch einen gantz wackelnden Gang führte. Das Kind stunde mit dem Kopf auf denen Schaam-Beinen auf, das Gesicht war etwas nach der rechten Seite gekehret, die Amme hatte schon über 24. Stunden, nach Verfliessung der Wasser, mit ihr zugebracht, in Meinung, daß der Kopf sich sollte von denen Schaam-Beinen herunter begeben; allein dieses ware der Auffenthalt nicht allein, sondern, weil das Kind sehr starck von Gliedern ware, so wollte die Brust, durch das enge Becken, nicht durchritschen: Die Mutter hatte sich schon sehr dicht um das Kind zusammen gezogen, die Wege waren sehr trocken und enge, daß also sehr viele Mühe hatte zu denen Füssen zu kommen, wozu endlich doch gelangte, und das Kind umwendete, und biß an die Aerme heraus brachte; weil das Kind aber zu starck, so muste beyde Aerme heraus holen. Da ich nun dieselbe heraus hatte, so gabe der Amme das Kind, wie vorhero beschrieben worden, zu halten, mit Vermelden, daß sie ja nicht anzöge. Da ich nun mit meiner Hand zur Frauen greiffen wolte, in Willens das Gesicht nach unterwärts zu drehen, that die Amme einen solchen starcken Zug, daß sie den Kopf völlig abrisse, und etliche Schritte zurück fuhr,

wodurch ich genöthiget wurde, denselben mit Instrumenten heraus zu holen, da ich es sonsten hätte gantz bekommen können. Die Frau hat sich bald wieder erholet, und habe ich ein Jahr hernach, da es wiederum sehr hart gehalten, abermahl ein Kind von ihr empfangen, in welchem Kindbett sie aber nach einigen Tagen, indem sie zu sehr entkräfftet worden, gestorben.

XIIX. Observation.

Anno 1751. den 2ten Junii, wurde in das allhiesige Juden-Spital, zu einer armen Juden-Frau, welche in Kindes-Nöthen lag, geruffen. Sie hatte schon seit einiger Zeit krampfigte Schmertzen, sowohl im Leib als denen Füssen, welche auch noch, biß nach der Niederkunft, angehalten. Man sagte mir, daß die Wasser etwa 2. Stunden vor meiner Ankunft gesprungen wären. Ich fande die Sache so beschaffen, wie mich die gegenwärtige Juden-Amme berichtete: Nemlich den Kopf des Kindes (welcher sehr groß ware) auf denen Schaam-Beinen fest aufstehen; wobey noch dieses, daß die Frau, welche schon ziemlich bey Jahren ware, ein sehr enges Becken hatte. Das Gesicht ware gegen der

Frau-

Frauen rechte Seite, doch etwas nach oberwärts gekehret. Das schlimste hiebey ware noch, daß sich die Mutter, und sonderlich deren Mund, so erschrecklich Krampfmäßig zusammen gezogen hatte, daß fast nicht beyzukommen ware: wobey sie noch beständig- und hefftigen Zwang nach unterwärts hatte, welches mir in der Arbeit sehr hinderlich und mühsam ware, indem sie dadurch, sobald ich nur mit der Hand zu ihr langte, mit aller Gewalt entgegen zu drucken genöthiget wurde, da sich denn bey jedem Drängen der Mutter-Mund sehr zusammen zoge, wodurch mein Arm dergestallt eingeschnürt wurde, daß öffters nicht vermögend ware, die Finger zu rühren, welches mir grosse Schmertzen und Müdigkeit verursachte. Das Kind stacke sehr in der Frauen lincken Seite, gegen welche es auch den Rücken gekehret hatte; die Füsse aber waren in der rechten und sehr hoch. Ich langte also mit der lincken Hand zu der Frauen, um die Füsse zu bekommen; weil sich aber der Mutter-Mund sehr um des Kindes Hals zusammen gezogen hatte, so kostete es mich viele Mühe, dahin zu gelangen; doch wurde endlich des einen Fusses habhafft, denselben zoge so weit herbey, daß eine Schnur darum le-

gen konnte, worauf ich die Enden derselben um meine rechte Hand wickelte, und mit der lincken nochmahlen zur Frauen langte, um auch den andern Fuß zu holen. Da nun denselben auch bekommen, zoge ihn ebenfalls herbey, biß er dem andern gleich ware. Da meynte nun das Kind solte sich, durch das Anziehen an den Füssen, umwenden, und heraus kommen, allein es wollte nicht folgen, indem der zu sehr zusammen gezogene Mutter-Mund den Hintern nicht wollte durch lassen; ware also genöthiget, abermahlen zu der Frauen zu greiffen, da ich dann meine Hand zwischen den Rand des Mutter-Mundes, und des Kindes Arschbacken, brachte, und indem ich den mittleren Finger in dessen Hintern steckte, mit dem andern aber die Hinterbacken nieder drückte, so wurde zugleich, da ich die Hand bey dieser Verrichtung krümmete, der Mutter-Mund etwas erweitert, daß also, indem ich mit der einen Hand an denen Füssen, mit der andern aber am Hintern zoge, derselbe folgte, und das Kind auf solche Art heraus brachte. Da wurde ich nun gewahr, daß es mit dem Gesicht über sich stunde; derohalben drehete es in währendem Herausziehen um, in Willens, das Gesicht

sicht nach unterwärts zu kehren; allein es war vergebens. Deswegen brachte einen Arm nach dem andern heraus; so bald dieses geschehen, so wurde der Kopf durch den hefftigen Zwang, welchen die Frau beständig nach unter sich hatte, mit den Kien-Backen dergestallt auf die Schaam-Beine gepresset, daß ich es auf eine andere Art angreiffen muste. Ich gabe nemlich das Kind der neben mir sitzenden Amme zu halten, doch mit dem ausdrücklichen Verbot, im geringsten nicht anzuziehen, damit sie nicht den Kopf abreisse. Mit meiner lincken Hand umfaßte ich des Kindes Hals, dicht über denen Schultern, so, daß die Schulter-Blätter in meiner Hand lagen; den Hals aber hatte zwischen dem Mittel- und Goldfinger: mit der rechten langte zur Frauen, in Willens, ein paar Finger in des Kindes Mund zu bringen; weil aber das Gesicht gantz gerade über sich stunde, und so sehr aufgepreßt ware, so konnte nicht zum Mund kommen. Derohalben faßte des Kindes Hinter-Kopf in dieselbe Hand und drehete damit das Gesicht nach der Fraen rechten Seite, worauf ich diese Hand heraus zoge, und an der Lincken Stelle anbrachte; mit dieser langte wiederum zu der Frauen, da denn besser beykommen konte,

te, indem ich zwey Finger in den Mund brachte, und damit das Gesicht völlig nach unterwärts drehete und damit den Kopf endlich heraus brachte. Hätte mir GOtt nicht kleine Hände verliehen, würde wegen Enge des Raums, so die hefftige krampfigte Zusammenziehung verursachet, wie auch wegen des starcken Gegendrängens, dieses nicht haben verrichten können. Wiewohl ich die Schmertzen und Müdigkeit ziemliche Zeit empfunden. Das Kind, welches ein Mägdgen, wäre todt; doch habe ich, da mir bey Suchung der Füsse die Nabelschnur unterschiedene mahl in die Hände gekommen, schon keinen Pulsschlag mehr an derselben gespühret.

XIX. Observation.

Anno 1751. den 7. Junii, Abends um 8. Uhr, wurde nacher Rödelheim zu einer Juden-Frau ihres Alters etwa 30. Jahre, welche mit ihrem ersten Kind schwanger ware, geruffen. Die Amme hatte schon vom 1sten Junii an, mithin 6. gantzer Tage, an ihr handthieret, und sie beständig zur Arbeit angestrenget, ohnerachtet der Amme eigenen Geständniß nach, der Mutter-Mund anfänglich nicht mehr erweitert ware, als daß sie kaum mit einem Finger in denselben kommen können,

die

die Frau auch kaum einige Anzeigungen von Wehen gehabt. Da sie nun, durch die Länge der Zeit, und grausame Arbeit, ungedultig und abgemattet, nicht länger im Stuhl hat bleiben wollen, hat sie die Amme sogar an denselben angebunden. Da ich nun hingekommen, fande den Mutter-Mund würcklich noch nicht so überflüßig erweitert; Das Kind stunde mit dem Kopf auf denen Schaam-Beinen fest, und hatte das Gesicht etwas über sich nach der Frauen lincken Seite gekehret; die Füsse stacken gantz oben in der Frauen Vorder-Leib, überhaupt aber lage das Kind mehr in der lincken Seite. Ich konte also mit meiner rechten Hand nicht zu denen Füssen kommen, um das Kind nach vorwärts zu wenden, indem mich sowohl dessen Kopf, als der Frauen Schaam-Beine, daran verhinderten. Ich langte also mit meiner lincken Hand zu der Frauen, und fuhr damit zwischen der Frauen Rücken und dem Kind hinauf, so, daß das Inwendige meiner Hand gegen das Kind, das Auswendige aber gegen der Frauen Rücken gekehret ware, womit ich also dem Kind vorbey in der Frauen lincke Seite kame, da ich denn des rechten Fusses habhafft wurde; denselben zoge nach mir, und brachte ihn so weit herbey, daß der

der untere Fuß heraus stunde, um welchen ich eine leinene Schnur bande, deren Ende ich in meine rechte Hand nahme, und mit der lincken wiederum auf die vorige Art zu der Frauen langte, um auch den anderen Fuß zu bekommen, welches mir aber nicht gelingen wollte, indem ich nicht so weit um das Kind herum langen konnte. Derohalben zoge meine Hand wiederum etwas zurück, und weil auf der rechten Seite Raum fande, so versuchte, ob ich den Kopf von der lincken ab, und mehr gegen die rechte bringen könnte, um mit der rechten den anderen Fuß zu holen. Um nun dieses zu bewerckstelligen, faßte des Kindes Hinter-Kopf in meine Hand, und indem mit der andern, worinnen den angebundenen Fuß hatte, anzoge, so schobe damit den Kopf nach der rechten Seite, wozu mir das Anziehen an dem Fuß indem sich das Kind etwas drehete, wohl zu statten kam; wobey auch das Gesicht etwas nach hinterwärts brachte. Da nun dieses bewerckstelliget, zoge meine lincke Hand wiederum heraus, und faßte mit derselben, die bißher in der rechten gehaltene Schnur, mit dieser aber langte zu der Frauen, und weil der Fuß sehr in der Frauen Vorder-Leib stacke, so muste sie auf die nemliche Art bey bringen wie

die

die vorige, da ich denn des anderen Fusses auch habhafft wurde, welchen also herbey zoge, daß ich sie beyde zusammen ha te, und das Kind damit herbey zoge; wobey aber aller meiner gebrauchten Vorsicht ohngeachtet, ich dennoch nicht verhindern konte, daß das Gesicht nicht etwas nach über sich, und zwar nach der lincken Seite, zu stehen kam. Weil mir nun die Aerme, als welche noch zurück waren, hinderlich waren, so brachte einen nach dem anderen heraus, langte alsdenn mit der rechten Hand zu der Frauen, brachte zwey Finger in des Kindes Mund, und drehete damit das Gesicht nach unterwärts, worauf ich den Kopf heraus, und damit eine lebendige Tochter zur Welt brachte. Daß nun die Amme durch ihr zu frühes Anstrengen dieses alles verursachet, ist in dem dritten Capitel klärlich gezeiget worden, und wäre diese Person nicht von so gesunder, und starcker Leibes-Beschaffenheit gewesen, würde sie es schwerlich so lang haben ausdauren können.

XX. Observation.

Anno 1750. den 10. Maji, wurde zu einer Silberarbeiters-Frau geruffen, ihres Alters etwa 20. Jahre, die mit dem ersten Kind schwanger gienge, um dasselbe von ihr zu nehmen. Sie ist von Anfang ihrer Schwangerschafft bis zu Ende nicht aus dem Bett gekommen, indem sie mit einem schleichenden Fieber, welches mit beständigem Brechen vergesellschafftet ware, überfallen worden, wobey sie mit hefftigem Durst geplaget ware, welchen sie aber auf keine Weise zu stillen vermochte, indem sie nicht allein alle Kost, sondern auch das Getränck den Augenblick, wiederum weggebrochen, wodurch sie dergestallt verzehret und abgemattet worden, daß nichts als die blosse Haut über denen Beinen ware, wie sie denn zu unterschiedenen mahlen so schwach geworden, daß man nicht anders geglaubet, als daß sie den Augenblick sterben würde. Sie ware mithin nicht im Stand, nur im geringsten eine Wehe zu verarbeiten. Bey so bewandten Umständen, ware es nicht möglich, daß die Frau ihr Kind hätte bekommen können. Da ich nun untersuchte, wie die Sache stünde,

so

so fande zwar, welches sehr zu verwundern, den Mutter-Mund genugsam erweitert, da doch das Kind erstlich nicht mit dem Kopf eintrate, sondern sich eine Hand zeigte; zweytens kein eintziges Wehe verarbeitet wurde, wie sich denn auch eine sehr schlechte Blase zeigte, welches ich gewahr wurde, indem meine Hand so lang bey der Frauen liesse, biß ein paar Wehen vorbey waren, welche sehr langsam auf einander folgten, auch von schlechtem Nachdruck waren, wodurch mich also genöthiget sahe, um nicht Mutter und Kind zugleich umkommen zu lassen, je eher je besser das Kind wegzunehmen, indem ich die Mutter gantz gewiß vor verlohren hielte. Ich sprengte also die Wasser, da mir sogleich eine Hand vorkame, an welche mich aber nicht kehrte, sondern suchte die Füsse, und brachte damit das Kind glücklich und wohl zur Welt. Das gantze Werck hat nicht über 4. Minuten gedauret. Das Kind ware wohl gehalten, und was zu bewundern, so erholte sich die Mutter in kurtzer Zeit dergestallt wiederum, daß sie in 4. Wochen Zeit, völlig angekleidet, sich konnte ausser dem Bett halten, auch bey warmem Wetter eine Zeit lang auf dem Vorplatz auf und nieder ge-

hen, auch nach kurtzem ihre völlige Gesund-
heit erhalten.

XXI. Observation.

Anno 1750. den 24ten Junii, Mittags um 12. Uhr, wurde zu einer Soldaten-Frau geruffen, um ihr in Kindes-Nöthen beyzustehen. Die Wasser waren schon Morgends um 6. Uhr verlauffen, und so lang ware sie auch unter der Amme ihren Händen, welche sie rechtschaffen zur Arbeit angestrenget. Das Kind ware mit dem Kopf auf denen Schaam-Beinen aufgesessen, mit dem Gesicht hinterwärts nach der Frauen Rücken; es ware aber durch die Gewalt, so die Frau in der Arbeit angewendet, (da der Kopf ohnedem zu fest aufgesessen) so herunter gezwänget worden, daß der Hals hat müssen nachgeben, wodurch sich also das Kind mit dem Gesicht in die Geburt gestellet, und zwar hatte sich der Kopf etwas mehr nach der lincken Seite gelencket, daß also diese Seite des Gesichts mehr, als die andere, vorstunde. Die Mutter hatte das Kind schon sehr eng umschlossen, daß wenig Platz ware beyzukommen, auch ware die Frau sehr abgemattet,

tet, theils wegen vieler Arbeit, theils wegen der grossen Hitze die damahlen ware, da das Zimmer über das sehr klein ware. Ich fande mich also genöthiget, weil es ohnmöglich ware, den Kopf von denen Schaam=Beinen zu bringen und gerade in die Geburt zu leiten, die Wendung vorzunehmen, welche ich folgender Gestalt verrichtete. Ich fuhre mit meiner lincken Hand neben dem Kind hinauf, um die Füsse zu suchen, welche aber sehr hoch stunden, daß kaum das vörderste Glied meines Zeige=Fingers in der Knie=Kehle des rechten Fusses konnte umbiegen. Die Frau hatte beständig starcke Wehen, welche mir, zumahl bey dem engen Raum, sehr hinderlich waren. Doch erhielte endlich so viel, daß ich das Knie etwas mehr herunter brachte, daß mehrere Finger darhinter bringen konnte, mit welchen ich dasselbe so weit nach mir zoge, als wegen Enge des Raums möglich ware, um des unteren Fusses habhafft zu werden. Dieses kostete aber wiederum viele Mühe und Behutsamkeit, damit denselben nicht entzwey bräche; denn da ich mich bemühete denselben herunter zu bringen, so kam er mit dem Reihen auf das Hüfft=Bein zu stehen, welches nicht ver=

hindern konnte, weil die starcke Wehen, so die Frau fast beständig hatte, mir nicht zuliessen, so zu agiren, wie ich gerne wollte. Ich brachte ihn aber auch davon loß, indem den Fuß bey der Wade umfaßte und damit das Knie starck gegen des Kindes Bauch drückte, mit dem aber zugleich nach dem untern Fuß rückte, daß endlich hinter die Ferse kam, bey derselben den Fuß mit dem Daumen und Zeige-Finger umfaßte, und in die Höhe schobe, die andere Finger aber auf die Fußsohle brachte, und damit die Zehen gegen das Schienbein druckte, da ihn denn auf die Art herunter brachte. Ich zoge ihn so viel herbey, als möglich, daß ein Band darum legen konnte, woran ihn mit der rechten Hand hielte, mit der Lincken aber wiederum zu der Frauen langte, um den andern auch zu holen, welches aber ohnmöglich ware. Ich versuchte es mit der rechten, da konnte aber gar nicht beykommen. Ich trachtete also den Kopf etwas hinauf zu schieben. Ob nun dieses zwar sehr hart hielte, so brachte ihn doch etwas von denen Beinen ab, so daß ihn ein wenig auf die rechte Seite schobe, da denn zugleich den Fuß, vermittelst der Schnur, herbey zoge: wodurch denselben bis an das

Knie heraus brachte. Da nun gesehen, daß den andern Fuß zu bekommen alle Mühe vergebens ware, so resolvirte mich, das Kind, wo es anders thunlich, so zu bekommen. Da ereignete sich aber eine neue Schwürigkeit: Nemlich das Kind kam mit dem Hindern auf die Schaam-Beine zu sitzen, so, daß wenn ich den Fuß gerad herunter gezogen hätte, das Schenckel-Bein hätte zerbrechen können. Diesem aber vorzukommen, faßte den Fuß mit der lincken Hand, nachdem ihn zuvor mit einem Leinwand umwickelt hatte, und zoge ihn nach der Frauen rechten Seite zu, mit der rechten Hand aber fuhre zwischen des Kindes Hindern, und denen Schaam-Beinen hinauf, so, daß die flache Hand gegen den Hindern gekehret ware, und schobe ihn mit den Fingern, indem mit der andern Hand zugleich anzoge, herunter, da ich denn das Kind biß an die Hüfften heraus bekame, worauf ich meinen Zeige-Finger der lincken Hand zwischen den lincken Schenckel und Hüffte brachte, und zoge auf solche Art das Kind völlig und noch lebend heraus. Es ware noch über das von ausserordentlicher Grösse, sein Gesicht aber und sonderlich die lin-

cke Seite war so verschwollen, und mit Geblüt unterlauffen, daß es gantz schwartz aussahe, auch kein Aug aufthun konnte. Ich endigte zwar diese mühsame Niederkunft, welche mir den Schweiß rechtschaffen über das Gesicht und gantzen Leib herunter lauffen gemacht, in Zeit von einer guten halben Stunde zum Besten der Mutter und des Kindes. Sie hätte aber viel leichter und in kürtzerer Zeit können verrichtet werden, die Frau hätte auch den zehenden Theil nicht so viel auszustehen gehabt, wenn bey Zeit wäre geruffen worden, oder wenn die Hebamme selbst bey Zeit die Wendung hätte vorgenommen, indem sie doch wohl hätte wissen sollen, daß ein Kind in solcher Stellung nicht kan zur Welt gebohren werden.

XXII. Observation.

Anno 1750. den 20. Decembr. wurde zu einer Buchbinders-Frau, welche mit dem siebenden Kind schwanger ware, geruffen, um ihr in schwerer Geburt beyzustehen. Ich fande es, wie mich die Am̃e berichtet, neml. das Kind stünde mit dem Hindern vor, das Gesicht nach oberwärts gekeh-

kehret, es wollte aber aller angewandten Arbeit und geleisteten Hülffe ohnerachtet nicht fort rücken. Da nun selbsten Hand anlegte, so fande die Hinderniß, warum es nicht fort konnte, nemlich, es stunde das Kind, so, wie vor gemeldet worden, doch noch mit diesem Umstand, daß dessen Knie neben einander, gegen dessen Vorder-Leib, die Fußsohlen aber gegen die Schaam-Beine der Frauen fest angestemmet und angesteupert waren, daß sie also, wie zwey Gegen-Stützen, dem Ausgang des Kindes widerstunden, mithin denselben, ohne hülfliche Handleistung, ohnmöglich machten, derohalben ich mit der rechten Hand dicht an denen Schaam-Beinen hinauf fuhre, so, daß die obere Fläche der Hand gegen die Beine, die hole Hand aber gegen das Kind gekehret ware, womit die Knie-Kehle erreichte, da denn meine Hand indem sie gegen der Frauen Vorder-Leib boge, zwischen beyde Füsse des Kindes schobe, worauf ich meine Hand drehete, daß die hole Hand gegen meine rechte Seite gekehret ware, da ich des Kindes lincken Fuß bey der Wade umfaßte, schob ihn, so viel als möglich, nach oben, da zugleich den untern Fuß nach der Frauen lincken Seite

drehete, womit ihn von denen Schaam-Beinen ab und in den Seiten-Theil des Beckens bekame, da ihn denn, indem an demselben herunter fuhre, heraus brachte. Mit dem andern verfuhre auf die nemliche Art; und solcher Gestalt brachte das Kind in sehr kurtzer Zeit zur Welt, an welchem sich aber schon Merckmahle der Fäulung zeigten. Die Geburts-Theile der Frauen waren gantz entsetzlich verschwollen und kohlschwartz, dasselbe aber wurde, nach dienlich gebrauchten Mitteln, ebenfals bald wiederum gehoben, und die Frau wiederum völlig hergestellt.

XIII. Observation.

Anno 1751. den 29. Junii bekame eine hiesige vornehme Frau, welche in einem schon ziemlichen Alter geheurathet, auch im ersten Jahr schwanger geworden, geringe Anzeigungen einiger Wehen. Ihr Herr liesse mir sogleich Morgens gegen 8. Uhr davon Nachricht geben. Weil es nun der nemliche Tag ware, an welchem ihre Niederkunfft vermuthete, mir auch gesagt worden, daß ihre Frau Mutter geschwind und mit sehr wenig Wehen niedergekommen

men, welche doch bey weitem nicht so groß von Person und Gliedmassen ware, so begabe mich sogleich dahin, damit, wenn es, wie ich hoffte, etwa eben so gehen würde, ich gleich bey der Hand wäre, weil, durch die sehr weite Entfernung unserer Wohnungen, viele Zeit würde verlauffen seyn, biß man mich geruffen hätte. Ich fande auch bey meiner Ankunfft die Wasser fliessen, den Mutter-Mund eines Gulden groß eröffnet, und des Kindes Kopf ziemlich nahe und gerade in die Geburt stehen, daß nichts anders als eine baldige Niederkunft vermuthete. Allein ich wurde in meiner Hoffnung heßlich betrogen, indem sie den gantzen Tag mit sehr wenig und fast nicht zu merckenden Wehen zubrachte, ohnerachtet die Wasser sehr oft Schußweise wegliessen, biß über dem Nacht-Essen sich einige starck anhaltende Wehen einstellten, auch so oft wiederholten, daß sie kaum die Suppe essen konnte, weswegen wir uns in das Zimmer, wo sie niederkommen wollte, begaben, da mich denn sogleich erkundigte, was die Wehen etwa vor Würckung möchten gethan haben, da denn wider mein Vermuthen fande, daß sich anfieng eine Blase zu stellen; der Mutter-Mund aber hatte

sich

sich nicht das geringste weiter eröffnet, sondern er ware noch wie von Anfang; auch ware das Kind nicht weiter vorgerücket. Ich liesse sie derohalben ihre annoch anhaltende Wehen nur gelind, und nicht mehr, als die Wehen sie darzu nöthigten, verarbeiten, und zwar stehend, sitzend und liegend, wie es ihr am bequemsten ware. Nachdem wir nun ein paar Stunden so zugebracht, so fiengen die Wehen an sehr hefftig und lang anhaltend zu werden. Derohalben liesse sie auf das kleine Bettgen bringen um recht untersuchen zu können, wie die Sache stünde, fande es aber immer in einem, ausser, daß sich eine Blase eines Hüner-Eyes groß formirt hatte, welche aber, da sie kaum ein paar Wehen auf dem Bettgen verarbeitet hatte, gesprungen, worauf kaum ein Schopfen Wasser weggelauffen, und verschwunden sogleich hierauf alle Wehen, so daß sich auch nicht die geringste Spur mehr davon zeigte, sondern sie verfiel vielmehr in einen Schlaff, aus welchem sie nicht eher zu ermuntern war, als wenn ich zu ihr langte. Nachdeme sie nun etwas über eine Stunde so liegen gelassen, in währender Zeit aber in meinen Gedancken berathschlaget, was etwa die

Ursach

Ursache dieses Umstands seyn möchte, und wie demselben abzuhelffen, und da der Mutter-Mund, ohnerachtet ich unterschiedene mahlen denselben zu erweitern getrachtet, denselben aber nicht im geringsten nachzugeben verspůhret, sondern daß er mir vielmehr jederzeit Krampfmäßigen Widerstand gethan, so muthmaßte, daß sich die gantze Mutter krampfig zusammen zöge, und also den Ausgang des Kindes verhindere. Da nun bey so wenigem Wasser die Wege ohnedem nicht sonderlich angefeuchtet und schlüpfricht worden, so hielte nicht vor rathsam lange zu warten, vielweniger Wehenmachende Artzueyen zu gebrauchen, indem der Krampf dadurch viel eher hätte können vermehret werden, schritte also sogleich zur Wendung, da denn beym Suchen der Füsse fande, daß mich in meiner Muthmassung nicht geirret hatte, indem sich die Mutter dergestallten um das Kind, und sonderlich um dessen Hals zusammen gezogen hatte, daß viele Mühe gehabt, beyzukommen, wozu das jedesmahlige Gegendrucken der Gebährenden noch vieles mit beygetragen. Das Kind stunde mit dem Gesicht nach der Frauen lincke Seite gekehret, daß also die rechte Schulter auf

denen Schaam-Beinen etwas auffasse. Ohnerachtet aber dessen allen, wurde, da mit der rechten Hand an dem Kind hinauf langte, dessen rechten Fusses habhafft, zoge denselben langsam herbey, suchte nach diesem auch den andern, welcher gantz in der Frauen Vorder-Leib stacke, zoge ihm gleich dem vorigen herbey, womit aber behutsam verfahren mußte, damit ihn an denen Schaam-Beinen nicht verbräche, derohalben ihn stets nach der Frauen Affter zu zoge, wodurch ihn also herbey brachte. Da sie nun beyde zusammen hatte, so zoge sie nach mir, und endigte damit diese so beschwerlich- und gefährliche Niederkunft in gar kurtzer Zeit glücklich, daß sowohl Mutter, als Kind dem augenscheinlichen Tod entrissen worden, auch in wenig Tagen ihre völlige Kräffte und Gesundheit erlangten.

Ordnung der Capitel und Observationen.

Das 1ste Cap. Von denen Weiblichen zur Geburt gehörigen harten Theilen pag. 1
- 2 - Von denen Weiblichen zur Geburt gehörigen weichen Theilen p. 3
- 3 - Von der rechten Zeit, wie lang eine Frau biß zu ihrer Niederkunft zu gehen habe pag. 13
- 4 - Von denen Merckmahlen und Kennzeichen, welche einer ordentlichen Geburt vorhergehen, und dieselbe anzeigen, und wie sich eine Hebamme dabey zu verhalten pag. 17
- 5 - Von Herausnehmung der Nachgeburt, und denen sich öfters dabey ereignenden Umständen pag. 40

Die 1ste Observation pag. 47
2te 53
3te 56
4te 57
5te 58

- 6 - Wie sich eine Hebamme zu verhalten, wenn der Mutter-Mund nicht gerade im Becken stehet p. 59

Die 6te Observation 64
7te 68
8te 70

Das

Das 7de Cap. Wie sich zu verhalten, wann der Kopf auf denen Schaam-Beinen aufstehet pag. 74
Die 9te Observation 81
" 8 " Von dem allzu grossen Kopf eines Kindes, wie auch dem allzu engen Becken pag. 82
Die 10te Observation 87
11te " 94
12te " 95
" 9 " Von dem Blutfluß schwangerer Weiber, und wie sich dabey zu verhalten " pag 98
Die 13te Observation 106
14te " 110
15te " 113
16te " 118
" 10 " Von denen unrechten Lagen derer Kinder im Mutter Leibe überhaupt und was dabey in Obacht zu nehmen " pag. 120
Die 17te Observation " 136
18te " 138
19te " 142
20te " 146
21te " 148
22te " 152
23te " 154

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlicht, Georg Siegmund

Georg Sigmund Schlichts, ... Unterricht vor Hebammen in Lehren und Exempeln

Francckfurt am Mayn 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.80
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451472-0
VD18 10585796-005